MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81613-4

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

BRESKA, ADOLF VON

TITLE:

UNTERSUCHUNGEN UBER DIE QUELLLEN...

PLACE:

BERLIN

DATE:

1880

Master Negative #
93-81613-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

88P77
DZ8
v.4

Breska, Adolf von.

~~Cp 95-236.5~~

Untersuchungen über die quellen des Polybius im dritten buche. Inaugural-dissertation, Leipzig. Berlin, W. Moeser, 1880.
Life, after p. 98.

Volume of pamphlets

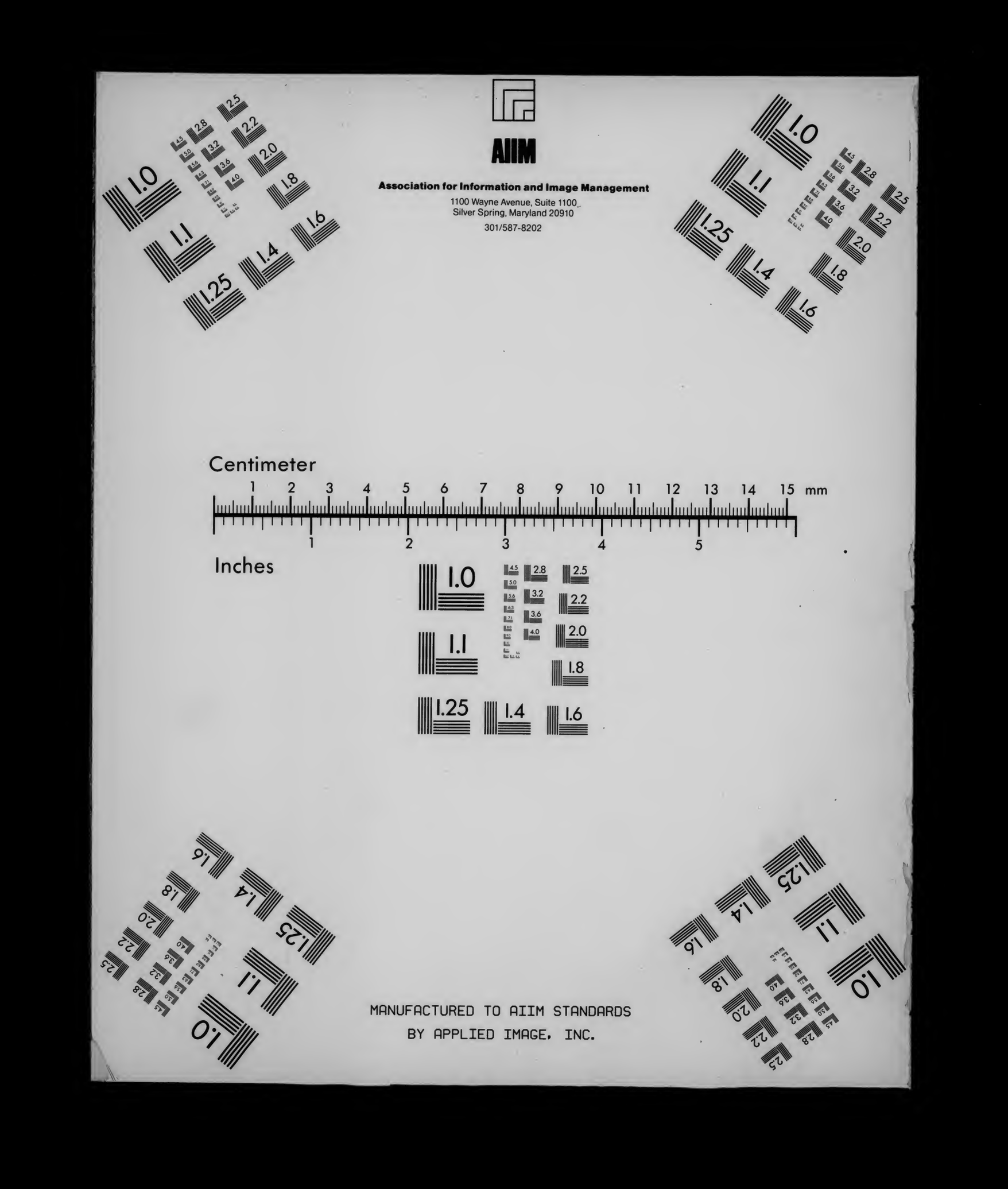
*Polybius

HCL 13-5908

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7/27/93 INITIALS BAP
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

3571 h6·4 88P77 E26

Untersuchungen

über

die Quellen des Polybius

im

dritten Buche.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde

an der Universität Leipzig

von

Adolf von Breska
aus Berlin.

Berlin.
W. Moeser Hofbuchdruckerei.
1880.

Untersuchungen

über

die Quellen des Polybius

im

dritten Buche.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde

an der Universität Leipzig

von

Adolf von Breska
aus Berlin.

Berlin.
W. Moeser Hofbuchdruckerei.
1880.

Einleitung.

Während das einundzwanzigste und zweiundzwanzigste Buch des Livius mit Quellenuntersuchungen förmlich überschüttet worden sind, ist derjenige Abschnitt des Polybius, welcher dieselbe Epoche behandelt, obgleich man ihn doch beständig zum Vergleich hatte heranziehen müssen, von der Forschung bis jetzt kaum gestreift worden. Indessen konnte allerdings die Frage nach seinen Quellen bei dieser Gelegenheit auch wieder nicht gänzlich umgangen werden.

Bekanntlich dreht sich für das einundzwanzigste und zweiundzwanzigste Buch des Livius, wie überhaupt für die ganze dritte Dekade, der große Streit um die Controverse, ob der Römer die Darstellung des Polybius für die betreffenden Partieen benutzt habe oder nicht.

Es war zuerst K. W. Nitzsch, der in der allgemeinen Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur, Kiel 1854, in seinem Aufsatze: „Q. Fabius Pictor über die ersten Jahre des zweiten punischen Krieges" die Uebereinstimmungen zwischen den beiden Schriftstellern auf eine gemeinsame Quelle zurückführte, als die er eben Q. Fabius Pictor, den Zeitgenossen des zweiten punischen Krieges, betrachten zu dürfen glaubte. Diese Ansicht modificirte Professor Nitzsch in einer späteren Abhandlung: „Römische und deutsche Annalistik und Geschichtsschreibung" (Sybels historische Zeitschrift 1864, Bd. 11) insofern, als er hauptsächlich den Sikelioten Silen als die Vorlage feststellte, aus welcher sich die erwähnten Aehnlichkeiten erklärten. Professor Nitzsch hat diese Behauptung dann noch einmal in seinem Buche „die römische Annalistik von ihren ersten Anfängen bis auf Valerius Antias", Berlin 1873, S. 13—20 ausgeführt und begründet.

Seinen Resultaten trat K. Peter: „Ueber die Quellen des 21. und 22. Buches des Livius“, Programm von Pforta, 1863, entgegen und suchte die unmittelbare Benutzung des Polybius von Neuem nachzuweisen.

Allein in demselben Jahre waren Nissens „Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius“, Berlin, erschienen, welche das wichtige Ergebniß brachten, daß Livius seine Quellen nicht im Einzelnen zu einem neuen Ganzen zusammen gearbeitet, sondern stets in größeren Abschnitten von durchschnittlich etwa zehn Kapiteln eine einzige Vorlage ausgeschrieben habe. Da nun diejenigen Stellen des Livius im 21. und 22. Buche, deren auffallende Uebereinstimmungen mit Polybius zu der Ansicht von seiner Benutzung durch den römischen Historiker geführt hatten, nur kurz, meist etwa ein Kapitel lang, selten umfangreicher, oft kleiner sind, so war das eine klar, daß eine directe Verwendung des großen Megalopoliten nicht stattgefunden haben könne.

Diese Ansicht über die Art der Quellenbenutzung des Livius wurde von Nitzsch in seiner Annalistik auch für die erste Dekade bestätigt gefunden. Dadurch war der Einwand widerlegt, welchen H. Peter als Vertheidiger der Ansicht seines Vaters in dem Buche: „Veterum historicorum Romanorum reliquiae“. Lips. 1870; ebenso Ed. Wölfflin: „Antiochus von Syrakus und Cölius Antipater“, Winterthur 1872 und Luterbacher: „de fontibus librorum XXI. et XXII. T. Livii“ diss. inaug. Argent. 1877 erhoben hatten*), daß nämlich Livius in den ersten Theilen seines Werkes detaillirter gearbeitet und erst später, als ihm im Verlaufe seiner Arbeit diese Art und Weise zu umständlich geworden, seine Quellen in größeren Abschnitten ausgeschrieben habe. — Nachdem nun durch die verschiedenen oben genannten Untersuchungen ein festes Ergebniß über die Art, in welcher Livius seinen Vorlagen zu folgen und über die Gesichtspunkte, von denen aus er sie zu ändern pflegte, gewonnen war, unternahm Karl Böttcher: „Kritische

*) Während die beiden ersteren ihre Ansicht über die Verwendung des Polybius nur im Allgemeinen aussprechen, sucht Luterbacher sie zu begründen (S. 12—24). Es ist aber bei dem Versuch geblieben. Wenigstens ist nach meiner Ansicht die ganze Auseinandersetzung äußerst schwach und zudem nicht erschöpfend.

Untersuchungen über die Quellen des Livius im 21. und 22. Buche“, 5. Supplementband der Jahrbücher für klassische Philologie, 1869, eine genaue bis ins Kleinste gehende Vergleichung zwischen den beiden Historikern. Darin suchte er nachzuweisen, daß an allen Stellen, an welchen sie mit einander übereinstimmen, der Grund die Benutzung einer gemeinsamen Quelle sei, meist, und zwar da, wo Hannibal und die karthagische Armee den Mittelpunkt bilden, Silen, an den wenigen übrigen Punkten, an welchen eine Gleichheit hervortritt, römische Quellen, beide in der Bearbeitung des Cölius.

Diese sorgfältige und eingehende Abhandlung krankt zwar an dem einen großen Fehler, daß sie die Darstellung Appians vollständig unberücksichtigt läßt und in Folge dessen viele Angaben des Livius auf Silen zurückführt, die in Wirklichkeit ihren Ursprung in einer der Ueberlieferung Appians verwandten Darstellung haben, welche von der Quelle des Pataviners mit der Erzählung des Silen verschmolzen wurde; auch kann das Resultat Böttchers, daß Cölius während der ganzen beiden Bücher benutzt worden sei, sicherlich nicht aufrecht erhalten werden, schon, weil dann Livius einem einzigen Verfasser außerordentlich viel länger folgte, als es nach Nissens Ergebnissen sonst seine Gewohnheit ist. Aber die Arbeit hat dafür doch das große Verdienst, meines Erachtens unwiderleglich im Einzelnen bewiesen zu haben, was schon längst im Allgemeinen behauptet worden war, daß bei Livius sowohl, wie bei Polybius ein großer Theil der Geschichte der ersten Jahre des zweiten punischen Krieges auf die Darstellung des Sikelioten Silen zurückgehe, und daß diese von der (richtiger von wenigstens einer) Quelle des Livius einerseits und von dem Griechen andererseits zu Rathe gezogen worden ist.

Da die Absicht Böttchers die Erforschung des Livius war, so ist die Darstellung des großen Megalapoliten nicht systematisch behandelt, sondern nur soweit untersucht worden, wie sie für jenen Zweck in Betracht kam. Und auch in diesen Grenzen hat der Verfasser nur für die karthagische Tradition den Ursprung nachzuweisen gesucht, dagegen bei Uebereinstimmung zwischen beiden Historikern, die nur auf gemeinsamer römischer Ueberlieferung beruhen konnten, sich damit begnügt, dies zu constatiren, ohne weitere Forschungen über den Autor anzustellen.

Außer von Böttcher ist das dritte Buch des Polybius nur noch in einer Arbeit etwas eingehender auf seine Quellen hin untersucht worden, in der Inauguraldissertation von Vollmer: „Quaeritur, unde secundi belli Punici scriptores sua hauserint.“ Gott. 1872 S. 7—23. Doch sind diese Betrachtungen wenig ins Einzelne gehend und ziemlich allgemein gehalten.

Ferner hat Sieglin in seinen beiden Schriften: „Die Chronologie der Belagerung von Sagunt,“ historische Inauguraldissertation, Leipzig 1878, und „die Fragmente des L. Cölius Antipater,“ das dritte Buch zwar nicht eigentlich auf seine Quellen untersucht, aber doch aus den Ergebnissen seiner Forschungen auf die Benutzung des Cölius durch Polybius geschlossen, ohne jedoch in Bezug auf Umfang und Art seiner Verwendung bis jetzt seine Ansichten näher darzulegen. Ich werde auf diese Arbeiten, die mir sehr interessant waren, obgleich ich ihre Resultate zum großen Theile nicht anerkennen kann, im Laufe meiner Untersuchungen noch zurückkommen.

Sodann hat noch ein Forscher im Zusammenhange einer größeren Abhandlung auch Theile des dritten Buches in Betracht gezogen, nämlich Keller in seiner Schrift: „Der zweite punische Krieg und seine Quellen.“ Marburg 1875. Der Verfasser kommt dabei zu der Ansicht, daß Polybius nicht die gleichzeitigen Quellen benutzt, sondern eine späte Bearbeitung aus der Feder des L. Calpurnius Piso einfach ausgeschrieben habe. Auf eben diesen gehe die livianische Darstellung zurück. Diese Ansicht, welche Keller besonders durch den Versuch des Nachweises von Doubletten in der Darstellung des Polybius zu begründen unternimmt, der jedoch, soweit ich ihn geprüft habe, von mir nicht als stichhaltig anerkannt werden konnte, darf schon der eigenen Behauptung des Polybius gegenüber, an der wir bei der fast ausnahmslos allseitig anerkannten Wahrheitsliebe dieses Schriftstellers nicht zu zweifeln berechtigt sind, daß er stets, soweit dies möglich sei, auf Augenzeugen der Ereignisse und auf Zeitgenossen zurückgehe (Markhauser, der Geschichtsschreiber Polybius u. s. w., gekr. Preisschrift, München 1858 S. 32—36 u. S. 78) nicht aufrecht erhalten werden.

Endlich hat Otto Hirschfeld in seiner kurzen Abhandlung: „Hat Livius im 21. u. 22. Buch den Polybius benutzt?“ Zeitschrift für d. österr. Gymnasien, 1877, den Versuch gemacht, den auffallenden, von Nitzsch zuerst bemerkten Umstand, daß Livius im

21. und 22. Buche einerseits Dinge berichtet, welche von Polybius ausdrücklich und energisch verworfen werden, und andererseits nach der Erklärung für eine auffallende Thatsache sucht, während doch Polybius eine solche giebt, daraus zu erklären, daß von Polybius nicht das Werk des großen Megalopoliten selbst, sondern eine von Brutus angefertigte Epitome benutzt worden sei. Auch diese Hypothese, welche es sonst vielleicht schwer halten würde zu widerlegen, kann meines Erachtens nicht aufrecht erhalten werden, weil sie ebenfalls eine mosaikartige Zusammensetzung der Berichte seiner Quellen durch Livius voraussetzt, während Nissen und Nitzsch eine solche nach großen Abschnitten nachgewiesen haben.

Außer einzelnen Schriften, welche ich im Laufe meiner Arbeit noch zu nennen haben werde, erwähne ich zum Schluß die folgenden: Gilbert, „Rom und Karthago in ihren gegenseitigen Beziehungen“, Leipzig 1876 und Egelhaaf, „Vergleichung der Berichte des Polybius und Livius über den italischen Krieg der Jahre 218 und 217 bis zur Schlacht am trasimenischen See,“ im 10. Supplementband der Jahrbücher für klassische Philologie und Pädagogik.

Ich glaube nun, daß es einerseits für die Liviuscontroverse, ich will nicht sagen eine wesentliche, aber immerhin doch eine Förderung sein wird, wenn auch das dritte Buch des Polybius einmal systematisch auf seine Quellen hin untersucht wird. Andererseits aber und vor Allem verlohnt sich diese Arbeit auch um des großen Historikers selber, um seiner fast in allen Punkten ganz allgemein als maßgebend anerkannten Darstellung willen Nur diese rückhaltlos überall eingestandene Vorzüglichkeit ist es doch gewesen, welche bis jetzt eine solche Frage nicht hat aufwerfen lassen. Einmal aber wird eine genaue Erkenntniß über die Grundlagen der polybianischen Darstellung selbst dann von Nutzen sein, wenn sie nur die bisherige Ansicht über deren Zuverlässigkeit bestätigt. Dann aber wird eine sorgfältige Scheidung und kritische Untersuchung der Quellen des Griechen vielleicht auch auf die Entstehungszeit derjenigen Vorlagen, aus welchen die übrigen Darstellungen jener Zeit geschöpft haben, und auf das Verhältniß ihres Alters unter einander stellenweise Licht werfen und den Forschern so die Möglichkeit gewähren, von einem anderen Gesichtspunkte aus die erwähnten großen Streitfragen von Neuem aufzunehmen und doch vielleicht schließlich zu einem mehr oder weniger befriedigenden Ende zu führen.

I.

Die fabischen Nachrichten.

Als das einzige feste und hinreichend begründete Resultat, das die Forschung bis jetzt über die Quellen des dritten Buches des Polybius geliefert hat, werden wir Böttchers Nachweis über die Benutzung einer karthagischen Quelle betrachten müssen.

Dieser Forscher geht von der Beobachtung aus, daß Polybius vorzugsweise da mit Livius stimmt, wo Hannibal und die karthagische Armee Mittelpunkt der Geschichtserzählung werden, und zwar treten solche Aehnlichkeiten am frappantesten in ganz speziellen Nachrichten über das karthagische Heer hervor. Evident übereinstimmende Nachrichten über die Römer finden wir in der großen Mehrzahl der Fälle nur bei Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze oder Gefechtsberichten, d. h. nur dann, wenn die Römer in unmittelbarer Nähe der Karthager operiren. Der Zweck der Untersuchungen Böttchers ist nun der Nachweis im Einzelnen, daß die Congruenzen zwischen beiden sich nicht aus der Benutzung des Polybius selbst durch Livius, sondern aus einer gemeinsamen Quelle erklären lassen. Die dritte Möglichkeit, daß Livius den Polybius mittelbar benutzt habe, weist er kurzer Hand ab, da für sie jeder positive Anhalt fehle.

Jedenfalls können seine eigenen Ausführungen über die an vielen Stellen größere Reichhaltigkeit der livianischen Angaben in Bezug auf Nachrichten aus dem Lager der Punier auch in dieser Beziehung als Gegenbeweis dienen.

Der Verfasser hebt nun die Genauigkeit der Nachrichten gerade über solche Zeitabschnitte hervor, in denen Hannibal notorisch nur in seinem Heere einen Zeugen haben konnte, der befähigt war, diese mit solcher Klarheit aufzufassen und so anschaulich der Nachwelt zu überliefern, wie wir dies bei Polybius finden. Er schließt daraus, daß die Quelle dieses Schriftstellers nur ein Augenzeuge sein könne. In dieser Beziehung verweist er besonders auf den Uebergang über die Rhone (43, 7 u. 8) und auf die Beschreibung der Mühseligkeiten, welche das karthagische Heer an jener abschüssigen Stelle in den Alpen zu ertragen hatte (55, 1—5).

Diese Partieen sind allerdings unzweifelhaft beweisend.

Die Quelle des Polybius aber scheine sogar fast unmittelbar unter

dem Eindruck des eben Erlebten bald nach den Ereignissen geschrieben zu haben. Zu dieser Annahme berechtige die Genauigkeit der Angaben, mit welcher in der polybianischen Darstellung bei besonders wichtigen und interessanten Episoden die Ereignisse jedes Tages, jeder Nacht erzählt werden; oft sogar wird uns, wie Böttcher hervorhebt, die Anzahl der Tage angegeben, die ohne einen bemerkenswerthen Vorfall verstrichen seien. Diese Angaben der Zeit nach Tagen und Nächten finden wir beim Uebergang über die Rhone, beim Zuge über die Alpen und anderwärts. Die betreffenden Partieen, meint jener Kritiker weiter, machen fast den Eindruck, als hätten wir den Inhalt eines Tagebuches vor uns. Die eingehenden Nachrichten über die von Hannibal gelegten Hinterhalte, sowie in den Kampfberichten das Detail über die Aufstellung der Truppen und die eminente Anschaulichkeit und Klarheit in der Schilderung der oft so complicirten strategischen Operationen deuten ferner, wenn auch der große Megalopolit in dieser Beziehung nicht wenig zur Erhöhung der Uebersichtlichkeit beigetragen haben mag, auf eine nahe Berührung des Autors mit Hannibal selbst oder wenigstens mit seiner nächsten Umgebung. Aus allen diesen Umständen folgert nun Böttcher, daß nur Silenus diese Quelle gewesen sein könne. Er habe die Thaten Hannibals aufgezeichnet (Corn. Nep. Hann. 13, 3) und zwar mit der größten Sorgfalt Schritt für Schritt (Cic. de divin. 1. 24, 49: is autem [sc. Silenus] diligentissime res Hannibalis persecutus est), er sei Augenzeuge aller Vorgänge im karthagischen Lager, so lange es die Verhältnisse gestatten, und nehme Theil an den Schicksalen des karthagischen Heeres in unmittelbarer Nähe des Hannibal (Nep. Hann. 13, 3: huius belli gesta multi memoriae prodiderunt, sed ex his duo, qui cum eo in castris fuerunt simulque vixerunt, quamdiu fortuna passa est, Silenus et Sosilus Lacedaemonius). Sosylus*) kann diese Quelle nicht gewesen sein, da seine Darstellung von Polybius mit harten Worten als werthlos bezeichnet wird.

Allen diesen Ausführungen Böttchers (vgl. bes. S. 354—59) schließe ich mich bis auf einen Vorbehalt rückhaltlos an und bemerke noch, was Böttcher mit ausdrücklichen Worten erst im Laufe seiner

*) Ich ziehe es vor, mich dieser letzteren Namensform zu bedienen, die der Text des Polybius giebt.

Untersuchung erwähnt, daß auch Cölius — für den betreffenden Zeitabschnitt eine oder die Hauptquelle des Livius — diesen Schriftsteller nach dem Zeugniß des Cicero (de divin. 1. 24. 49) benutzt hat, so daß sich also aus diesem Umstande die vielen Uebereinstimmungen zwischen Livius und Polybius in Dingen, welche das karthagische Heer betreffen, leicht und glücklich erklären lassen. Ist also damit eine gleichzeitige, im Ganzen sichere Ueberlieferung von punischer Seite in der Darstellung des Polybius blosgelegt, so ist es um so bedauerlicher, daß für die römischen Verhältnisse eine zeitgenössische Ueberlieferung zu constatiren, bisher, obgleich die Verwendung einer solchen durch Polybius vermuthet werden durfte, mit Sicherheit an irgend einer Stelle nicht gelungen ist. Und doch bedürfen wir gerade des bestimmten Nachweises dieser Art so dringend, da wir in allen übrigen Darstellungen dieses Krieges für die Verhältnisse der Römer auf Berichte dritter, vierter, fünfter Generation angewiesen sind, deren verhältnißmäßiger Werth ohne eine solche Controlle vielfach nur schwer zu erkennen ist.

Nach meiner Ansicht liegt uns an einer Reihe von Stellen bei Polybius ein Material vor, das unseren Wünschen vollkommen entspricht. Wir lesen nämlich im dritten Buche eine Folge von Nachrichten, welche nur von einem unmittelbaren Zeitgenossen herrühren können und fast augenblicklich niedergeschrieben sein müssen. Es sind dies die über die einzelnen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze in Rom eintreffenden Botschaften und die Schilderung der Eindrücke, welche sie hervorriefen. Diese Notizen ziehen sich wie ein rother Faden durch das ganze dritte Buch und bilden ein zwar knappes, aber um so sichereres und zweifellos gleichzeitiges historisches Material.

Die erste derartige Nachricht findet sich c. 40, 2: Hannibal hat den Ebro überschritten; die zweite 40, 14, sie spricht von der Schlappe des Manlius in Gallien; die dritte (cap. 61, 7—9) berichtet die Ankunft Hannibals in Italien und die Belagerung mehrerer Städte durch ihn. Dieselbe Meldung, deren Eindruck in Rom hier besprochen wird, ist kurz vorher bereits fast mit den nämlichen Worten angeführt (c. 61, 6), um an sie einige Bemerkungen über die Stimmung Scipios zu knüpfen. Es folgt cap. 68, 9—12 die Nachricht vom Verluste der Schlacht am Ticinus und eine Schilderung der hoffnungsvollen Stimmung, welche der Durchmarsch

der Truppen des Sempronius in der Stadt bewirkte. Ferner cap. 75, 1—3 die verschiedenen Botschaften über die Schlacht an der Trebia und die Gefühle, welche sie wachriefen. Cap. 85, 7—10 der furchtbare Eindruck und die entsetzliche Verwirrung, die der Meldung von der Vernichtung des ganzen Heeres am trasimenischen See folgte, und die noch wuchs, als (cap. 86, 6 und 7) am dritten Tage darauf die Aufhebung von 4000 Reitern unter Centenius gemeldet ward. Dann die kurze Bemerkung, Fabius sei auf die Nachricht von Hannibals Entkommen aus Campanien in schlechten Ruf bei der Menge gerathen, (c. 94, 8). Darauf die gehobene Stimmung über den kleinen Sieg des Minucius und der Unwille, den die Unthätigkeit des Fabius verglichen mit den Erfolgen seines Magister equitum hervorrief (103, 1—3). Weiter die Notiz über die Rehabilitation des alten Zauderers in der öffentlichen Meinung Roms (c. 105, 9). Darauf (cap. 112, 6—8): der erste Zusammenstoß der Truppen bei Cannä. Die Stadt schwebt in Furcht und Hoffnung. Endlich cap. 118, 5—7 die Bestürzung über den Verlust der cannensischen Schlacht und die wenige Tage darauf gemeldete Vernichtung des Postumius und seiner Truppen in Gallien.

An fast alle diese Notizen knüpfen sich Berichte über die Beschlüsse, welche durch die gemeldeten Ereignisse hervorgerufen wurden, zum Theil auch über deren Ausführung; man wird diese Partieen daher wohl unbedenklich als derselben Quelle entlehnt betrachten dürfen; es sind die folgenden Abschnitte: cap. 40, 2—4 oder 5; 40, 14; 61, 9 und wohl auch 10; 68, 13 und 14; 75, 4—7; 86, 7 und 103, 4.

Wenn man die wundervolle Lebendigkeit dieser Schilderungen liest — ich mache besonders aufmerksam auf cap. 85, 7—10; 86, 6 u. 7 und 112, 8 — so meine ich, kann kein Zweifel sein, daß sie nur aus der Feder eines Mannes herrühren können, der als Mitlebender oder Zeitgenosse alle diese Stimmungen selbst beobachtet und mitempfunden, und der sie fast augenblicklich aufgezeichnet hat. Dafür sprechen auch Angaben über den Zeitraum, welcher zwischen dem Eintreffen zweier Nachrichten verfloß, wie 86, 6 *τριταίας οὔσης τῆς κατὰ τὴν μάχην προσαγγελίας* und 118, 6: *μετ᾽ ὀλίγας ἡμέρας*; auch selbst 75, 2: *οἱ δὲ Ῥωμαῖοι παραυτίκα μὲν ἐπίστευον τοῖς προσπίπτουσι· μετ᾽ οὐ πολὺ δὲ πυνθανόμενοι κ. τ. λ.* Ich meine sogar, daß wir, wenn es eines Beweises in dieser

Beziehung noch bedürfen sollte, den unzweifelhaften Augenzeugen in der ganz offenbar aus dem Leben gegriffenen Schilderung von der Verkündigung der Niederlage am trasimenischen See durch einen Prätor, dessen Worte sogar angeführt werden, erkennen müssen.

Der Urheber dieser Nachrichten verweilte also während der, drei Jahre, um welche es sich für uns handelt, beständig in Rom. Er nahm ferner allem Anschein nach ein besonderes Interesse am Verhalten des Senats. Denn wir stoßen wiederholt auf Bemerkungen über die größere oder geringere Gefaßtheit, mit welcher diese Behörde die harten Schläge ertrug, welche vom Kriegsschauplatze gemeldet wurden (cap. 85, 10; 86, 6 u. 7; 118, 7).

Fragen wir nun nach dem Verfasser dieser Nachrichten, so kann nur auf drei Männer geschlossen werden, auf Silen, Fabius und Cincius. An eine Abstammung aus dem Werke des Sikelioten könnte man ja allerdings denken, gestützt auf die bekannte Thatsache, daß Hannibal ständige Kundschafter in Rom hatte. Indessen scheint das lebhafte Interesse an dem Verhalten des Senats und die genaue Kenntniß seiner Beschlüsse gegen diese Annahme zu sprechen. Beides läßt vielmehr auf ein Mitglied jener Versammlnng schließen. Solche waren sowohl Fabius, wie Cincius. Der Letztere hat wahrscheinlich keine besondere Beachtung gefunden (Nitzsch, Ann. S. 269, S. 271, Anm. [2]), wenn anders nicht sein Werk überhaupt eine Fälschung aus augusteischer Zeit ist (Mommsen R. G. I, [6] S. 921. Anm.). Polybius nennt ihn nie; das freilich würde noch nicht eine Geringschätzung seiner Schrift durch den Megalopoliten beweisen; denn auch Silens Namen erwähnt er wenigstens in den uns erhaltenen Stücken nicht. Wenn man aber diese notorisch geringe Beachtung in Betracht zieht und das Stillschweigen des großen Historikers dazu hält, so darf man wohl annehmen, daß er in der That diesen Schriftsteller gar nicht gekannt oder mindestens einer umfangreichen Benutzung nicht für werth gehalten hat.

Dagegen weisen alle Anzeichen deutlich auf Fabius. Schon seine große Bedeutung, die Polybius trotz seiner Kritiken und doch eben auch durch sie wiederholt anerkennt (bes. cap. 8, 1—9, 5), läßt eine ausgedehnte Benutzung seines Werkes durch den Griechen von vornherein für wahrscheinlich halten. Es sprechen aber noch andere nicht leichtwiegende Umstände für ihn. Nach dem zweiten

Gefecht bei Gerunium heißt es 105, 9: *τοῖς δ' ἐν τῇ Ῥάμῃ τότε ἐγένετο φανερὸν ὁμολογουμένως τί διαφέρει στρατιωτικῆς προπετείας καὶ κενοδοξίας στρατηγικὴ πρόνοια καὶ λογισμὸς ἐστὼς καὶ νουνεχής.* Diese Worte, dünkt mich, weisen deutlich auf den Geschlechtsgenossen des großen Zauderers, zumal, wenn man sie mit den vorhergehenden Worten vergleicht, welche das Urtheil derer im Lager enthalten, das gewiß schon in der Urquelle dem in Rom an die Seite gesetzt ward: cap. 105, 8: *ὅτι διὰ μὲν τὴν Μάρκου τόλμαν ἀπόλωλε τὰ ὅλα, διὰ δὲ τὴν εὐλάβειαν τοῦ Φαβίου σέσωσται καὶ πρὸ τοῦ καὶ νῦν.* Ist es nicht, als ob wir schon hier aus dem gleichzeitigen Berichte eines Zeitgenossen des Krieges den berühmten Vers des Ennius herausklingen hören: Unus homo nobis cunctando restituit rem? So ist es denn wohl auch nicht das ruhige Urtheil des unparteiischen Geschichtsschreibers, wenn das Eintreffen der Nachricht von dem Siege des Minucius mit den Worten begleitet wird: *Οἱ δ' ἐν τῇ Ῥώμῃ, προσπεσόντος σφίσι τοῦ γεγονότος μειζόνως ἢ κατὰ τὴν ἀλήθειαν, περιχαρεῖς ἦσαν κ. τ. λ.* (c. 103, 1).

Unter diesen Umständen scheint mir ferner höchst bezeichnend die Kürze der Bemerkung über den Eindruck, welchen Hannibals Entkommen aus Campanien in Rom hervorrief 94, 8, *Φάβιος δὲ κακῶς μὲν ἤκουε παρὰ τοῖς πολλοῖς, ὡς ἀνάνδρως ἐκ τοιούτων τόπων προέμενος τοὺς ὑπεναντίους, οὐ μὴν ἀφίστατό γε τῆς προθέσεως.* Man kann sich doch denken, welchen Sturm des Unwillens auf der einen Seite jener Fehlschlag hervorrufen mußte, und welch' reiches Maß von Hohn und Spott auf der anderen Seite über den getäuschten Feldherrn ausgeschüttet sein wird. Diese unliebsamen Ergüsse näher zu schildern, fühlte sich Fabius Pictor eben offenbar durchaus nicht veranlaßt.

Endlich führt noch eine Betrachtung zu der Annahme, daß uns an den bezeichneten Stellen Fabius vorliege. Wir lesen bei Livius dieselben Nachrichten über den Eindruck, den die Botschaften von der Niederlage am trasimenischen See und von der Aufhebung des Centenius in Umbrien zu Rom hervorriefen, (22, 7, 6—8, 4) wie bei Polybius (85, 7—10 u. 86, 6 u. 7), nur ausführlicher und jedenfalls nicht aus diesem Historiker, sondern aus einer beiden gemeinsamen Quelle entlehnt. Das beweisen eine Reihe von Einzelheiten, wie z. B. der Name des Prätors und die Angabe, daß er

die Botschaft kurz vor Sonnenuntergang verkündigt habe (22, 7, 8). Dort schließt sich, wie bei Polybius die Wahl eines Dictators unmittelbar an die zweite Nachricht (22, 8, 5—7) und wird durch sie begründet. Nun ist freilich an jener Stelle bei Livius unzweifelhaft Cölius die Quelle. Wenn man aber die höchst ausführliche und sorgfältige Erzählung über die ersten Amtshandlungen des Dictators liest, die wie jeder Unbefangene sofort erkennt, einer einzigen, zusammenhangenden Erzählung angehören, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man es hier mit einem Berichte des Fabius Pictor zu thun habe, der natürlich in jenem Augenblicke, da sein großer Verwandter zur Rettung des Staates berufen ward, ohne Zweifel besonders eingehend und gründlich in seiner Darstellung zu Werke gegangen sein und sich durch diese Eigenschaft Cölius, dem Spezialhistoriker des großen Krieges, hier vorzugsweise empfohlen haben wird. Ist aber dieses Stück fabisch, so ist wenigstens die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß auch die Schilderung der Stimmung in Rom kurz vor der Dictatorenwahl und damit die ganze Kategorie von Nachrichten ebenfalls dieser Vorlage entlehnt worden ist.

Nach allen diesen Betrachtungen, meine ich, kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß wir es wirklich an den angeführten Orten mit Originalnachrichten aus dem verschollenen Werke des ersten römischen Annalisten zu thun haben. Ja ich denke, wenn man jene Schilderung liest, wie ein Prätor der aufgeregten Menge den Verlust der Schlacht am trasimenischen See verkündet, so darf man sogar den Schluß ziehen, daß die Nachrichten, welche die geschilderten Empfindungen hervorrufen, jedesmal die amtlichen Bekanntmachungen der leitenden Behörde an das Volk oder vielleicht selbst der Höchstcommandirenden an den Senat sind (vgl. in dieser Beziehung bes. 75, 1—4). Selbst aber, wenn dieser Schluß falsch sein sollte, so verlieren die betreffenden Notizen nichts von ihrem Werth, da sie so ganz augenscheinlich gleichzeitig niedergeschrieben sind.

Wenn in der Geschichte des letzten Keltenkrieges bei Polybius, die jedenfalls aus Fabius Pictor stammt (Nitzsch, Ann. S. 274 ff.), derartige Schilderungen der Stimmungen in der Stadt fehlen, so liegt das einfach daran, daß Fabius sich während dieser Zeit offenbar selber im Lager befand (Nitzsch, Ann. S. 274, ff.).

Wir haben also nun ein wenn auch knappes Material für die Controlle sowohl der späteren römischen Ueberlieferung, als auch, wie wir sehen werden, der Erzählung des Polybius selbst gewonnen.

II.

Die Chronologie der Belagerung von Sagunt.

Bevor ich nun in meinen Untersuchungen fortfahre, sehe ich mich genöthigt, unter Zuhilfenahme der bis jetzt gewonnenen Resultate die Dissertation Sieglins: „Die Chronologie der Belagerung von Sagunt" einer sorgfältigen Kritik zu unterwerfen, da die Ergebnisse seiner Untersuchungen den Verfasser zu dem Schlusse geführt haben, Polybius müsse bereits ein fertiges Schema der Chronologie vorgefunden haben, das von einem nicht gleichzeitigen Geschichtsschreiber herrühre. Er glaubt, in diesem L. Cölius Antipater zu erkennen. In welchem Umfange der Grieche den römischen Historiker ausgeschrieben habe, darüber spricht Sieglin keine Vermuthungen aus.

In seiner Dissertation sucht der Verfasser den Nachweis zu führen, Hannibal habe den Ebro Anfang Juli, die Pyrenäen Anfang August überschritten und nicht früher, als im September, an der Rhone gestanden. Anfang October treffen die Karthager nach seiner Ansicht in Italien ein. Da sie nun ihren Marsch bekanntlich in fünf Monaten vollendet haben, so wären sie am Anfang des Mai aus Neukarthago abmarschiert. Abgesehen davon, daß ein so später Aufbruch bei einem Manne, wie Hannibal, höchst unwahrscheinlich sei, so bleibe, da die Strecke von Neukarthago selbst bis zum Ebro in höchstens vierzehn Tagen habe bewältigt werden können, ein Zeitraum von ungefähr siebzig Tagen unerklärt. Diesen glaubt Sieglin mit der Belagerung von Sagunt ausfüllen zu müssen und sucht die Richtigkeit dieser Ansicht noch von mehreren anderen Seiten her nachzuweisen.

So überzeugend diese Ausführungen auch erscheinen, so kann ich mich ihnen dennoch nicht anschließen. Ich hoffe vielmehr, daß es mir gelingen wird, sie durch eine Gegenrechnung gründlich zu widerlegen. Allerdings bin ich dazu genöthigt, die betreffenden Fragen sehr ausführlich und eingehend zu besprechen.

Vor allem gläube ich, mit Mommsen (R. G. I. [6] S. 583 Anm.), annehmen zu müssen, daß Hannibal nicht Anfang October, sondern Mitte September in Italien angelangt sei. Dazu bestimmt mich außer den von Mommsen angeführten Gründen eine eigene, sorgfältige Berechnung von anderer Seite her, welche auf das gleiche Ergebniß führt.

An der Trebia kämpften die beiden feindlichen Heere bekanntlich um die Zeit der Wintersonnenwende (III 72, 3), sagen wir also etwa gerade am 21. Dezember. Am Tage vorher fand ein Gefecht Statt: 20. Dezember. Bevor es zu einem Zusammentreffen kam, war den von ihrem Marsche von Lilybäum her erschöpften Soldaten eine längere Ruhe gewährt (Pol. III 68, 14), sagen wir fünf Tage, das ist gewiß nicht übermäßig, zumal, wenn es kurz darauf heißt, Sempronius habe schon lange einen Anlaß gesucht, etwas zu unternehmen (69, 8). Wir gelangen also damit auf den fünfzehnten Dezember. Die Truppen kamen von Ariminum her. Nach dem Itinerarium Antonini beträgt die Entfernung zwischen diesen beiden Orten 178 Milien oder 37 deutsche Meilen, nach dem Coursbuch 258 km, etwa $34\frac{1}{2}$ deutsche Meile.

Allerdings hatten nun, wenn kein Irrthum obwaltet, die Truppen den Marsch von Lilybäum bis Ariminum in 40 Tagen zurückgelegt. Das sind nach dem Itinerarium Antonini 927 Milien oder 193 deutsche Meilen ungefähr, allerdings mit einigen Umwegen. Die Eisenbahn, die bis wenig über Salerno hinausreicht, legt bis zu dieser Stadt 712 km zurück. Von dort bis Rhegium beträgt die Entfernung nach sorgfältiger Messung auf der Karte an der Küstenstraße entlang 370 km und von Messana bis Lilybäum ebenso 310 km = 1392 km, rund 1400 km oder 187 deutsche Meilen. Auf den Tag kommen also durchschnittlich 35—36 km oder $4\frac{2}{3}$—$4\frac{4}{5}$ deutsche Meilen. Das aber ist eine Riesenleistung und, wenn nicht eben überhaupt ein Irrthum vorliegt, nur bei dieser aufgelösten Marschordnung möglich. Das deutsche Heer, das doch auch zu marschieren versteht, langte von Sedan aus vor Paris in dreizehn Tagen an (4.—16. September). Das sind nach dem Coursbuch 263 km oder 35 Meilen, fast dieselbe Strecke, wie von Ariminum bis Placentia. Sie legten also den Tag über $20\frac{1}{4}$ km oder 2,7 Meilen zurück. Friedrich dem Großen wird es im siebenjährigen Kriege wiederholt als eine außerordentliche

Leistung angerechnet, daß er in 12 Tagen 40 Meilen zurückgelegt habe, also durchschnittlich $3\frac{1}{3}$ Meile. Für gewöhnlich rechnet man im Alterthum 15 Milien oder $3\frac{1}{8}$ Meile auf den Tag, wobei aber jeder vierte Tag ein Ruhetag ist, so daß also in Wirklichkeit durchschnittlich jeden Tag $11\frac{1}{4}$ Milie oder $2\frac{1}{3}$ Meile zurückgelegt werden.*)

Ich glaube also jedenfalls eine richtige Mitte zu treffen, wenn ich etwa drei Meilen auf den Tag rechne und für diesen Marsch 12 Tage in Anschlag bringe. Dadurch kommen wir auf den 3. Dezember.

Obgleich ferner Nichts der Art bei Polybius steht, so halte ich es einfach für unmöglich, daß Sempronius mit seinen tief erschöpften Truppen von Ariminum sofort nach ihrer Ankunft aus Lilybäum aufgebrochen sein sollte. Ich glaube, allermindestens muß man vier Ruhetage ansetzen. 29. November. Von Lilybäum bis Ariminum 40 Tage. Folglich sind die Truppen am 20. October aufgebrochen. Nach Livius (21, 51, 5) traf der Befehl des Senates, nach der Trebia aufzubrechen, den Consul nicht sogleich an. Außerdem, mochte dieser den Aufbruch der Truppen auch noch so sehr beschleunigen, einige Zeit, sollte ich meinen, geht doch darüber hin. Schlagen wir beides zusammen auf nur drei Tage an, so lief der Befehl des Senates am 17. Oktober in Lilybäum ein. Ohne Zweifel wurde der Auftrag durch einen Schnellsegler übersandt. Die schnellste Fahrt, welche aus dem Alterthum berichtet wird, ergiebt etwa acht Seemeilen in der Stunde, andere sehr rasche Fahrten immer noch sechs bis sieben.**) Die Entfernung von Rom bis Lilybäum beträgt 480 Seemeilen oder 120 deutsche Meilen. Der Befehl des Senates konnte also etwa in 80 Stunden anlangen, sagen wir am 4. Tage. Dann lief das Schiff am 13. Oktober aus. Einen Tag dürfen wir mindestens für die Berathung über die zu treffenden Maßregeln in Anschlag bringen. 12. Oktober.

Es fragt sich nun, wieviel Zeit die Kunde von der Ankunft Hannibals in Italien bedurfte, um nach der Hauptstadt zu gelangen.

*) Seek. Der Bericht des Livius über den Winter 218/217 v. Chr. Hermes VIII., S. 152—160.

**) James Smith über den Schiffsbau der Griechen und Römer, übersetzt von Thiersch. Marburg 1851. S. 34—35.

Die betreffende Nachricht wird zweimal erwähnt, 61, 6 trifft sie bei Scipio und 61, 8 in Rom ein. Sie gelangte also wohl durch Scipio dorthin, nicht über Ligurien, ein Weg der näher, aber unwahrscheinlicher ist. Zugleich wird gemeldet, daß die Karthager bereits mehrere Städte belagern. Das gleichzeitige Eintreffen dieser Nachricht folgt schon daraus ganz deutlich, daß jedesmal die beiden Ereignisse zusammen gemeldet werden. Bekanntlich ist Turin die eine dieser Städte gewesen, auch die eine oder die mehreren anderen müssen im Gebiete der Tauriner gelegen haben, da nur diese sich den Karthagern offen widersetzten. Jedenfalls also haben wir sie auch in der Gegend von Augusta Taurinorum zu suchen. Wenn wir uns auf Pol. 61, 1 verlassen dürfen (wozu 60, 11 u. 12 zu stimmen scheint), so stand Scipio ungefähr zu der Zeit in Placentia, als Hannibal seine Städtebelagerungen beendigt hatte und nach der Ebene der Lombardei hineinzumarschieren gedachte. Von Placentia bis in die Gegend von Turin sind ca. 20 Meilen. Langte die Nachricht in vier Tagen von Turin aus bei Scipio an — und ich glaube nicht, daß sie ihn schneller erreichen konnte — und wurde sie sofort durch einen Courier weiter befördert, so konnte sie schwerlich vor Ablauf von im Ganzen sieben Tagen dem Senate zu Ohren kommen. Dadurch gewinnen wir den 5. October als den Tag der Entstehung jener Nachricht. Entstand sie nach Beendigung der Belagerungen, so verliefen zwischen dem Aufbruch vom Fuße der Alpen bis zur Beendigung der Einschließungen wenigstens sechs Tage. Denn Turin fiel erst nach drei Tagen (c. 60, 9), eine zweite Stadt, die doch mindestens noch cernirt worden sein muß, kann doch nicht weniger als einen Tag gekostet haben. Die Strecke vom Fuße der Alpen bis nach Turin beträgt etwa sechs Meilen, bei einem so erschöpften Heere gewiß zwei Tagemärsche. So kommen wir auf den 29. September. Entstand die Nachricht aber, während die Karthager noch eine der Städte einschlossen, so verändert sich das Resultat nicht oder nicht wesentlich. Denn da Hannibal die betreffenden Oertlichkeiten bereits genommen hatte, als Scipio höchstens bei Placentia stand (s. o.), wir aber ferner annehmen müssen, daß der römische Feldherr mit seinem Heere von Mutina, wo es wahrscheinlich stand, da dort der Heerd des Aufstandes war (vgl. c. 40), in Eilmärschen heranrückte, so wird die Nachricht jeden Tag, den sie früher entstanden

war, einen starken Tagemarsch mehr zurückzulegen gehabt haben, um nach dem römischen Lager zu gelangen. Denn viel größer, als der eines in Eilmärschen heranrückenden Heeres, glaube ich, wird ihr täglicher Weg nicht angenommen werden können. Hätten den Römern gute, zuverlässige und rasche Kundschafter oder Boten irgend welcher Art zu Gebote gestanden, so wäre nicht die erste Kunde von der Ankunft der Karthager in Italien an sie abgegangen, als das feindliche Heer bereits allermindestens anderthalb bis zwei Wochen in Italien verweilte. Wir dürfen also das Datum des 29. Septembers wohl auch in diesem Falle festhalten.

Eine Woche Rast endlich nach der Uebersteigung der Alpen ist die geringste Frist, die wir annehmen können. Damit kommen wir auf den 22. September. Mommsen R. G. I.[6] S. 583 rechnet 14 Tage, was sogar gerade auf den 15. September führen würde.

Man wird mir zugeben müssen, daß alle Ansätze überaus knapp bemessen sind, daß man kaum irgendwo geringer rechnen darf, wohl aber wiederholt höher anzuschlagen berechtigt ist, wie z. B. bei der Rast der Punier nach ihrer Ankunft in Italien und der der sempronischen Truppen nach ihrem Eintreffen in Ariminum. Unter diesen Umständen scheint es mir unmöglich, den Anfang des October festzuhalten, wie Sieglin will. Man wird sich vielmehr für die Mitte des September, also etwa, um ein bestimmtes Datum zu nennen, für den 15. September entscheiden müssen.

Eine Verzögerung des Marsches hat unzweifelhaft stattgefunden. Bisher ist sie durch die Kämpfe zwischen Ebro und Pyrenäen erklärt worden. Sieglin sucht sie in der Belagerung von Sagunt. Da wir für den letzten Theil des Zuges fast jeden Tag belegen können, so muß der Aufenthalt jedenfalls im ersten Theile stattgefunden haben. Wir werden also sehen müssen, ob es nicht möglich ist, durch eine sorgfältige Gegenrechnung festzustellen, wann Hannibal bei seinem Zuge frühestens vor Sagunt erschienen sein kann, und wann er spätestens von dort aufgebrochen sein müßte, wenn man mit Sieglin die Belagerung der Stadt in die Zeit des fünfmonatlichen Marsches verlegte.

Ich gehe dafür aus von dem Tage der Ankunft Scipios in Massilia, der sich mit fast mathematischer Genauigkeit berechnen läßt. Dieser Tag ist nach meiner Rechnung der 10. August. Kam nämlich Hannibal Mitte September, also etwa am 15., am Fuße der

Alpen an, so traf er im Laufe des 39. Tages rückwärts, am 7. Augnst, an der Rhone ein.

Nachdem nämlich Hannibal diesen Strom erreicht hatte, gingen zwei Tage über die Herstellung von Kähnen hin (cap. 42, 3), in der dritten Nacht (cap. 42, 6) sandte er einen Theil der Truppen stromaufwärts. Diese gewannen ungehindert das jenseitige Ufer, marschirten in der fünften (cap. 43, 1) Nacht gegen Morgen wieder stromabwärts und fielen also am fünften Tage den Galliern in den Rücken (cap. 43, 9). Am Tage darauf, dem sechsten mithin, berief Hannibal eine Versammlung, in welcher er den Aufbruch für den folgenden Tag, den siebenten, verkündete (cap. 44, 13).

Vom Uebergange bis zur sogenannten Insel marschirte er vier Tage (cap. 49, 5). In zehn Tagen*) gelangte er von dort an den Fuß der Alpen (cap. 50, 1). Am 9. Tage, nachdem das Aufsteigen begonnen hatte, erreichte er die Höhe (cap. 53, 9). Zwei Tage rasteten die Truppen oben (53, 9), d. h. am 10. und 11. Tage. Am 12. Tage brach er dann wieder auf (54, 4). Dieser Tag verging unter dem Bemühen, die durch Bergrutsch ungangbar gewordene Stelle, auf welche man im Verlaufe des Marsches gestoßen war, zu umgehen. Am 13. Tage gelang es, den Weg für Lastvieh und Pferde (55, 7), bis zum 15. (nämlich innerhalb dreier Tage im Ganzen) ihn auch für die Elephanten gangbar zu machen (55, 8). Binnen drei Tagen, also am 18., endlich langte er in der Ebene an (56, 1). Diese Zahl stimmt nicht zu der von Polybius selbst angegebenen Gesammtsumme (56, 3) von 15 Tagen. Entweder liegt ein Schreibfehler vor, was nicht wahrscheinlich ist, da Livius dieselbe Angabe hat, oder der Grieche, beziehentlich seine Quelle, wollte nur die Dauer des eigentlichen Marsches angeben und überging daher die drei Rasttage, nämlich den einen nach der Schlacht mit den Allobrogern (52, 1) und zwei nach der Ankunft auf der Höhe (53, 9).

Also 6 + 4 + 10 + 18 Tage = 38 Tage.

Der erste Tag, an dem Hannibal an der Rhone verweilte, war

*) Nicht in sechs Tagen, wie Sieglin meint (Chronol. der Belagerung von Sag. S. 7. Anm. 11). Denn da die in 10 Tagen zurückgelegte Strecke auf etwa 800 Stadien angegeben wird (50, 1), der Weg vom Uebergang über die Rhone bis an die Alpen aber auf 1400 (39, 9), so können die vier Tage vom Orte des Ueberganges bis zur Insel nicht von jenen 10 abgezogen werden.

demnach der 8. August. Mithin war er am 7. August an dem Flusse eingetroffen und hatte ihn am 14. wieder verlassen. Da Scipio den Ort des Ueberganges drei Tage, nachdem die Karthager abgezogen waren, erreichte, so war er am 17. August dort. Am Tage vor dem Aufbruch der Punier (45, 1), also am 13. August, hatte das Gefecht mit den Numidern stattgefunden. Da diese erst an demselben Tage von Hannibal ausgeschickt worden waren (44, 3), so kann der Ort des Treffens nicht allzuweit vom Lager der Punier entfernt gewesen sein. Dies aber befand sich fast vier Tagemärsche vom Meere (42, 1). Demnach fand das Scharmützel also acht bis zehn Meilen vom Landungsplatze Scipios Statt. Mithin war die Reiterei der Römer wohl im Stande, noch am Abend des 13. August oder in der folgenden Nacht dem römischen Feldherrn das Ergebniß ihrer Recognoscirung zu melden. Brach dieser am Morgen oder im Laufe des nächsten Tages auf, so brauchte er in der That fast vier Tagemärsche bis zum Orte des Ueberganges, da er, wie wir sahen, am 17. August dort eintraf.

Hannibal hatte die Nachricht von der Ankunft der römischen Flotte am 13. August empfangen (44, 3), offenbar schon ziemlich früh, da sowohl die Absendung der Numider, als auch sogar das Gefecht noch an demselben Tage Statt finden konnte. Wir werden annehmen dürfen, daß die Botschaft, welche die Ankunft der römischen Schiffe meldete, in spätestens drei Tagen von der Rhonemündung her eintreffen, daß die feindliche Flotte also frühestens am Morgen des 10. August an der Mündung des Stromes vor Anker gegangen sein konnte.

Andererseits hatten wir berechnet, daß Hannibal im Laufe des 7. August an der Rhone angekommen sein mußte. Da man nicht wissen konnte, daß die römische Flotte herannahe, so wurde das Ereigniß ohne Zweifel zuerst nach Massilia gemeldet, wozu wohl ungefähr ein Tag mehr nöthig war, als nach der Mündung der Rhone, d. h. also, die Botschaft lief dort im Laufe des 11. August ein. Von dort aus wurde sie dann schleunigst an den Consul berichtet, der sie mithin etwa am Abend des 11. haben konnte. Wenn dieser dann am 12. August seine Reiterei abschickte, so konnte das Gefecht im Laufe des 13. reichlich stattfinden. Traf der römische Feldherr vielleicht erst gegen Abend des 10. August ein, so wird auf diese Weise klar erstens, daß er noch nicht Nachricht

von Hannibals Ankunft an der Rhone hatte (41, 6), obgleich dieser bereits längere Zeit an dem Strome verweilte, und zweitens, daß seine Truppen von der Seekrankheit noch zu erschöpft waren (41, 8), als daß er mit ihnen hätte aufbrechen können.

Wir werden also den 10. August ziemlich sicher als den Tag ansehen dürfen, an welchem Scipio an der Mündung der Rhone vor Anker lief, natürlich immer von dem nur ungefähren Datum des 15. Septembers aus gerechnet. Nach Sieglin (Chronol. S. 7) gerathen wir in den Anfang des September.

Man wird mir auch bei dieser Rechnung, bei welcher fast jeder Tag durch Stellen belegt ist, keine sanguinischen Ansätze vorwerfen können.

Von diesem verhältnißmäßig sicheren Datum des 10. August werden wir bei unseren weiteren Betrachtungen auszugehen haben.

Das Punctum saliens in Sieglins Beweisführung bildet nun seine Berechnung der Zeit, welche dem Heere der Karthager die Strecke zwischen Ebro und Pyrenäen kostete.

Polybius nämlich schildert in cap. 35 Hannibals Marsch und Kämpfe in Spanien. Dann bespricht er cap. 36—39 die Richtung und Länge seines großen Zuges, sowie die Länder durch welche dieser führte. Darauf fährt er cap. 40, 1 fort: *Ἀννίβας μὲν οὖν ἐνεχείρει ταῖς διεκβολαῖς τῶν Πυρηναίων ὀρῶν, κατάφοβος ὢν τοὺς Κελτοὺς διὰ τὰς ὀχυρότητας τῶν τόπων. Ῥωμαῖοι δὲ κατὰ τοὺς αὐτοὺς καιροὺς διακούσαντες μὲν τῶν ἐξαποσταλέντων εἰς Καρχηδόνα πρεσβευτῶν τὰ δεδογμένα καὶ τοὺς ῥηθέντας λόγους, προσπεσόντος δὲ θᾶττον ἢ προσεδόκων Ἀννίβαν διαβεβηκέναι τὸν Ἴβηρα ποταμὸν μετὰ τῆς δυνάμεως κτλ.*

Aus diesen Worten schließt Sieglin, daß die Römer zu derselben Zeit, da Hannibal an den Pyrenäen stand, von ihren Gesandten die Ablehnung ihres Ultimatums erfahren und gleichzeitig die Nachricht von der Ueberschreitung des Ebro empfangen hätten, und daß also Hannibal in derselben Zeit die Strecke zwischen Ebro und Pyrenäen zurückgelegt habe, welche die Kunde von der Ueberschreitung dieses Flusses bedurfte, um nach Rom zu gelangen.

Prüfen wir, ob diese Ansicht berechtigt ist.

Auf jene Nachrichten hin beschlossen die Römer (cap. 40), den Consul Scipio nach Spanien, seinen Collegen Sempronius nach Afrika zu senden. Während diese noch mit der Aushebung der Legionen und den anderweitigen Zurüstungen beschäftigt waren, eilte man, die Ausrüstung Cremonas und Placentias zu vollenden. Den Colonisten wurde befohlen, in dreißig Tagen zur Stelle zu sein. Also die geringste Zeit vom Eintreffen jener Nachrichten bis zur Vollendung der beiden Posestungen sind dreißig Tage. Dann müssen die Ansiedler selbst in jenem Augenblicke schon bezeichnet gewesen sein.

Als die Anlage der Colonieen bereits beendet war, fielen die Bojer ab. Sie forderten die Insubrer auf, sich ihnen anzuschließen, wozu sich diese auch bereit erklärten, verwüsteten das von den Römern vertheilte Land, verfolgten die Fliehenden nach Mutina und belagerten diese Colonie. Dort nahmen sie dann bekanntlich die Triumvirn, welche die Landesvertheilung besorgt hatten, gefangen. Der Prätor L. Manlius aber, der seinen Sitz unzweifelhaft in Ariminum hatte, eilte herbei. Er wurde aus einem Hinterhalte überfallen und geschlagen. Auf der Flucht wurde er von den Bojern verfolgt und in Tannetum eingeschlossen.

Ueber Plünderung der Umgegend von Mutina, Einschließung dieser Colonie, Gefangennahme der Triumvirn und Legung des Hinterhaltes vergingen wenigstens 7—8 Tage, wahrscheinlich mehr. Die Entfernung zwischen Mutina und Ariminum beträgt nach dem Itinerarium Antonini 103 Milien, 21 ½ deutsche Meilen. Langte die Nachricht von der Erhebung der Bojer von Mutina aus in 3—4 Tagen beim Prätor an, so konnte er in Eilmärschen gewiß nicht vor Ablauf von mindestens fünf Tagen an Ort und Stelle sein. Das ergiebt wieder dasselbe Resultat, etwa 8 Tage. Dazu kommt nun der Ueberfall, die Flucht und die Einschließung in Tannetum, gewiß noch ungefähr 2 Tage. Wir werden also bis zum Augenblicke der Einschließung gut und gern rund zehn Tage annehmen dürfen. Wären nun die Bojer schon den ersten Tag nach der Beendigung der Anlage der Colonieen aufgestanden, so wären jetzt bereits mindestens 40 Tage seit Eintreffen jener Nachrichten vergangen. Aber man wird annehmen dürfen, daß die Erhebung erst 8—14 Tage später beginnt. Wenn ich nur fünf ansetze, so wird man die Rechnung gewiß nicht hoch finden. Also bis zu jenem Augenblicke 45 Tage.

Die Entfernung zwischen Rom und Mutina beträgt über Ariminum nach dem Itinerarium Antonini 329 Milien oder

68 1/2 Meile. Diese Strecke hatte der Courier mit der Nachricht wahrscheinlich zurückzulegen. Selbst aber, wenn er einen näheren Weg einschlagen konnte, was mir unter den obwaltenden Verhältnissen unwahrscheinlich ist, so ist die Ersparniß nicht so gar groß. Vermuthlich gelangte die Nachricht erst durch Flüchtlinge nach Ariminum und wurde dann wahrscheinlich durch Eilboten nach Rom gemeldet. Jedenfalls werden wir annehmen dürfen, daß mindestens fünf Tage vergingen, ehe die Unglücksbotschaft nach Rom gelangte, sie also frühestens 50 Tage nach der Ankunft jener ersten beiden Nachrichten in Rom eintraf. Scipio wurde nun vom Senate genöthigt, seine Legionen (nach Livius wenigstens eine; 21, 26, 1—3) einem Prätor zu übergeben und statt dessen zwei neue auszuheben.

Es fragt sich nun, wie vieler Zeit eine solche Aushebung damals bedurfte. Dies zu berechnen giebt es eine Möglichkeit.

Am 23. Juni des nächsten Jahres findet die Schlacht am trasimenischen See Statt. Sie begann bei grauendem Morgen und dauerte nur drei Stunden. Die Entfernung von dort bis nach Rom beträgt 23—24 Meilen. Durch Flüchtlinge konnte die Nachricht daher wohl im Laufe des 24. Juni in der Hauptstadt eintreffen. Drei Tage später (Pol. III., 86, 6) langte die Botschaft von der Vernichtung des Centenius und seiner Reiterei an. Dieser zweite Schlag war es nach Polybius, der die Wahl eines Dictators veranlaßte. Wir werden also annehmen können, daß Fabius sein Amt spätestens etwa am 1. Juli, 8 Tage nach der Schlacht, antrat.

Hannibal zog vom trasimenischen See aus langsam plündernd in zehn Tagen nach Picenum zum adriatischen Meere (86, 9). Dort suchte er seine Soldaten und Pferde, die durch die Winterquartiere unter freiem Himmel und den entsetzlichen Marsch durch die Sümpfe bis in den Tod erschöpft waren, wieder zu Kräften zu bringen. Vor allen Dingen aber benutzte er, wie bekannt, die Pause, die ihm die Bestürzung der Römer ließ, dazu, seine Kerntruppen römisch zu bewaffnen und auf römische Weise einzuexerciren. Zu diesem maßlos kühnen Wagniß bedurfte er mindestens vier Wochen, wie Mommsen annimmt (R. G. I.[6] S. 596). Auch ich meine, kürzer kann der Zeitraum unmöglich gewesen sein. Während dessen wechselte er nur in mäßigen Zwischenräumen sein Lager

und durchzog langsam den prätutianischen und den hadrianischen Gau und das Gebiet der Marruciner und der Frentaner (87, 1—5 und 88, 1—3). Darauf zog er nach Apulien und verwüstete die Gegend um Luceria und Arpi (Pol. III. 88, 6). In der Nähe von Aikai wurde er von den Römern wieder erreicht. Wenn man dies alles berechnet und in Betracht zieht, daß Hannibal augenscheinlich nicht sofort am Tage der Schlacht, sondern vermuthlich erst zwei bis drei Tage später (vgl. 85, 1—6) seinen Marsch fortsetzte, so wird man schwerlich sehr fehlgehen, wenn man den Zeitraum bis zum Eintreffen des Fabius mit etwa 50 Tagen ansetzt. Ernannt wurde der Dictator spätestens 7—8 Tage nach der Schlacht, wie ich oben ausführte. Wenn auch die Erfüllung religiöser Verbindlichkeiten seine erste Sorge war, so wird ihm diese doch wenig Zeit gekostet haben, die Aushebung neuer Truppen wird vielmehr seine nächste und größte Sorge gewesen sein. Etwa 14 Tage, außer jenen 7—8 Tagen, werden von den oben berechneten 50 für den Marsch von Tibur, wo Fabius die neu conscribirten Legionen sich versammeln ließ (Liv. 22, 11, 3) bis nach Apulien abgehen. Bleiben für die Aushebung rund vier Wochen. Zudem hat man mit dieser in jenen Tagen des Entsetzens zweifellos ganz besonders geeilt. Freilich mußte Scipio, wenn er überhaupt noch zur Thätigkeit kommen wollte, dasselbe thun.

Rechnen wir für die Einschiffung in Pisa noch einige Tage, so können wir annehmen, daß Scipio den Hafen von Pisa ungefähr 80 Tage nach dem Eintreffen jener wiederholt erwähnten beiden Nachrichten verließ und 85 Tage (41, 4) nach jenem Zeitpunkte in Massilia eintraf. Das war am 10. August, wie wir sahen. Wenn wir von diesem Datum aus rückwärts rechnen, so kommen wir auf den 17. Mai. Um diese Zeit also hätte Hannibal an den Pyrenäen gestanden. Das heißt, er hätte zwischen Pyrenäen und Rhone 82 Tage gebraucht, während Polybius ausdrücklich betont (41, 6 u. 7), er sei wider Erwarten schnell von den Pyrenäen herangekommen.

Daraus folgt das Eine ganz klar, daß die Zeitbestimmung cap. 40, 1 u. 2 nicht so scharf zu nehmen ist, wie Sieglin will. Dagegen spricht doch auch die unbestimmte Ausdrucksweise κατὰ τοὺς αὐτοὺς καιρούς. Dieselbe Wendung braucht Polybius cap. 56, 5 z. B., ohne daß doch jemand würde behaupten wollen,

Scipio sei erst in dem Augenblicke von Massilia aufgebrochen, in welchem Hannibal in die Ebene der Lombardei hinabstieg.

Vielmehr will Polybius unter diesen αὐτοὶ καιροί augenscheinlich die ganze Zeit vom Aufbruche aus Neu-Karthago bis zur Ankunft an den Pyrenäen verstanden wissen.

Damit fällt aber zum zweiten die Berechnung des Marsches zwischen Ebro und Pyrenäen, wie Sieglin sie aufstellt. Da nämlich nach seiner Ansicht Hannibal ungefähr zur selben Zeit an dem Grenzgebirge zwischen Iberien und Gallien steht, zu welcher die Nachricht von seiner Ueberschreitung des Ebro in Rom eintrifft, so habe er für die zwischenliegende Strecke gerade so viel Zeit gebraucht, wie jene Botschaft bis Rom, nämlich höchstens vier Wochen (Chr. d. Bel. v. Sag. S. 9). Gerade aber dadurch, daß Sieglin die Dauer des Marsches auf diesem Raume so niedrig berechnet, während man sonst die lange Dauer des Zuges gerade hauptsächlich durch den Aufenthalt zwischen Ebro und Pyrenäen zu erklären sucht, gewinnt er Platz für die Belagerung von Sagunt.

Sehen wir nun, ob nach unserer Rechnung noch Zeit für sie bleibt.

Der 17. Mai war, wie wir sahen, der späteste Termin, an dem die Mobilmachung begonnen haben kann. Sie wird aber ihren Anfang noch früher genommen haben. Denn der Wortlaut in cap. 40 bedingt durchaus noch nicht, daß nicht schon längere Zeit, bevor den Colonisten der Tag angesagt worden war, an welchem sie sich innerhalb der Mauern der neuen Gründung einfinden sollten, vorbereitende Arbeiten und Zurüstungen anderer Art Statt gefunden haben sollten.

Zwei Nachrichten nun sind es, wie schon besprochen, welche die Mobilmachung nach Polybius veranlassen, nämlich die von den rückkehrenden Gesandten gemeldete Kriegserklärung und die Ueberschreitung des Ebro.

Machen wir die für Sieglin günstigste Annahme, der 17. Mai, an welchem den Ansiedlern ihr Erscheinen in den Colonieen innerhalb dreißig Tage befohlen wurde, sei zugleich der erste Tag der gesammten Mobilmachung gewesen und diese unmittelbar durch die Nachricht von der Kriegserklärung herbeigeführt worden, so trafen die Gesandten also spätestens am 17. Mai ein. Die Entfernung zwischen Rom und Karthago beträgt ungefähr 550 Seemeilen,

d. h. 78 Stunden sehr rascher Fahrt. Wenn sie also am 17. Morgens in Rom eintrafen, so konnten sie frühestens am 13. Abends die Anker gelichtet haben. Rechnen wir nur drei Tage Aufenthalt — gewiß sehr wenig, Sieglin nimmt deren vierzehn an — so müßten die Römer am 10. in Karthago eingetroffen sein, d. h. also spätestens am 7. Mai ihre Vaterstadt verlassen haben.

Die Gesandtschaft war abgeschickt worden auf die Nachricht des Falles von Sagunt. Diese Meldung mußte allermindestens am Tage vorher, am 6. Mai, erfolgt sein. Zwischen Rom und Sagunt beträgt die Entfernung etwa 700 Seemeilen oder 100 Stunden sehr rascher Fahrt. Die Stadt konnte der Belagerung also spätestens am 2. Mai erlegen sein. Mitte April, etwa am 15., brach Hannibal aus Neu-Karthago auf. Von dort bis Sagunt beträgt die Entfernung 34 Meilen. Er langte also am 26. April vor der Griechenstadt an.

Die ganze Belagerung, die der gesammten Tradition nach eine so außerordentlich schwere war, schrumpft also auf sechs Tage zusammen. Wo bleibt da die berühmte Saguntina fames, an der doch irgend Etwas wahr sein muß? Wo die Hartnäckigkeit der Vertheidiger, die doch nicht ganz erdichtet sein kann? Und doch mußten wir selbst für diese kurze Frist alle unsere Annahmen auf das knappeste Maß beschränken; wir mußten also z. B. voraussetzen, daß die Nachricht von dem Falle der Stadt augenblicklich nach Rom gemeldet wurde und auch mit der größten Schnelligkeit, welche überhaupt möglich ist, dort eintraf, d. i. in vier Tagen. Sieglin hält einen Zeitraum von vier Wochen für möglich, wobei er allerdings reichlich rechnen will. Kam die betreffende Kunde durch Kauffahrer nach Massilia und wurde sie von dort amtlich nach Rom übermittelt, wie dies zu vermuthen ist, und wie auch Sieglin für wahrscheinlich hält, so wird man, denke ich, das Richtige treffen, wenn man vierzehn Tage rechnet. Dann ist für die Belagerung überhaupt nicht mehr Raum.

Bevor ich weiter gehe, wende ich mich gegen einen Einwurf, der erhoben werden könnte, daß nämlich die Mobilmachung möglicherweise bereits auf die Nachricht vom Falle Sagunts begonnen habe. Davon steht freilich nichts bei Polybius. Ich will die Möglichkeit dennoch in Betracht ziehen.

In diesem Falle also war Sagunt spätestens am 13. Mai

eingenommen worden. Langte Hannibal am 26. April vor der Stadt an, so währte auch dann die Belagerung höchstens 17 Tage, eine Frist, die auf eine Woche zusammenschrumpft, wenn man für das Eintreffen der Nachricht vierzehn Tage ansetzt. Ich glaube, selbst diese knappste und kürzeste aller der möglichen Schätzungen führt zu einem durch und durch unwahrscheinlichen Ergebnisse.

Wollen wir also nicht etwa auf die bessere Angabe des Polybius, nach welcher der Zug fünf Monate gedauert hat, verzichten und zu Gunsten einer unsicheren Hypothese der Behauptung des unzuverlässigen Appian folgen, der von sechs Monaten spricht, so sind wir nicht im Stande, die Belagerung Sagunts in den Marsch nach Italien zu verlegen. Vielmehr sind wir nicht nur berechtigt, sondern sogar genöthigt, die Länge jenes Zeitraums dennoch durch den Aufenthalt zu erklären, welche dem karthagischen Heere die Kämpfe zwischen Ebro und Pyrenäen (cap. 35) und zwischen diesem Gebirge und der Rhone bereiteten — denn auch dort ging es nicht ohne Gewalt ab (41, 7 *τοὺς δὲ βιασάμενος*.)

Daß Appian, Dio-Zonaras und Silius von den Kämpfen auf der ersten Strecke nichts wissen, während Polybius sie doch so sehr betont, beweist gar nichts, da ihnen auch jene in den Alpen, an welchen man doch nicht zweifeln kann, völlig unbekannt sind.

Auf Widerlegungen von Einzelheiten will ich mich nicht weiter einlassen, da sie mit dem Hauptergebniß der Untersuchungen Sieglins ohne Weiteres fallen.

Statt dessen ziehe ich vielmehr vor, darzulegen, wie ich mir das scheinbar lange Zögern der Römer erkläre.

Wir sahen, daß der Feldherr der Karthager im Jahre 218 seinen Zug etwa in der Mitte des April begann. Nehmen wir an, daß er im Jahre vorher noch etwas früher, etwa Anfang desselben Monats, aufbrach, so konnte er um die Mitte des April vor der Griechenstadt liegen. Die Belagerung dauerte acht Monate (Pol. III., 17, 9), Sagunt fiel also Mitte Dezember desselben Jahres. Ging die Nachricht unmittelbar darauf nach Rom ab, so brauchte sie nach Analogie der Fahrt Scipios von Pisa nach der Mündung der Rhone (41, 4), eine Strecke von etwa 70 Meilen, bis Rom ungefähr 14 Tage, langte also Ende Dezember, Anfang Januar an. Sie konnte sich sehr verzögern, wenn nicht sofort Schiffe da waren, die sie beförderten, oder wenn die Witterungs-

verhältnisse ungünstige waren. Ueberhaupt war der Winter für Seefahrer wegen der Düsterheit des Horizontes, die die Sterne verdeckte, bei den Alten nicht beliebt. (Thiersch: James Smith u. s. w. S. 36.) Es konnte also wohl Mitte, ja Ende Januar werden, ehe die Unglücksbotschaft nach Rom kam.

Ὑπὸ τὴν ἐαρινὴν ὥραν (III., 34, 6), d. h. gegen Ende März (Mommsen R. G. I.,[6] S. 583 Anm.) zog Hannibal seine Truppen aus den Winterquartieren zusammen. Kurz vor der großen Heeresversammlung, die er beruft (34, 7 *προσπεπτωκότων δὲ προσφάτως αὐτῷ καὶ τῶν ἐκ τῆς Καρχηδόνος, ἐπαρθεὶς τῷ θυμῷ . . . . παρεκάλει τὰς δυνάμεις κτλ.*), hatte er die Nachricht von der Kriegserklärung erhalten. Ward jene bald nach der Zusammenziehung der Truppen um Neu-Karthago abgehalten, so wird die heißersehnte Kunde ebenfalls Ende März im Hauptquartier des großen Barkiden eingelaufen sein, d. h. man wird annehmen dürfen, daß die entscheidende Senatssitzung um die Mitte des März etwa in Karthago Statt fand. Nehmen wir für die Dauer der Fahrt der Gesandten von Rom nach Karthago etwa fünf, für ihren Aufenthalt etwa zehn Tage an, beides nicht übermäßig, so wäre die Gesandtschaft Anfang März aufgebrochen. Die Römer hätten also von Mitte oder Ende Januar bis Ende Februar mit der Entsendung ihres Ultimatums gezögert. Ein Theil davon geht noch für die Berathung im Senat und die Vorbereitungen der Gesandten ab. Den Rest ließ man vielleicht darum unbenutzt verstreichen, weil man überhaupt Seefahrten im Winter abgeneigt war.

Wurde also etwa Mitte März der Krieg erklärt, so mochte die schicksalsschwere Nachricht ungefähr acht Tage später in Rom und in Neu-Karthago eingelaufen sein. Um diese Zeit zog Hannibal seine Truppen zusammen; zugleich begann in Rom die Mobilmachung. Mitte April brach Hannibal auf. Die Strecke von ungefähr 55 Meilen bis zum Ebro konnte er in etwa 18 Tagen zurücklegen. Er überschritt diesen also wenige Tage nach dem ersten Mai. Da er ungefähr am 7. August an der Rhone eintraf, so hätte er für eine Strecke von annähernd 80 Meilen statt knapper vier Wochen, deren er bedurfte, wenn sich keine Hindernisse in den Weg stellten, etwa dreizehn bis vierzehn gebraucht; die Verzögerung beträgt also 9—10 Wochen. Diesen Aufenthalt wird man trotz Sieglin durch die Kämpfe erklären müssen, welche Hannibal

zwischen Ebro und Rhone zu bestehen hatte. Waren diese auf dem ersten Theil des Weges besonders schwer, so erklärt es sich vielleicht auch, warum dem Feldherrn der Römer sein großer Gegner die zweite Hälfte so unerwartet schnell zurücklegte (III. 41, 6 und 7). Er hatte auf eine ähnliche Verzögernng gerechnet. Darum kann Hannibal nichtsdestoweniger die doppelte Zeit, als unter gewöhnlichen Verhältnissen gebraucht haben. Die Schnelligkeit war dann nur im Verhältniß zur ersten Hälfte groß.

In Rom begann die Mobilmachung gegen Ende März. Daraus folgt für meine oben gegebene Rechnung weiter nichts, als entweder, daß sie zu knapp war, oder, daß derjenige Tag, an dem den Ansiedlern der Zeitraum verkündigt wurde, binnen welchem sie in ihren Colonieen zu erscheinen hätten, nicht mit dem Beginn der Mobilmachung zusammenfiel. Vielleicht wurde die Ausrüstung von Cremona und Placentia erst durch die Kunde veranlaßt oder wenigstens beschleunigt, daß Hannibal über die Alpen nach Italien hinabsteigen wolle. Da der Feldherr der Karthager den Ebro etwa am 3. Mai überschritt und dies jenem Gerüchte, das sich über seine Absicht schon verbreitet haben mochte, augenscheinliche Bestätigung verlieh, so konnte recht wohl Mitte Mai der Beschluß gefaßt werden, die Anlage der neuen Po-Festungen zu beschleunigen. Das würde ziemlich genau mit dem Datum des 17. Mai stimmen, das wir weiter oben fanden.

Ist also Sieglins neue Hypothese falsch, und ich hoffe, daß mir der Nachweis gelungen ist, so fallen damit auch die äußerst wichtigen Folgerungen, welche dieser Forscher aus seinen Resultaten gezogen hat. Wir sind nicht mehr genöthigt, anzunehmen, das Polybius eine andere Darstellung, die des L. Cölius Antipater, einfach ausgeschrieben habe. Vielmehr sind wir berechtigt, die Behauptung des Griechen, er gehe auf die Urquellen zurück, aufrecht zu erhalten und die Irrthümer und Widersprüche in seiner Darstellung aus mangelhafter Verschmelzung seiner Vorlagen und eigenen Mißverständnissen zu erklären. Das wird besonders von der von Sieglin betonten Wendung *ὑπὸ τὴν ὡραίαν* (III. 41, 2) gelten müssen, die eben einfach als ein Irrthum des Griechen zu betrachten ist.

III.

Die scipionische Quelle.

Hat schon Sieglin gewisse Widersprüche in der Darstellung des Megalopoliten nachgewiesen, so sind dies doch nicht die einzigen, auf welche wir treffen.

Zur Beurtheilung und Kritik dieser Differenzen werden wir nur von den beiden bis jetzt gewonnenen Ergebnissen ausgehen können, nämlich einerseits von der Gewißheit, daß Polybius nicht eine bereits vorhandene verhältnißmäßig spät verfaßte Bearbeitung ausgeschrieben, sondern seine Erzählung selbst aus den ältesten und besten Quellen zusammengestellt habe und andererseits, daß wir in den oben als aus Fabius Pictor stammend nachgewiesenen Abschnitten wirklich ein unmittelbar gleichzeitiges und unbedingt zuverlässiges Material besitzen. Von dieser festen Grundlage aus werden wir weiter bauen können. Ich wende mich nun zuerst einer eben so schwierigen, wie interessanten Frage zu, nämlich der über die Anlässe zum Kriege.

In seiner Darstellung der berühmten zweiten Gesandtschaft der Römer nach Karthago, welche zur Kriegserklärung führte, (20, 6—21, 8; 29, 1—30, 2 und 33, 1—4) läßt der griechische Geschichtsschreiber einen der Punier in einer Rede den Nachweis führen oder wenigstens zu führen versuchen, daß ihr Feldherr keineswegs vertragswidrig gehandelt habe, und die Römer sich mit ihrer Beschwerde im Unrecht befänden (21, 1—5.). Der Redner übergeht dabei den Vertrag des Hasdrubal als für die karthagischen Behörden nicht rechtsverbindlich, da er ohne deren Genehmigung abgeschlossen sei. Diese Behauptung sucht er durch den Vergleich mit dem Vertrage des C. Lutatius Catulus zu rechtfertigen, welchem das römische Volk ebenfalls seine Bestätigung verweigert habe, weil er ohne ihre Zustimmung vereinbart worden sei. Als rechtsverbindlich erkennt er nur die Friedensbedingungen von 241 an. Diese hätten sie zwar verpflichtet, die Bundesgenossen der Römer nicht anzugreifen, aber damals seien die Saguntiner noch nicht unter jenen gewesen.

Die Quelle dieser Rede sucht also, wie wir sehen, die Veranlassung zum Kriege einmal in dem Bruch der Uebereinkunft mit

Hasdrubal, zum andern aber in der Verletzung der Bundesgenossenschaft Sagunts mit Rom.

Nun giebt Polybius in dem bekannten Abschnitt über die verschiedenen zwischen Rom und Karthago abgeschlossenen Verträge selbst nach der Originalurkunde den Text jener Uebereinkunft mit Hannibals Vorgänger folgendermaßen an 27, 9: *μὴ διαβαίνειν Καρχηδονίους ἐπὶ πολέμῳ τὸν Ἴβηρα ποταμόν.* Bis zu diesem Augenblick aber kam eine Ueberschreitung des Ebro nach der eigenen Darstellung des Megalopoliten noch gar nicht in Frage. Eine solche wird vielmehr erst c. 40, 2 in unmittelbarem Anschluß an die Nachricht von der Rückkehr der Gesandten nach Rom gemeldet, also in dem ersten jener als fabisch constatirten und darum unzweifelhaft zuverlässigen Stücke: *Ῥωμαῖοι δὲ κατὰ τοὺς αὐτοὺς καιροὺς διακούσαντες μὲν τῶν ἐξαποσταλέντων εἰς Καρχηδόνα πρεσβευτῶν τὰ δεδογμένα καὶ τοὺς ῥηθέντας λόγους, προσπεσόντος δὲ θᾶττον ἢ προσεδόκων Ἀννίβαν διαβεβηκέναι τὸν Ἴβηρα ποταμὸν μετὰ τῆς δυνάμεως κ. τ. λ.*

Livius, der die Notiz zweimal anführt, wahrscheinlich aus verschiedenen Vorlagen (21, 20, 9 und 21, 25, 1), erzählt das Eintreffen der Nachricht an der ersten Stelle ebenfalls im Zusammenhang mit der Rückkehr des Gesandten, 21, 20, 9: civitatem omnem [in] expectatione belli erectam invenerunt (sc. legati), satis constante fama, jam Hiberum Poenos tramisisse. Ueberdies empfängt Hannibal die Nachricht von der Kriegserklärung nach Polybius selbst schon in den Winterquartieren, also als er noch nicht aufgebrochen war und den Ebro noch nicht überschritten hatte (c. 34, 6—9). An jener Stelle aber ist unzweifelhaft Silen Quelle, mithin ebenfalls ein Zeitgenosse.

Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß in der That der Ebro von den Puniern noch nicht passirt worden war, als die Verhandlungen in Karthago stattfanden.

Wir erkennen aus diesem Widerspruch zwischen der Darstellung der zweiten Gesandtschaft einerseits und der Angabe des Fabius Pictor, die nach meinen Ausführungen gleichzeitig niedergeschrieben worden ist, andrerseits, erstens, daß die Rede des Karthagers sowohl, als die Widerlegung seitens der Römer von Polybius unverändert übernommen worden ist, und zweitens, daß diese Quelle wegen des unzweifelhaften chronologischen Fehlers nicht eine gleichzeitige, also weder Fabius noch Silen sein kann.

Wenn wir nun über den Werth der Darstellung, aus welcher Polybius die zweite Gesandtschaft entlehnte, ins Klare kommen wollen, so wird es dazu nöthig sein, die Tradition über die Anlässe zum Kriege, die ja den Hauptinhalt der betreffenden Kapitel bilden, soweit sie uns von Polybius und andern überliefert ist, genauer zu untersuchen.

Am Beginn seiner Erzählung des zweiten punischen Krieges läßt sich der Grieche bekanntlich auf eine Erörterung über den Unterschied zwischen *ἀρχὴ* und *αἰτία*, d. h. zwischen Anlaß und Grund eines Krieges ein (III, 6 und 7). Er polemisirt dort (III, 6, 1 und 2) gegen Schriftsteller, welche diese Begriffe miteinander verwechseln. Die Stelle lautet folgendermaßen: (6, 1—2): *Ἔνιοι δὲ τῶν συγγεγραφότων τὰς κατ᾽ Ἀννίβαν πράξεις, βουλόμενοι τας αἰτίας ὑποδεικνύναι ἡμῖν, δι᾽ ἃς Ῥωμαίοις καὶ Καρχηδονίοις ὁ προειρημένος ἐνέστη πόλεμος, πρώτην μὲν ἀποφαίνουσι τὴν Ζακάνθης πολιορκίαν ὑπὸ Καρχηδονίων, δευτέραν δὲ τὴν διάβασιν αὐτῶν παρὰ τὰς συνθήκας τοῦ προσαγορευομένου παρὰ τοῖς ἐγχωρίοις Ἴβηρος ποταμοῦ.*

Wenn wir nun die Rede des Karthagers in Kapitel 21 und die Rechtfertigung der Römer in Kap. 29, welche die Ausführungen des Puniers Satz für Satz bekämpft und auch ausdrücklich als deren Widerlegung bezeichnet wird, damit vergleichen, so kann kein Zweifel sein, daß Polybius am angeführten Orte dieselbe Vorlage kritisirt, der er in jenen Partieen folgt; dieselben Gründe des Krieges, welche hier von Polybius richtiger Anfänge genannt werden, erfahren dort durch die verschiedenen Parteien eine Beleuchtung in Bezug auf ihre Berechtigung, nämlich die Ueberschreitung des Ebro und die Belagerung von Sagunt.

Wir sahen schon vorher, daß Fabius die Quelle dieser Darstellung nicht sein kann. Durch eine zweite Polemik des Griechen erhalten wir eine Bestätigung dieser Ansicht. Er leitet nämlich die bekannte Stelle, durch welche er die Erzählung des römischen Historikers über die Stellung der Barkiden den karthagischen Behörden gegenüber bekämpft, folgendermaßen ein 8, 1: *Φάβιος δέ φησιν ὁ Ῥωμαϊκὸς συγγραφεὺς ἅμα τῷ κατὰ Ζακανθαίους ἀδικήματι καὶ τὴν Ἀσδρούβου πλεονεξίαν καὶ φιλαρχίαν αἰτίαν γενέσθαι*

τοῦ κατ᾽ Ἀννίβαν πολέμου. Danach betrachtete Fabius die Ueberschreitung des Ebro nicht als einen Anlaß zum Kriege.

Für die Verschiedenheit jener Darstellung von der des Annalisten spricht doch auch besonders, daß Φάβιος δέ in Gegensatz zu den ἔνιοι τῶν συγγεγραφότων (6, 1) gestellt ist.

Von dieser Stelle über Fabius und von dem Texte des amtlichen Vertrages, wie ihn uns Polybius unzweifelhaft authentisch überliefert, werden wir nun auszugehen haben, wenn wir einerseits die Anschauung, welche die Quelle der zweiten Gesandtschaft von den rechtlichen Verhältnissen hegte, die für die Anlässe zum Kriege in Betracht kommen, sowie die Elemente, aus denen diese spätere Darstellung entstanden ist, erkennen und andrerseits über die Anschauung des Fabius von diesen Dingen ins Klare kommen wollen.

Denn mit dem Worte ἀδίκημα κατὰ Ζακανθαίους ist noch wenig für die Darstellung des römischen Annalisten gewonnen, da unsere Quellen über die Frage, worin dieses Unrecht gegen die Saguntiner bestanden habe, von einander abweichen.

Die Grundlage der zweiten Gesandtschaft nimmt bekanntlich an, daß Sagunt zu Rom im Verhältniß der Bundesgenossenschaft gestanden habe. Ebenso Livius, vermuthlich aus derselben Urquelle, wie Polybius (21, 18, 4—19, 5). Daneben aber giebt der römische Geschichtsschreiber den Vertrag des Hasdrubal in falscher Form wieder*), (21, c. 2, 7: ut finis utriusque imperii esset amnis Hiberus, Saguntinisque mediis inter imperia duorum populorum libertas servaretur. Dieselbe unrichtige Auffassung beherrscht übrigens auch die Rede des Karthagers bei Livius, wie folgende Sätze beweisen, 21, 18, 9: at enim eo foedere, quod cum Hasdrubale ictum est, Saguntini excipiuntur und 21, 18, 12: proinde omittite Sagunti atque Hiberi mentionem facere etc.

*) Meine weiteren Ausführungen werden ergeben, warum ich Gilberts Ansicht (Rom und Karthago cap. 5) nicht beistimmen kann, daß gerade diese Fassung die richtige sei. Insbesondere kann ich mich nicht überzeugt erklären durch die Argumentation, welche Gilbert an cap. 26 und 27 knüpft (S. 141 ff.). Nicht über die Auffassung des einen Vertrages des Catulus lehnen die Römer ab, sich in Erörterungen einzulassen, sondern sie weisen überhaupt jede Diskussion der rechtlichen Verhältnisse zurück, da diese bei ihrer früheren Gesandtschaft hätte geschehen müssen.

Um dieselbe Clausel vermehrt giebt Appian den Vertrag wieder, Ib. 7: . . . Ζακανθαίους δὲ καὶ τοὺς ἄλλους ἐν Ἰβηρίᾳ Ἕλληνας αὐτονόμους καὶ ἐλευθέρους εἶναι.

Bei ihm aber erkennen wir auch, daß zwischen der Auffassung von der Freiheit und von der Bundesgenossenschaft Sagunts ein entschiedener Gegensatz besteht*). Denn die Majorität des Senates führt aus (App. Ib. c. 11), als die Gesandten der Saguntiner um Hilfe bitten, man sei nicht berechtigt, die Stadt im Kampfe schon jetzt zu unterstützen, denn: οὐ συμμάχους αὐτοὺς ἐν ταῖς συνθήκαις σφῶν ἀλλ᾽ αὐτονόμους καὶ ἐλευθέρους ἀναγεγράφθαι, ἐλευθέρους δ᾽ ἔτι καὶ τοὺς πολιορκουμένους εἶναι. Es scheint mir nun von großem Interesse und keineswegs ohne Bedeutung, daß Silius Italicus, von dem Heynacher die Benutzung hauptsächlich des Ennius, der vermuthlich nur Fabius gekannt habe, wahrscheinlich macht, den Vertrag des Hasdrubal wiederum in einer andern Form citirt. Der Dichter schreibt I, 294: Libertas populis pacto servata decusque Majorum et Poenis urbi imperitare negatum. Das heißt also, hier wird als Inhalt der hasdrubalischen Uebereinkunft Autonomie und Freiheit der spanischen Stadt angegeben.

Es kann, meine ich, danach keinem Zweifel unterliegen, daß die Hinzufügung der Clausel bei Appian bereits eine Vermittelung zwischen zwei verschiedenen Anschauungen darstellt. Wir gewinnen aber noch ein weiteres Resultat aus der Betrachtung dieses späten Schriftstellers. Die Darstellung des Appian**) (bes. Ib. cap. 7 Anf., außerdem auch Ib. cap. 10, τῆς ἐπιούσης νυκτὸς παντὶ τῷ στρατῷ τὸν Ἶβηρα διαβὰς τὴν χώραν ἐπόρθει καὶ τῇ πόλει μηχανήματα ἐφίστη, und Hann. c. 3: ὃ μὲν δὴ τὸν Ἶβηρα διαβὰς, τὴν Ζακανθαίων πόλιν ἡβηδὸν διέφθειρε, und anderwärts weniger deutlich)), nahm von Sagunt unzweifelhaft an, daß es jenseit des Ebro gelegen gewesen sei. Nun könnte man ja meinen, Fabius

*) Darauf hat schon Heynacher: „Die Stellung des Silius Italicus unter den Quellen zum zweiten punischen Kriege," Programm der Ilfelder Klosterschule von 1877, auch im Separatabzug (Berlin, Weidmann 1877), S. 13, 6 aufmerksam gemacht.

**) Dieser Schriftsteller schreibt bekanntlich für jede Epoche seines Werkes nur immer einen Historiker aus. Wir haben also in seiner Erzählung mit geringen individuellen Veränderungen die Darstellung eines älteren Geschichtsschreibers.

habe sich vielleicht ebenfalls über die Lage der spanischen Stadt im Irrthum befunden, die Ueberschreituug des Ebro sei also bei ihm dennoch Kriegsgrund gewesen, und die Nachricht Pol. III, 40, 2 beziehe sich nur auf die zweite Ueberschreitung dieses Flusses nach dem Aufbruch aus den Winterquartieren in Neu-Karthago. Allein einerseits darf man wohl einem Mitgliede des Senates, dem die Uebereinkunft mit Hasdrubal unmöglich unbekannt gewesen sein kann, und der den Verhandlungen über Verletzung oder Nichtverletzung der verschiedenen Verträge jedenfall beigewohnt hat, eine richtige Kenntniß der Lage jener Stadt zutrauen, andrerseits aber legt Appian, oder, wie wir schärfer sagen wollen, seine Quelle, offenbar in rechtlicher Beziehung nicht das geringste Gewicht auf diese angebliche Lage jenseit des Ebro. Denn während unter den Mitgliedern der leitenden Behörde darüber Streit herrscht, wie weit man eine Verletzung des hasdrubalischen Traktates durch Hannibal annehmen könne (App. Ib. c. 11), thut der Ueberschreitung des Ebro kein einziger Senator Erwähnung. Nun bezeichnet zwar Appian deutlich ebenfalls die Ueberschreitung des Ebro als einen Bruch der Uebereinkunft (Ib. cap. 10), allein an dem Mangel an Uebereinstimmung zwischen den in der Verhandlung hervortretenden Anschauungen und dieser Ansicht Appians selbst erkennen wir deutlich, daß der Ebro eine spätere Zuthat ist, jene Debatten also eine ältere Darstellung enthalten. Daß sie eine jüngere Auffassung wieder geben sollten, ist nach den einfachsten kritischen Grundsätzen nicht wohl annehmbar; denn erstens bringt der Ebro zwei Fehler in die Darstellung, einen chronologischen und einen geographischen, und zweitens ist ein Zusatz, wie ihn die Ueberschreitung dieses Flusses im Verhältniß zu den in den Verhandlungen zu Tage tretenden Ansichten doch unzweifelhaft bildet, naturgemäß jünger als jene Auffassung, in welcher für ihn kein Platz ist. Der Urquelle war also für den Bruch des hasdrubalischen Traktats nur die Clausel maßgebend, welche ihm Appians Vorlage anhängte, also (Ib. 7): *Ζακανθαίους δὲ καὶ τοὺς ἄλλους ἐν Ἰβηρίᾳ Ἕλληνας αὐτονόμους καὶ ἐλευθέρους εἶναι.* Dagegen blieb der erste Theil, von dessen Verletzung auch Fabius nach meinen bisherigen Ausführungen nichts wußte, für sie ohne rechtliche Folge, d. h. sie berichtete die Anfänge des Krieges nach der Erzählung dieses Geschichtschreibers.

Wir erkennen also aus diesen Betrachtungen, daß Fabius Sagunt als autonom und frei ansah, nicht aber als Bundesgenossin Roms.

Zu einem ähnlichen Ergebniß führt, wenn ich nicht irre, eine weitere Erwägung. Am Ende seiner Darstellung der zweiten Gesandtschaft schreibt Polybius (30, 1): *Τούτων δὴ τοιούτων ὑπαρχόντων, ὁμολογούμενον ἦν κἀκεῖνο διότι Ζακανθαῖοι πλείοσιν ἔτεσιν ἤδη πρότερον τῶν κατ᾽ Ἀννίβαν καιρῶν ἐδεδώκεσαν αὐτοὺς εἰς τὴν Ῥωμαίων πίστιν. σημεῖον δὲ τούτου μέγιστον καὶ παρ᾽ αὐτοῖς τοῖς Καρχηδονίοις ὁμολογούμενον ὅτι κ. τ. λ.* Polybius sieht sich also veranlaßt, die Bundesgenossenschaft zu beweisen. Mithin, meine ich, mußte wenigstens eine beachtenswerthe Quelle sie bestreiten oder wenigstens nichts von ihr wissen. Die Thatsache, aus welcher er seine Behauptung zu beweisen sucht, ist offenbar identisch mit derjenigen, von welcher Hannibal, c. 15, 6 und 7, spricht. Wenn man jene Stelle genauer betrachtet, so kann man, wie mir scheint, nicht zweifelhaft sein, daß dort Silen zu Grunde liegt. Auf Wunsch der Saguntiner, die das Verhängniß herannahen sahen, schickten die Römer im Winter 220/19 Gesandte, die zuerst zu Hannibal und dann nöthigen Falles auch nach Karthago gehen sollten. Diese Begegnung mit ihm in Neu-Karthago nun ist meiner Ansicht nach dem Silen nacherzählt. Einen deutlichen Beweis dafür liefert schon der Umstand, daß dies Ereigniß nicht vom Standpunkt der Römer, sondern des Hannibal aus berichtet wird, cap. 15, 3 und 4: *Ἀννίβας δὲ . . . παρῆν αὖθις μετα τῶν δυνάμεων παραχειμάσων εἰς Καινὴν πόλιν. . . . . καταλαβὼν δὲ τὴν παρὰ τῶν Ῥωμαίων πρεσβείαν, καὶ δοὺς αὐτὸν εἰς ἔντευξιν, διήκουε περὶ τῶν ἐνεστώτων.* Wäre die Darstellung aus römischem Munde, so träfe nicht Hannibal die Römer, sondern diese erwarteten ihn, nicht er gewährte ihnen die Unterredung, sondern sie verlangten sie, und nicht er hörte sie an, sondern sie richteten die Aufträge des Senats an ihn aus. Die Abstammung dieser Verhandlungen aus Silen wird ferner dadurch bezeugt, daß nach Schluß der Begegnung der beiden Parteien wohl von den Maßregeln des karthagischen Feldherrn berichtet (§. 8), von den Gesandten dagegen nur gemeldet wird (§. 12 und 13), sie seien, da sie sahen, daß der Krieg vor der Thür stehe, nach Karthago gefahren, um auch dort ähnlich dringende Vorstellungen zu erheben

(15, 12: τὰ παραπλήσια θέλοντες ἐπιμαρτύρασθαι κακείνους.). Allein, wie es ihnen dort ergangen, davon erfahren wir kein Wort. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in einer römischen Quelle sich an die Verhandlung mit dem großen Barkiden der Bericht über die Aufnahme in Karthago hätte knüpfen müssen; Silen aber, dem hauptsächlich von Interesse war, was am Hofe von Neu-Karthago geplant wurde und geschah, konnte dies übergehen. Endlich zeugt für die Abstammung aus dem Werke des Sikelioten wohl auch die Wendung cap. 30, 2: σημεῖον δὲ τούτου μέγιστον καὶ παρ' αὐτοῖς τοῖς Καρχηδονίοις ὁμολογούμενον. Wenigstens scheint mir, daß Silen, als der Vertreter der Ansichten der Punier unter den Καρχηδόνιοι zu verstehen ist; doch will ich die Möglichkeit zugestehen, daß Polybius dabei auch vielleicht an Hannibal dachte.

Durch die angezogene, nach meinen Ausführungen wahrscheinlich aus karthagischer Vorlage entlehnte Thatsache sucht der Megalopolit jedenfalls irgend eine Quelle zu überführen, daß Sagunt zu Rom im Verhältniß der Bundesgenossenschaft gestanden habe. Jene mußte dies also entweder bestreiten oder wenigstens nichts davon berichten. Hätte nun Polybius bei dem karthagischen Historiker ein directes Zeugniß oder Eingeständniß in Bezug auf seine Behauptung gefunden, so hätte er nicht nöthig gehabt, zu einem mittelbaren Beweise seine Zuflucht zu nehmen und sich gewiß damit nicht begnügt. Daraus folgt, daß die vornehmste Schrift aus dem Kreise der Barkiden der Ansicht des Polybius nicht war. Vermuthlich ist sie zugleich die von ihm bekämpfte Vorlage, wenigstens scheint mir dies in den Worten καὶ παρ' αὐτοῖς τοῖς Καρχηδονίοις ὁμολογούμενον zu liegen; wenn ich mich nicht täusche, so meint Polybius, hier die Karthager mit ihren eigenen Worten zu schlagen. Polemisirt er aber gegen einen andern Autor, so kann dies jedenfalls der Verfasser der zweiten Gesandtschaft nicht sein, da dieser die Bundesgenossenschaft behauptet und auch die Karthager selbst nach seiner Erzählung sie zugeben, nur daß sie dieses Verhältniß als für sie nicht bindend bezeichnen. Er muß sich also gegen eine andere Vorlage wenden, und das wäre in diesen Fall nach meinen bisherigen Ausführungen Fabius.

Jedenfalls scheint mir aus allen diesen Betrachtungen das Eine hervorzugehen, daß weder der Römer noch der Sikeliot, die beiden gleichzeitigen und zugleich wichtigsten Historiker, einen Bund

zwischen Sagunt und Rom eingestanden, oder daß sie mindestens beide nichts davon berichteten.

Was aber Fabius anbetrifft, so gewinnen wir endlich noch ein Zeugniß in derselben Richtung. In einer dritten Polemik nämlich (c. 20, 1—5) schreibt Polybius 20, 1: Οἱ δὲ Ῥωμαῖοι, προσπεπτωκυίας αὐτοῖς ἤδη τῆς τῶν Ζακανθαίων ἁλώσεως, οὐ μὰ Δία περὶ τοῦ πολέμου τότε διαβούλιον ἦγον, καθάπερ ἔνιοι τῶν συγγραφέων φασί, προσκατατάττοντες ἔτι καὶ τοὺς εἰς ἑκάτερα ῥηθέντας λόγους, πάντων ἀτοπώτατον πρᾶγμα ποιοῦντες. πῶς γὰρ οἷόν τ' ἦν Ῥωμαίους τοὺς ἐνιαυτῷ πρότερον ἐπηγγελκότας πόλεμον Καρχηδονίοις, ἐὰν ἐπιβαίνωσι τῆς Ζακανθαίων χώρας, τούτους κατὰ κράτος ἑαλωκυίας αὐτῆς τῆς πόλεως τότε βουλεύεσθαι συνελθόντας πότερα πολεμητέον ἢ τοὐναντίον;

Diese Polemik ist schon von Vollmer S. 8—10 als gegen Fabius gerichtet nachgewiesen worden. Polybius fährt nämlich folgendermaßen fort: πῶς δὲ καὶ τίνα τρόπον ἅμα μὲν τὴν στυγνότητα τοῦ συνεδρίου παρεισάγουσι θαυμάσιον, ἅμα δὲ τοὺς υἱοὺς ἀπὸ δώδεκα ἐτῶν ἄγειν φασὶ τοὺς πατέρας εἰς τὸ συνέδριον, οὓς μετέχοντας τῶν διαβουλίων οὐδὲ τῶν ἀναγκαίων οὐδενὶ προΐεσθαι τῶν ἀπορρήτων οὐδέν; ὧν οὔτ' εἰκὸς οὔτε ἀληθές ἐστι τὸ παράπαν οὐδέν ..... πρὸς μὲν οὖν τὰ τοιαῦτα τῶν συγγραμμάτων οἷα γράφει Χαιρέας καὶ Σωσύλος οὐδὲν ἂν δέοι πλέον λέγειν· οὐ γὰρ ἱστορίας, ἀλλὰ κουρεακῆς καὶ πανδήμου λαλιᾶς ἔμοιγε δοκοῦσι τάξιν ἔχειν καὶ δύναμιν.

Erstens beweist die, wie bekannt, streng historische Notiz, daß die Senatoren ihre Söhne mit in die Berathung genommen hätten, für eine gute, alte, vermuthlich gleichzeitige, jedenfalls aber römische Quelle. Da man das Letztere eben wegen dieser Notiz als sicher annehmen kann, so werden die gereizten Worte gegen Chaireas und Sosylus, sich wohl auf Dinge beziehen, welche Polybius der Erwähnung, geschweige der Widerlegung gar nicht für werth hält.

Ferner aber stoßen wir offenbar auf die gemeinte Berathung an zwei Stellen, bei Zon. VIII, 22 (Dindorf S. 236), der auch ausführlich die vorgetragenen Ansichten wiedergiebt, und bei Silius I, 676 bis Schluß.

Was uns hier am meisten interessirt, sind die Namen der Vertreter der entgegenstehenden Ansichten. Sie lauten bei beiden, die doch schwerlich irgendwie in Abhängigkeit von einander stehen:

Lentulus und Fabius. Bei Zonaras ist sogar der ganze Name bewahrt: Q. Fabius Maximus. Die Nennung des Namens Fabius giebt einen deutlichen Fingerzeig auf den Autor der Nachricht. Ich glaube, man kann keinen andern dafür halten, als den Geschlechtsverwandten des alten Zauderers. Wer sollte so genau mit der Sitte der römischen Senatoren, die zur Zeit des Polybius doch schon abgekommen sein mußte, ihre Söhne mit in die Berathung zu nehmen, vertraut sein, wenn nicht ein Zeitgenosse? Wer, wenn dies allenfalls auch andere noch wissen mochten, konnte so genaue und eingehende Senatsverhandlungen wiedergeben, als eben Fabius oder höchstens Cincius, die Senatoren?

Denn daß eine solche Berathung stattgefunden hat, scheint trotz Polybius gar nicht bezweifelt werden zu können, wenn man die zögernde und unsichere Haltung des Senats vor und während der Belagerung Sagunts in Betracht zieht. Es kann kein Zweifel sein, daß die Majorität dieser Behörde in der That dem Kriege lange Zeit wo möglich aus dem Wege zu gehen suchte. Mir scheint dafür außerordentlich charakteristisch die künstliche Unterscheidung bei Appian, Ib. c. 11, wonach die Saguntiner nicht Bundesgenossen seien, sondern autonom und frei; frei aber seien auch noch die Belagerten. Diese Ausrede, selbst wenn sie historisch unbegründet sein sollte, was mir gar nicht so sehr wahrscheinlich ist, bezeichnet die Situation.

Nitzsch (Ann. S. 286—299) hat deutlich nachgewiesen, daß allen Anzeichen zufolge Q. Fabius Pictor offenbar die Politik seines großen Geschlechtsgenossen nach allen Seiten hin vertrat. Es ist nun äußerst bezeichnend, daß bei Silius und Zonaras derjenige, der die Kriegserklärung zu vermeiden sucht, Q. Fabius Maximus ist. Ganz dieselbe zögernde Richtung tritt in der Darstellung der Anfänge des Krieges bei Appian hervor, der am letzten Ende jedenfalls auf Fabius beruht. Dafür spricht schon der eine Umstand, daß seine Darstellung der dem Beginn des Krieges vorangehenden Verhandlungen sich im Wesentlichen bei sämmtlichen übrigen Quellen wiederfindet, und daß die abweichende des Polybius außerdem nur noch bei Livius und zwar auch dort nur in Verschmelzung mit jener andern vorliegt.

Appian aber kennt jene eine Gesandtschaft im Winter 220/19 an Hannibal nicht. Statt dessen weiß er von einer andern zu berichten, welche auf Veranlassung einer nach Beginn der Belagerung mit der Bitte um Hilfe nach Rom geschickten Gesandtschaft abgegangen, von Hannibal aber nicht vorgelassen sei und sich darauf nach Karthago begeben habe (Ib. c. 11).

Wenn nun Polybius in seiner Polemik auf Grund der „im Jahre vorher" (220/19) abgefertigten Gesandtschaft eine solche Berathung im Senate, wie die, welche der bekämpften Quelle zufolge stattgefunden haben soll, für unmöglich hält (20, 2), so ist es doch wieder höchst bezeichnend, daß wir in der Erzählung des Appian und der sämmtlichen anderen Geschichtsschreiber, welche mit dessen Darstellung übereinstimmen, dieser allerersten (polybianischen) Gesandtschaft nicht begegnen. Fabius verzichtete auf die Erzählung dieser Botschaft, die man zu Rom wohl abschickte, als man noch glaubte, mit einer diplomatischen Intervention die drohende Gefahr von Sagunt abwenden zu können und der Meinung war, daß man nicht nöthig haben werde, den Worten die That folgen zu lassen. Diese Drohung, deren Nichtbeachtung die Kriegserklärung hätte im Gefolge haben müssen, war natürlich der fabischen Politik durchaus nicht genehm, zudem auch der Umstand, daß ihr keine ernstere Folge gegeben wurde, nicht sehr ehrenhaft für Rom. Fabius unterließ also einfach davon zu sprechen.

Zu dieser ganzen Auffassung von der fabischen Politik, dünkt mich nun, stimmt es ganz auffallend, wenn der römische Annalist die Autonomie und Freiheit Sagunts so sehr betonte. Wir erkennen daraus aber auch zugleich deutlich, daß das Verhältnis zwischen Rom und Sagunt ein ziemlich lockeres gewesen sein muß.

Das Resultat unserer bisherigen Untersuchungen also, wenn wir es uns noch einmal vergegenwärtigen, war folgendes: Aus einer gleichzeitigen Quelle, insbesondere aus Fabius, kann die Darstellung der zweiten Gesandtschaft nicht stammen. Dieser vielmehr kannte neben der Habsucht und Herrschbegierde des Hasdrubal nur einen Grund zum Kriege: Das Unrecht an den Saguntinern. Dies aber kann bestehen nach der Behauptung einiger Historiker in der Verletzung der Bundesgenossenschaft, nach derjenigen der andern in der Nichtbeachtung der Autonomie und Freiheit dieser Stadt. Da nun das Letztere in allen von Fabius wahrscheinlicher Weise abhangenden Quellen berichtet wird, außerdem nach Appian der eine Fall den anderen ausschließt, die Bundesgenossenschaft also in den-

jenigen Quellen, welche beides neben einander annehmen, offenbar ein späterer Zusatz ist, so konnte Fabius nur das Erstere berichten. Nun dürfen wir nicht annehmen, daß dieser, der Mitglied des Senats und Zeitgenosse aller erzählten Ereignisse war, den Text des Vertrages mit Hasdrubal nicht gekannt und seinen Bruch in der Verletzung der appianischen Clausel gesucht haben sollte. Für dieses Räthsel gab uns die Lösung die Dichtung des Silius Italicus. Dieser nämlich bezeichnet als Inhalt des Vertrages die Autonomie und Freiheit der spanischen Stadt.

Dies Ergebniß aber verwickelt in neue Schwierigkeiten. Polybius führt bekanntlich den Text der im Laufe der Zeit mit Karthago geschlossenen Verträge an und zwar nach den öffentlichen Urkunden. Unter diesen befindet sich ein solcher nicht, wie ihn Silius berichtet, obgleich der griechische Historiker betont, daß neben den von ihm wiedergegebenen Verträgen keine weiteren zwischen Rom und Karthago existiren. Fabius müßte also einen solchen erdichtet, oder, was für ihn als Zeitgenossen höchst unwahrscheinlich ist, in Bezug darauf geirrt haben. Nun aber zieht bekanntlich Polybius gegen Philinus wegen eines angeblich unhistorischen Vertrages heftig zu Felde. Da er dasselbe gegen Fabius unterläßt, so kann dieser auch von einem solchen nicht berichtet haben.

Es ist in der That auch gar nicht nöthig, dies anzunehmen. Vielmehr werden wir schließen dürfen, daß Fabius Pictor nur von einer Uebereinkunft mit Sagunt berichtete, daß aber deren Inhalt: „Der Stadt Sagunt wird von Rom ihre Autonomie und Freiheit garantirt“*), dem Hasdrubal bekannt gegeben wurde. Außerdem aber erzählt er vermuthlich nebenbei und zum Zeugniß dafür, wie der Senat die gefährlichen Vorgänge in Spanien keinen Augenblick aus dem Auge vorloren habe, von dem Ebrovertrage, der vielleicht sogar zu derselben Zeit abgeschlossen worden ist.

Auf diese Weise würde es sich dann leicht erklären, wie es geschehen konnte, daß die von Fabius abhängigen Historiker die beiden Traktate mit einander verschmolzen. Möglich sogar, daß der Annalist den Ebrovertrag noch gar nicht anführte, und erst ein Bearbeiter ihn in die Darstellung einfügte.

*) Man vergleiche etwa Belgien, dem ja seine Selbstständigkeit auch von den Großmächten garantirt worden ist, ohne daß man es doch darum als deren Bundesgenossen bezeichnen könnte.

Jedenfalls aber war es erst dieser, der beide Traktate mit einander verband und, indem er von der Lage der Stadt eine falsche Vorstellung hatte, schon in der Belagerung eine Verletzung der Uebereinkunft mit Hasdrubal sah, weil dazu die Ueberschreitung des Ebro nöthig gewesen sei.

Ein dritter endlich, welchem diese zweite Darstellung vorlag, machte dann aus dem lockeren Garantieverhältnisse eine entschiedene Bundesgenossenschaft. An sich liegt es ja auf der Hand, wie in Folge des Schutzes und der Rehabilitation der Griechenstadt durch die Römer die Ansicht, daß sie Bundesgenossin gewesen, entstehen konnte. Aus dieser allmählichen Entwickelung, wie ich sie hier darzulegen gesucht habe, ist leicht zu ersehen, daß wir es in dem polybianischen Bericht über die zweite Gesandtschaft bereits mit einer ziemlich späten, dabei, wie die parteiische Darstellung der Anlässe zum Kriege beweist, unzweifelhaft römischen Quelle zu thun haben.

Dafür zeugt auch ein anderer Umstand. Polybius schickt der Widerlegung der Römer folgende einleitende Worte voraus: 29, 1: *Τὰ μὲν οὖν ὑπὸ Καρχηδονίων τότε ῥηθέντα δεδηλώκαμεν, τὰ δ᾽ ὑπὸ Ῥωμαίων λεγόμενα νῦν ἐροῦμεν· οἷς τότε μὲν οὐκ ἐχρήσαντο διὰ τὸν ἐπὶ τῇ Ζακανθαίων ἀπωλείᾳ θυμόν. λέγεται δὲ πολλάκις καὶ ὑπὸ πολλῶν παρ᾽ αὐτοῖς.*

Aus diesen Worten, dünkt mich, geht deutlich hervor, daß wir es mit Erörterungen der Gegenwart zu thun haben. Nun aber beweist die Bezeichnung des Autors, gegen welchen Polybius cap. 6, 1—2 polemisirt, und der, wie wir sahen, mit demjenigen identisch ist, aus welchem er seine Darstellung der zweiten Gesandtschaft entlehnt: *Ἔνιοι τῶν συγγεγραφότων*, daß ihm beide Male eine schriftliche Quelle vorlag.

Also gleichzeitige Erörterungen und nichtsdestoweniger eine schriftliche Quelle! In den Kreisen, in welchen der große Geschichtsschreiber verkehrte, scheint mithin die Auffassung desjenigen Historikers, welchem er für die zweite Gesandtschaft folgte, in Bezug auf die Anlässe des Krieges die maßgebende gewesen zu sein. Bekanntlich aber stand er dem Hause des jüngeren Scipio und seinem politischen Anhang außerordentlich nahe; wir würden also hier vermuthlich einer Darstellung begegnen, welche die Ansichten des Aemilianus und seiner Partei vertrat. Diese Hypothese gewinnt an Wahr-

scheinlichkeit, wenn man bedenkt, wie oft und eingehend gerade in diesen Kreisen, als man zum dritten Male gegen die große afrikanische Stadt zu Felde lag, die Gründe des hannibalischen Krieges werden erörtert und erwogen worden sein. Mit den Männern dieser Richtung verkehrte Polybius, von ihnen wurde er auf die für sie maßgebenden Quellen verwiesen. Es ist leicht erklärlich, daß er sich diesen Einflüssen nicht ganz zu entziehen vermochte.

Dennoch hätte eine solche Vermuthung an sich noch geringen Werth und wäre wenig haltbar, wenn wir nicht auch an andern Stellen im Verlauf des dritten Buches Spuren einer Vorlage erkennten, die jenem Hause nahe gestanden haben muß.*) Ich komme damit zu einem neuen Abschnitte meiner Untersuchungen.

An einer andern Stelle der polybianischen Darstellung nämlich treffen wir von Neuem auf einen Widerspruch zwischen der eigenen Erzählung des Griechen und Angaben in seinen Reden.

In der Ansprache an die römischen Soldaten vor der Schlacht bei Cannä sagt L. Aemilius Paullus: 108, 8: *Οἱ μὲν γὰρ περὶ τὸν Τρεβίαν ποταμὸν σφαλέντες, ἐκ Σικελίας τῇ προτεραίᾳ παραγενηθέντες, ἅμα τῷ φωτὶ τῇ κατὰ πόδας ἡμέρᾳ παρετάξαντο.* Vergleicht man nun den Bericht über die Schlacht an der Trebia, 68, 12—74, 11, so findet man zwar nicht ausdrücklich angegeben, daß nicht sofort am folgenden Tage gefochten worden sei, allein ein kurzes Rechenexempel ergiebt die Unmöglichkeit. Von Ariminum, wo sich die Soldaten versammelt hatten, eilte Sempronius zu Scipio, um sich mit diesem zu vereinigen. Dort angekommen aber ließ er die Mannschaft ausruhen, da sie von Lilybäum aus 40 Tage ununterbrochen bis Ariminum marschiert war (68, 13 und 14). Es liegt auf der Hand, daß ein einziger Rasttag nach solchen kolossalen Strapazen — und sie sind gegen Appian Hann. 6 und Liv. 21, 51, 6 durch Fabius**) bezeugt, welcher auch den Durchmarsch durch Rom erwähnt (Pol. III., 68, 12) — nicht genügte. Wollte man aber dies selbst für möglich halten, obgleich die

*) Für die Zeit des P. Scipio Africanus hat bereits Friedersdorf: Livius et Polybius, Scipionis rerum scriptores. diss. inaug. Gott. 1869 eine scipionische Monographie wahrscheinlich gemacht. An verschiedenen Stellen des dritten Buches hat Keller auf Grund ziemlich allgemeiner Betrachtungen ebenfalls auf eine solche geschlossen.

**) Vgl. S. 8 u. 9.

Unwahrscheinlichkeit auf der Hand liegt, so müßte man immer noch annehmen, woran doch auch billig gezweifelt werden darf, die Truppen seien am Morgen bei ihren Kameraden eingetroffen. Nun aber bildet bekanntlich ein glückliches Gefecht, das am Tage vor der Schlacht stattfand, zu dieser Vorspiel und Einleitung. Der eine Rasttag müßte also auch für dieses Gefecht noch Raum bieten. Und endlich wird der Bericht dieses Scharmützels mit dem Satze begonnen: 69, 8: *Τιβέριος δὲ καὶ πάλαι ζητῶν ὁφορμὴν τοῦ πράττειν τι, τότε λαβὼν πρόφασιν ἐξαπέστειλε κ. τ. λ.*

Aus dem Worte *πάλαι* geht hervor, daß Polybius selber zwischen der Ankunft der Truppen und dem Tage der Schlacht sich einen längeren Zwischenraum dachte. Das ist bei dem Widerstande, den Sempronius für seine Pläne bei P. Scipio fand (70, 1—7), zumal da er Werth auf dessen Zustimmung legte, auch gar nicht anders zu vermuthen. Ueberhaupt kann man, wenn man unbefangen liest, keinen Augenblick darüber in Zweifel sein, daß mehrere Tage, ja sogar ein längerer Zeitraum vergangen sein müssen, bis die Heere in offener Feldschlacht zusammenstießen.

Nun könnte man meinen, obgleich der Wortlaut dagegen spricht, man habe es in der Rede des Paullus mit einer rhetortischen Uebertreibung zu thun. Allein in dieser Beziehung liefert Appian einen überzeugenden Gegenbeweis, da er gerade einer solchen Darstellung folgt, wie diejenige ist, welche in der Rede des Paullus offenbar zu Tage tritt: Hann. 6: *Σεμπρώνιος δὲ . . . . διέπλευσε πρὸς τὸν Σκιπίωνα, καὶ . . . . ἐστρατοπέδευσεν. καὶ τῆς ἐπιούσης ἔμελλον ἅπαντες ἐς μάχην ἥξειν.**) Kann es danach keinem

*) Es ist übrigens wohl kein Zufall, wenn bei Appian neben dieser Nachricht die zweite von der Beförderung der Truppen zu Wasser nach Ariminum sich findet. Aus Fabius steht, wie ich schon bemerkte, einerseits der Landmarsch, andrerseits der Durchmarsch durch Rom fest (68, 12); danach ist unwiderleglich das Unhistorische der Fahrt auf dem adriatischen Meer erwiesen. Soldaten nun, die vierzig Tage von Lilybäum aus bis Ariminum unterwegs und außerdem noch von dort bis zur Trebia marschiert waren, konnte man unmöglich eine längere Rast versagen. Wenn die Truppen aber wirklich zur See bis nach Gallien gelangt wären, dann hätte man ihnen ein sofortiges Losschlagen allenfalls wohl zumuthen können. Danach scheint mir die erste durch die zweite Nachricht veranlaßt zu sein. Diese aber sollte wohl wieder die Niederlage entschuldigen. Zu solchem Zweck verwendet Paullus sie ja auch. Sind meine Betrachtungen richtig, so haben wir zugleich die Erklärung für die verschiedenen Angaben gewonnen.

Zweifel unterworfen sein, daß Polybius an dieser Stelle einer anderen Vorlage folgte, als für die Schlacht an der Trebia, so wird es um so wichtiger sein, soweit es angeht, festzustellen, ob diese Quelle vielleicht nur für die Rede benutzt wurde, oder ob sie in größerem Umfange ausgeschrieben ist, und was sie für auffallende Merkmale aufweist.

Während bekanntlich die ganze Darstellung bei den andern Historikern dieses Krieges, besonders auch bei Livius behauptet, Paullus habe eine Schlacht auf alle Weise zu vermeiden gesucht, so ist der Grundgedanke dieser Ansprache der Nachweis, daß der Sieg für die Römer unzweifelhaft sei (bes. 108, 5). Dieselbe allen andern Quellen zuwiderlaufende Anschauung aber tritt schon vorher beständig in den Vordergrund. Paullus erklärt die vorausgegangenen Niederlagen daraus, daß die früheren Soldaten neu ausgehoben gewesen seien (108, 6) und den Feind kaum vorher erblickt hätten (108, 7). Sie aber, zu denen er spricht, hätten nicht nur die Bewaffnung, die Schlachtreihen, die Truppen der Feinde gesehen, sondern auch beinahe volle zwei Jahre fast täglich mit ihnen gekämpft (109, 2). Die Soldaten werden also als vollständig ausgebildet betrachtet, während z. B. Livius 22, 41, 5 ausdrücklich zwei Drittel als Rekruten bezeichnet. Die Einübung dieser Truppen aber wird c. 106, 4 und 5 von Paullus befohlen, da man sich ebenfalls die früheren Niederlagen durch die mangelhafte Ausbildung erklärte, und c. 106, 9—11 diese Befehle auch von den Consuln des vorigen Jahres ausgeführt (*οἱ δὲ περὶ τὸν Γνάιον, κομισάμενοι τὰς παρὰ τῶν ὑπάτων ἐντολὰς, πάντα τὰ κατὰ μέρος ἐχείριζον κατὰ τὴν ἐκείνων γνώμην*), d. h. mit andern Worten der erstrebte Zweck wurde erreicht.

An einer andern Stelle der Rede sagt Paullus ferner (109, 1): *πρῶτον μὲν γὰρ ἡμεῖς ἀμφότεροι πάρεσμεν οὐ μόνον αὐτοὶ κοινωνήσοντες ὑμῖν τῶν κινδύνων, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐκ τοῦ πρότερον ἔτους ἄρχοντας ἑτοίμους παρεσκευάκαμεν πρὸς τὸ μένειν καὶ μετέχειν τῶν αὐτῶν ἀγώνων.* Sowohl nach Appian (z. B. Hann. c. 19), von dem Atilius überhaupt nicht erwähnt wird, wie nach Livius (z. B. 22, 45, 8), der sogar dessen Entlassung wegen hohen Alters (22, 40, 6) berichtet, nahm von den vorjährigen Consuln nur Servilius an der Schlacht Theil. So auch bei Silius (vgl. z. B. IX, 272).

Aber entsprechend jener Bemerkung der Rede befinden sich wirklich nach Polybius beide Consuln von 217 unter den Kämpfenden (114, 6).

Wir können nun in der That kaum zweifeln, daß diese Angabe des griechischen Geschichtsschreibers unhistorisch ist. Denn man sieht nicht ein, weshalb Livius und Appian die Gegenwart des Atilius hätten streichen sollen. Es ist kein Zweck für eine Fälschung ersichtlich. Außerdem ist gar nicht zu verkennen, daß bei Livius an letzter Stelle eine sehr gut unterrichtete, gleichzeitige Quelle zu Grunde liegt. Dafür sprechen so unwichtige und augenscheinlich auch unabsichtliche Angaben, wie 42, 4: Marium Statilium praefectum cum turma Lucana exploratum mittit und 42, 10: nam forte evenit, ut . . . . servi duo, Formiani unus, alter Sidicini equitis, qui Servilio atque Atilio consulibus inter pabulatores excepti a Numidis fuerant, profugerent eo die ad dominos, u. a. m.

Es ist also nach diesen Ausführungen nicht zu zweifeln, daß die Rede des Paullus und die Darstellung der Ereignisse unmittelbar vor der cannensischen Schlacht bei Polybius, da sie in der Auffassung der Lage unter sich vollständig übereinstimmen, von den andern Quellen aber wesentlich abweichen, aus einer und derselben Vorlage entlehnt sind.

Nun treffen wir innerhalb der Rede auf zwei Irrthümer, auf die Theilnahme des Atilius an der Schlacht bei Cannä und auf einen chronologischen Fehler in Bezug auf die Schlacht an der Trebia*); denn daß wir in der Angabe der Ansprache einen solchen zu sehen haben, scheint mir unzweifelhaft, zumal die frühere Darstellung des Polybius dem Silen entlehnt sein muß**), d. h. einer gleichzeitigen Quelle.

Auf einen dritten Irrthum stoßen wir endlich vermuthlich wenigstens c. 106, 1 *ὧν* (scil. *στρατηγῶν*) *καταστα θέντων οἱ μὲν δικτάτωρες ἀπέθεντο τὴν ἀρχήν, οἱ δὲ προϋπάρχοντες ὕπατοι, Γνάϊος Σερουίλιος καὶ Μάρκος Ῥηγοῦλος . . . . . τότε προχειρισθέντες ὑπὸ τῶν περὶ τὸν Αἰμίλιον ἀντιστράτηγοι κ. τ. λ.* Der Amtsantritt der Consuln fand damals am 15. März statt, die

*) Vgl. auch Herm. Müller. Die Schlacht an der Trebia. Progr. des königl. Progymnasiums zu Charlottenburg. 1867.

**) Den spezielleren Beweis für diese Behauptung, vgl. S. 65 u. 66.

Schlacht am trasimenischen See am 23. Juni, Fabius wurde unmittelbar darauf, also vermuthlich etwa Anfang Juli nach dem unberichtigten Kalender, gewählt, blieb also bis Anfang Januar im Amt. Mithin konnte höchstens noch Minucius in seiner Stellung sein. Jedoch hat es nach Appian (Hann. 16) und Liv. (22, 31, 7) den Anschein, als habe dieser spätestens zu gleicher Zeit auf seine Würde officiell verzichtet. Auf jeden Fall aber kann nur von einem Dictator die Rede sein.

Wenn ich nun auch diesem Fehler, der vielleicht auch nur eine Ungenauigkeit ist, nicht viel Gewicht beilegen will, so ist doch das Eine klar, daß die Quelle wegen der verschiedenen angeführten Irrthümer nicht ganz gleichzeitig sein kann.

Daneben aber ist die Auffassung, nach welcher der Senat und Paullus habe schlagen wollen, sobald die Truppen ausgebildet waren, in der That jedenfalls richtig. Dasselbe tritt doch auch bei Appian, dessen Darstellung diese Anschauung durchaus nicht theilt, hervor, wenn einerseits das Volk von den Consuln, als sie aufbrachen (Hann. 17 Mitte), baldige Entscheidung verlangte, und wenn andrerseits sich wiederholt nur Paullus und Servilius gegen eine Schlacht erklären, dem Varro aber sämmtliche Senatoren und Ritter im Heere zustimmen (c. 18). Auch darf man gar nicht zweifeln, daß die Römer, Senat wie Volk, wirklich, als sie acht Legionen aufstellten, eine Schlacht beabsichtigten und auf Sieg hofften. Es wäre ja ganz erklärlich, wenn nach der furchtbaren Niederlage aus der bekannten Abneigung des Paullus, am ungeeigneten Orte zu schlagen, sich allmählich in der Tradition eine angebliche Absicht, überhaupt nicht zu schlagen, entwickelt hätte.

Damit ist jedoch noch keineswegs klar, wie Fabius Pictor die Sache darstellte. Vielmehr scheint in allen auf ihn zurückgehenden Quellen in der That hervorzutreten, daß, wie sein großer Verwandter eine Schlacht nicht wollte, wenn er auch mit dieser Ansicht ziemlich allein stand, so auch er gegen eine solche eingenommen war. Daher wohl das Hervorheben des Mangels in Hannibals Lager und der Unzuverlässigkeit seiner Truppen (Liv. 22, 32, 2 und 3; 22, 40, 7—9; 22, 43, 2—4; App. Hann. 17 Schluß; auch bei Silius VIII, 1—20), Dinge, die beweisen sollten, daß man ohne eine Schlacht mindestens ebensoviel erreicht hätte, als selbst durch einen Sieg (App. Hann. c. 18, 1). Auf dieselbe Tendenz weist

der Nachdruck, welcher auf die geringe Ausbildung der großen Mehrzahl der römischen Soldaten gelegt wird.

Alle diese in den von Fabius abhängigen Quellen betonten Momente sind bei Polybius in ihr Gegentheil verwandelt. Von Unzuverlässigkeit der Truppen des Hannibal ist keine Rede, dagegen wird die Gesinnung der römischen Bundesgenossen als gespannt bezeichnet (107, 6 *τῶν δὲ συμμάχων πάντων μετεώρων ὄντων ταῖς διανοίαις*). Der Mangel zwingt nicht Hannibal zur Schlacht, sondern die Römer selbst (107, 5). Erst unmittelbar vor der Schlacht findet sich eine Andeutung, daß auch den Puniern die Zufuhren knapp wurden (112, 2). Die Ausbildung der Truppen endlich ist vollständig vollendet. Für die weitere Charakteristik der Quelle scheint mir nun besonders interessant, wie Paullus beständig den Mittelpunkt der Erzählung bildet, so 106, 3: *οἱ δὲ περὶ τὸν Αἰμίλιον, βουλευσάμενοι μετὰ τῆς συγκλήτου, κ. τ. λ* So auch 107, 8 *συνέβαινε δὲ πάντας εἰς τὸν Αἰμίλιον ἀποβλέπειν καὶ πρὸς τοῦτον ἀπερείδεσθαι τὰς πλείστας ἐλπίδας διά τε τὴν ἐκ τοῦ λοιποῦ βίου καλοκἀγαθίαν καὶ διὰ τὸ μικροῖς πρότερον χρόνοις ἀνδρικῶς ἅμα καὶ συμφερόντως δοκεῖν κεχειρικέναι τὸν πρὸς Ἰλλυριοὺς πόλεμον.* Ferner 108, 1 *Διὸ καὶ παρακαλέσαντες τοὺς περὶ τὸν Αἰμίλιον, κ. τ. λ.* Neben ihm und fast nach bedeutsamer tritt der Senat hervor. So 106, 3; dieser ist jedenfalls auch 107, 7 gemeint: [*οἱ δὲ*] *ἐβουλεύσαντο μάχεσθαι καὶ συμβαλεῖν τοῖς πολεμίοις.* Ebenso 108, 1: *Διὸ καὶ παρακαλέσαντες τοὺς περὶ τὸν Αἰμίλιον, καὶ πρὸ ὀφθαλμῶν θέντες τὸ μέγεθος τῶν εἰς ἑκάτερον τὸ μέρος ἀποβησομένων ἐκ τῆς μάχης, ἐξαπέστειλαν, ἐντειλάμενοι σὺν καιρῷ κρίνειν τὰ ὅλα γενναίως καὶ τῆς πατρίδος ἀξίως.*

Obgleich also die Nachrichten der Quelle, welcher Polybius die Reden entlehnte, mehrfach unrichtig sind, so scheinen sie, wie die Verhandlungen mit dem Senat und die Notizen von dessen Befehlen, sowie die ganze Auffassung über die Richtigkeit und Nothwendigkeit einer Schlacht bezeugen, dennoch im Großen und Ganzen auf einer vorzüglichen und gleichzeitigen Grundlage zu ruhen. Fabius liegt offenbar nach dem Obengesagten nicht vor. Auch nicht Silen. Dazu sind die Nachrichten zu spezifisch römisch. Wir stoßen vielmehr hier auf eine zweite römische Quelle, die durch Fabius höchstens ergänzt ist. Da sie zugleich gute gleichzeitige Nachrichten und

die Irrthümer einer späteren Tradition aufweist, so scheint sie aus den Tagebuchnotizen eines Mitlebenden von einem Späteren unter Benutzung noch anderer Quellen zu einer Darstellung verarbeitet zu sein. In welche Kreise diese Schrift gehört darauf dürfte das vielfache Hervorheben des Paullus führen. (106, 3; 107, 8; 110, 2), offenbar in die der Scipionen. Ich wage nun nicht zu entscheiden, an welchen Stellen allen hier im Einzelnen diese Vorlage von Polybius zu Rathe gezogen worden ist. Jedoch wird man im Wesentlichen die Ereignisse vor der Schlacht aus ihr herleiten müssen. Eine punische Quelle kann dafür nicht wohl verwendet sein. Dagegen spricht, daß die Darstellung das römische Lager zum Mittelpunkt nimmt; ebenso sind doch auch die genauen chronologischen Angaben nach Tagen und im Zusammenhang damit der Wechsel der Consuln im Obercommando in erster Linie für die römischen Verhältnisse von Interesse. Auf Fabius andrerseits kann außer an der einen bereits oben bezeichneten Stelle (112, 6—9) nicht geschlossen werden, einmal, weil die Chronologie, die bei Polybius in einem so festen und sicheren Schema vorliegt, bei den von Fabius abhängigen Historikern außer an den beiden letzten Tagen vor der Schlacht verschwindet, und zum andern, weil ein kleines Gefecht, in welchem Hannibal geschlagen wurde, bei ihnen nur mühsam unterzubringen wäre, wobei dann jedenfalls die Zeitangabe differiren würde. Polybius nämlich verlegt es vier Tage vor die Schlacht (110, 4 Gefecht, Varro commandirt; 110, 8 εἰς δὲ τὴν ἐπαύριον, Paullus; 112, 1 τῇ δ' ἐχομένῃ Varro; 112, 1 τῇ δ' ἑξῆς Paullus; 113, 1 τῇ κατὰ πόδας ἡμέρᾳ Varro, Schlacht) und in die Nähe von Cannä. Dem entspricht bei Appian nur ein solches in derselben Gegend zwei Tage vor der Schlacht (Hann. cap. 18). Dieselbe Thatsache ist bei Livius wahrscheinlich richtiger nach Gerunium verlegt (22, 41, 1 u. 2), d. h. also nach der Chronologie des Polybius berechnet jedenfalls mehr als vier Tage rückwärts. Die Schlacht selbst entnahm der große Grieche ohne Zweifel dem Silen, wie ja auch allgemein zugestanden wird. Dafür spricht neben der außerordentlich durchsichtigen Schilderung der punischen Operationen, die man doch nur auf karthagischer Seite so klar übersehen konnte, sowohl die sorgfältige Unterscheidung zwischen den Verlustziffern der Kelten, der Iberer und Libyer und der Reiter (117, 6), deren Gesammtmenge (5700) geringer (!) ist,

als bei Livius (8000: 22, 52, 6), als auch die außerordentlich hohe Zahl gefallener Römer (117, 4), welche die Ziffer bei Appian (Hann. c. 25) und Liv. (22, 49, 15) fast noch um die Hälfte übertrifft. Auch fehlen ihm, wie überhaupt seine Angaben über die Römer weit weniger speziell sind, als die der beiden andern Geschichtsschreiber (App. Hann. 25, Liv. 22, 49, 15 ff.) so genaue Nachrichten, wie die livianischen über die furchtbaren Verheerungen, welche der Tod unter der römischen Aristokratie angerichtet hatte. Und doch verschmäht der große Historiker am trasimenischen See eine ähnliche Notiz aus dem Lager der Punier durchaus nicht (III. 85, 5). Endlich lassen diese Verlustangaben des Polybius keinen Raum für die cannensischen Legionen, die in der römischen Ueberlieferung später noch eine so große Rolle spielen. Alle diese Gründe führen auf die Annahme eines karthagischen Geschichtsschreibers, des Silen, für den Schlachtbericht; doch mag er durch einzelne Notizen aus einer römischen Quelle ergänzt sein (so die über Paullus und seinen Tod), auch diese vermuthlich wieder aus der Scipionenschrift, da Fabius keine oder eine vollständig unbrauchbare Schilderung des Kampfes überliefert zu haben scheint.

Daß wir es aber in der That mit einer Darstellung zu thun haben, welche aus ämilisch-scipionischen Kreisen stammt, dafür sprechen noch andere schwerwiegende Gründe.

Als Parallele zu der Rede des Aemilius Paullus überliefert uns nämlich Polybius auch eine Ansprache Hannibals.

Diese weist an mehreren Stellen auf eine früher von ihm gehaltene Rede hin, so c. 111, 5: τὸ δὲ παρακαλεῖν ὑμᾶς νῦν διὰ πλειόνων εὐθαρσεῖς καὶ προθύμους εἶναι πρὸς τὸν κίνδυνον οὐδαμῶς μοι δοκεῖ καθήκειν. ὅτε μὲν γὰρ ἀπείρως διέκεισθε τῆς πρὸς Ῥωμαίους μάχης, ἔδει τοῦτο ποιεῖν, καὶ μεθ' ὑποδειγμάτων ἐγὼ πρὸς ὑμᾶς πολλοὺς διεθέμην λόγους· ὅτε δὲ κατὰ τὸ συνεχὲς τρισὶ μάχαις τηλικαύταις ἐξ ὁμολογουμένου νενικήκατε Ῥωμαίους κ. τ. λ. und c. 111, 8: διὰ μὲν οὖν τῶν πρὸ τοῦ κινδύνων κεκρατήκατε τῆς χώρας καὶ τῶν ἐκ ταύτης ἀγαθῶν κατὰ τὰς ἡμετέρας ἐπαγγελίας, ἀψευστούντων ἡμῶν ἐν πᾶσι τοῖς πρὸς ὑμᾶς εἰρημένοις· ὁ δὲ νῦν ἀγὼν ἐνέστηκε περὶ τῶν πόλεων καὶ τῶν ἐν αὐταῖς ἀγαθῶν.

Die von Hannibal erwähnte Ansprache ist ohne Zweifel diejenige, welche er nach Polybius vor der Reiterschlacht am Ticinus

hielt; darauf führt sowohl die Zeitangabe (ὅτε μὲν γὰρ ἀπείρως διέκεισθε τῆς πρὸς Ῥωμαίους μάχης), als auch die ὑποδείγματα, von welchen er spricht — der Zweikampf der Gallier (62, 3—11) — und die gewissermaßen den Grundgedanken und das Thema der nachfolgenden Rede bilden, und endlich die Beziehung auf den Inhalt jener Ansprache. Denn dort stellt er ihnen, wenn sie in diesem Kriege siegten, unerschöpfliche Beute in Aussicht (bes. 63, 4), und hier beruft er sich darauf, wie diese seine Versprechungen eingetroffen seien, nun aber handele es sich um die Städte.

Es kann danach keinem Zweifel unterworfen sein, daß jene andere Ansprache aus demselben Schriftsteller entlehnt worden ist, wie diese. Denn daß Polybius die Rede selbst geschrieben, können wir nicht annehmen, wenn wir sehen, wie sowohl die Diskussionen der Karthager und Römer am Anfange des Krieges, als auch die Ansprache des Paullus von Polybius unverändert aus seiner Vorlage entnommen worden sind, obgleich sie doch seiner eigenen Darstellung widersprechen.*)

Der Ermahnung des großen Barkiden an seine Truppen vor dem Reitergefecht am Ticinus steht auch dort eine ähnliche Rede des römischen Consuls gegenüber. Dieser aber war der Vater des älteren Africanus, P. Cornelius Scipio, wie Paullus sein Schwiegervater war. Zudem ist der jüngere Scipio des einen Enkel, des andern Urenkel. Wir stoßen also auch dort wieder auf die Thätigkeit eines Mannes aus scipionischem Hause.

Allerdings ist erst noch zu beweisen, daß für die vier Ansprachen derselbe Verfasser ausgeschrieben worden ist.

Man wird zunächst nicht leugnen können, daß die Annahme an sich viel Wahrscheinlichkeit hat. Sollte gerade nur zufällig vor den beiden Schlachten, vor welchen ein Historiker Reden des Hannibal überlieferte, ein andere solche des römischen Feldherrn berichtet haben?

Wenn und da nun die beiden Ermahnungen des Anführers der Karthager denselben Verfasser haben, so wird es, um das Gleiche für alle vier Ansprachen zu beweisen, genügen, die Abstammung der Rede des einen der Römer aus derselben Quelle, wie die entsprechende des Karthagers wahrscheinlich zu machen.

*) Vgl. übrigens auch Markhauser. S. 99.

Dies wird, wie ich hoffe, bei den Reden vor der Schlacht am Ticinus möglich sein.

Vor diesem großen Reitergefecht läßt der griechische Historiker den Hannibal sagen: 63, 4: εἶναι δ' ἐκ μὲν τοῦ νικᾶν ἆθλον οὐχ ἵππους καὶ σάγους, ἀλλὰ τὸ πάντων ἀνθρώπων γενέσθαι μακαριωτάτους, κρατήσαντας τῆς Ῥωμαίων εὐδαιμονίας.

Im Munde des Puniers, dessen Vaterstadt die erste und reichste Stadt der bekannten Welt war, scheint mir, macht diese über Maß und Ziel hinausschießende Schilderung von dem Reichthume der Feinde einen unleugbar komischen Eindruck. Bei den Römern des zweiten punischen Krieges, die bis auf diesen Moment wesentlich Bauern geblieben waren, wenn auch immerhin die Handelsinteressen schon ziemlich mächtig vertreten wurden, hatten sich wahrlich die Schätze so hoch noch nicht angehäuft, daß man selbst übertreibend in diesen Ausdrücken von ihnen hätte reden können. Diese Hyperbel aber ist nicht erst durch Polybius in den Text gebracht, vielmehr ist sie mit der Einleitung bereits gegeben; denn dem Sieger im Zweikampf bietet Hannibal nicht einfach Belohnungen, sondern gallische Rüstungen, mit denen ihre Könige, wenn sie zum Zweikampf auftreten, sich zu schmücken pflegen, dazu Rosse und kostbare Kriegsmäntel. In dieser Erzählung prägen sich die Anschauungen eines Verfassers aus, der schon wenigstens die Reichthümer des Antiochus nach der ewigen Stadt hatte strömen sehen, d. h. also, wir treffen wieder auf eine Quelle, welche Zeichen späterer Abfassung aufweist.

Bei Cannä stießen wir auf solche in der Rede des römischen Feldherrn, hier in der des Karthagers. Allein ich glaube, noch aus einem andern Gesichtspunkte heraus läßt sich die Einheit des Verfassers der beiden Reden wahrscheinlich machen. Wenn man schärfer zusieht, so erkennt man, glaube ich, daß beide Ansprachen den Zweck haben, die Möglichkeit der Niederlage der Römer oder besser des Scipio zu erklären. Denn Publius beging, wie seine ganze Rede beweist (auch die hochmüthige Sprache über einen Feind, der 23 Jahre mit ihnen in ebenbürtigem Kampfe gerungen hatte), nur den verzeihlichen, jedenfalls nicht strategischen Fehler — und gerade seinen Feldherrnruhm galt es ja zu retten — seinen Gegner weit zu unterschätzen. Diese Auffassung gewinnt, wie mich dünkt,

außerordentlich an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß der Consul zu Truppen sprach, die sich in demselben Jahre von den Bojern hatten schlagen lassen, Feinde, die denn doch wohl noch weniger zu fürchten waren, als ein karthagisches Heer. Statt solche Soldaten zur Tapferkeit zu ermahnen, eine Aufforderung, deren es unter den obwaltenden Verhältnissen wohl bedurft hätte, spricht er in Wendungen, wie diese: 64, 3: *ἔφη γὰρ δεῖν καὶ μηδεμίαν μὲν εἰληφότας πεῖραν ἐπὶ τοῦ παρόντος τῶν ὑπεναντίων, αὐτὸ δὲ τοῦτο γιγνώσκοντας ὅτι μέλλουσι πρὸς Καρχηδονίους κινδυνεύειν, ἀναμφισβήτητον ἔχειν τὴν τοῦ νικᾶν ἐλπίδα, καὶ καθόλου δεινὸν ἡγεῖσθαι καὶ παράλογον, εἰ τολμῶσι Καρχηδόνιοι Ῥωμαίοις ἀντοφθαλμεῖν, πολλάκις μὲν ὑπ' αὐτῶν ἡττημένοι, πολλοὺς δ' ἐξενηνοχότες φόρους, μόνον δ' οὐχὶ δουλεύοντες αὐτοῖς ἤδη τοσούτους χρόνους.*

Ich meine, diese Rede konnte Scipio gar nicht halten. Auch sie kann erst späterer Entstehung sein, gerade wie die des Paullus mit ihren historischen Fehlern. Sie ist unter diesen Umständen nur aus dem Gesichtspunkte, Scipios Besiegung zu entschuldigen, erklärbar.

Aber auch die Rede Hannibals, scheint mir, ist nichts als eine Erklärung der Niederlage der Römer. Scipio hatte eben nicht berechnet, daß die Karthager in einer vollkommen verzweifelten Lage waren, in welcher sie siegen oder sterben mußten.

Dazu der ganze Komödienapparat, man kann doch wirklich nicht anders sagen, des Zweikampfes der beiden Gallier. Als ob die punischen Truppen erst durch solche Theaterkunstgriffe hätten darauf aufmerksam gemacht werden müssen, daß es für sie, die selbst mit frischen Kräften nur unter ungeheuren Strapazen und Verlusten die Alpen überschritten hatten, wenn sie geschlagen würden, keinen Rückzug mehr gebe! Es war wirklich nicht erst nöthig, die gefangenen Gallier durch Grausamkeiten aller Art so zu präpariren, daß den Karthagern ihre Lage an ihnen exemplificirt werden konnte. Sie war ihnen schon ohne dies durchaus nicht verborgen.

Wir finden also in der Rede Hannibals vor dem Gefecht am Ticinus die Spuren späterer Abfassung, wie in der des Paullus; außerdem in der Ansprache Scipios dieselbe

Tendenz, die Niederlage der Römer zu erklären, wie in der seines Gegners.*)

Ich glaube so die an sich sehr wahrscheinliche Thatsache erwiesen zu haben, daß die Reden des Karthagers derselben Vorlage entlehnt sind, wie die der Consuln. Dafür spricht noch ein doch auch wohl nicht leicht wiegender Grund. In der Ansprache vor Cannä theilt nämlich Hannibal die Ansicht der vorhergehenden Darstellung, daß die Römer einer Schlacht nicht mehr aus dem Wege gehen könnten (111, 4: *δεύτερον δ' ἡμῖν* (sc. ἔχετε *χάριν*), *ὅτι καὶ μάχεσθαι τοὺς πολεμίους συνηναγκάσαμεν, οὐ γὰρ ἔτι δύνανται τοῦτο διαφυγεῖν, καὶ μάχεσθαι προφανῶς ἐν τοῖς ἡμετέροις προτερήμασι*), die, wie wir sahen, der Auffassung der Rede des Paullus conform war.

Der Verfasser dieser Reden, dessen Darstellung ich bereits oben in Bezug auf die Zeit ihrer Entstehung charakterisirt habe, gehört, wie die Namen der in den Vordergrund tretenden Personen und die ganze Tendenz beweisen, offenbar in die scipionischen Kreise.

Diese Annahme wird, glaube ich, noch weiter durch den einleitenden Abschnitt (c. 61, 1—4), auf welchen in diesem Sinne bereits Keller aufmerksam gemacht hat, bestätigt.

Polybius setzt nämlich an dieser Stelle den P. Scipio in eine bei aller Hochachtung vor seinem Feldherrntalent doch recht wunderliche Parallele mit Hannibal. Den gewaltigen Karthager läßt er erstaunen über Scipio's großartige Leistungen: 61, 1: . . . . *καὶ τὸν Πόπλιον ἀκούων ἤδη διαβεβηκέναι τὸν Πάδον μετὰ τῶν δυνάμεων καὶ σύνεγγυς εἶναι, τὸ μὲν πρῶτον ἠπίστει τοῖς προσαγγελλομένοις, ἐνθυμούμενος μὲν ὅτι πρότερον ἡμέραις ὀλίγαις αὐτὸν ἀπέλιπε περὶ τὴν τοῦ Ῥοδανοῦ διάβασιν, καὶ*

*) Ich bemerke übrigens, daß auch die Rede des Scipio einen Widerspruch mit der Darstellung des Polybius aufweist. Er sagt nämlich c. 64, 7: *τόν τε στρατηγὸν αὐτῶν καὶ τὴν σύμπασαν δύναμιν, ἐπιγνόντας τὴν παρουσίαν τῶν ἡμετέρων στρατιωτῶν, φυγῇ παραπλησίαν ποιήσασθαι τὴν ἀποχώρησιν, καὶ παρὰ τὴν αὐτῶν προαίρεσιν διὰ τὸν φόβον κεχρῆσθαι τῇ διὰ τῶν Ἄλπεων πορείᾳ.* Allein von Anfang an tritt der festgefaßte und längst bestimmte Plan des Hannibal, die Alpen zu überschreiten, in der polybianischen Darstellung hervor, vgl. z. B. cap. 34, 6 und cap. 47, 6—48, 12. Der Verfasser der Rede nahm also, wie es scheint, an, Hannibal habe die Absicht gehabt, die Küstenstraße zu benutzen. Eine karthagische Quelle, mindestens eine gleichzeitige, kann hier natürlich nicht zu Grunde liegen (vgl. bes. cap. 34).

συλλογιζόμενος τὸν πλοῦν τὸν ἀπὸ Μασσαλίας εἰς Τυρρηνίαν ὡς δυσπαρακόμιστος εἴη, πρὸς δὲ τούτοις τὴν πορείαν ἱστορῶν τὴν ἀπὸ τοῦ Τυρρηνικοῦ πελάγους διὰ τῆς Ἰταλίας μέχρι πρὸς τὰς Ἄλπεις ὡς πολλὴ καὶ δυσδίοδος ὑπάρχει στρατοπέδοις. πλειόνων δὲ καὶ σαφέστερον ἀεὶ προσαγγελλόντων, ἐθαύμαζε καὶ κατεπέπληκτο τὴν ὅλην ἐπιβολὴν καὶ τὴν πρᾶξιν τοῦ στρατηγοῦ.

Besonders bemerkenswerth ist die dramatische Ausmalung des Erstaunens: τὸ μὲν πρῶτον ἠπίστει . . . . ἐνθυμούμενος . . . καὶ συλλογιζόμενος κ. τ. λ., die mit der charakteristischen Wendung schließt: πλειόνων δὲ καὶ σαφέστερον ἀεὶ προσαγγελλόντων, ἐθαύμαζε καὶ κατεπέπληκτο.

Und was setzt nun den großen Feldherrn der Karthager so in Erstaunen und Bestürzung? Die Schnelligkeit, mit der ihm Scipio, den er vor wenigen (!) Tagen an der Rhone verlassen hatte, hier bereits wieder gegenübertritt. Die wenigen Tage, um die es sich hier handelt, sind mit Einschluß der Rast etwa funfzig.*) Der ungeheure Mann, der soeben seine wunderbare Ueberschreitung der Alpen vollendet, die Gefahren der Feinde, des Gebirges und des Klimas unter unermeßlichen Anstrengungen überwunden hatte, erwog nach Polybius Bericht, wie schwierig die Ueberfahrt von Massilia nach Etrurien und wie weit und wie mühevoll zu passiren der Weg vom tyrrhenischen Meere durch Italien bis an die Alpen sei.

Alles in Allem ist das Bestreben, die Leistungen Scipios aufzubauschen und womöglich in eine mehr oder weniger versteckte Parallele zu Hannibals gewaltigen Thaten zu setzen, gar nicht zu verkennen. Uebrigens folgt dann auch eine gnädige, freilich etwas kurz gerathene Anerkennung für den großen Gegner nach (61, 5), die allerdings besser dem besprochenen Abschnitte voraus gegangen wäre; der Römer hatte doch wohl etwas mehr Grund zu staunen.

Es ist also jetzt an einer Reihe von Stellen eine scipionische Schrift wahrscheinlich gemacht. Prüfen wir nun die

*) Nach meiner obigen Rechnung traf Scipio am 17. August an der Stelle ein, an welcher Hannibal die Rhone überschritten hatte (vgl. S. 19), und sie hörten von einander, als Hannibal bereits die Städtebelagerungen beendet hatte und nach der gallischen Ebene aufzubrechen gedachte, d. i. etwa am 5. Oct. (vgl. S. 16).

polybianische Darstellung der übrigen Ereignisse, bei welchen Männer jenes Hauses eine leitende Stellung eingenommen haben.

Das ist zuerst der Fall cap. 41 ff., die Scipios Fahrt nach Massilia und seine Unternehmungen in Gallien behandeln. 41, 4: Πόπλιος δὲ κομισθεὶς παρὰ τὴν Λιγυστίνην ἦκε πεμπταῖος ἀπὸ Πισῶν εἰς τοὺς κατὰ Μασσαλίαν τόπους, καὶ καθορμισθεὶς πρὸς τὸ πρῶτον στόμα τοῦ Ῥοδανοῦ, τὸ Μασσαλιωτικὸν προσαγορευόμενον, ἀπεβίβαζε τὰς δυνάμεις, κ. τ. λ., eingehende Angaben über Ausgangsort, Dauer und Endpunkt der Fahrt, wie sie offenbar den Aufzeichnungen eines Augenzeugen und Mitgliedes der Expedition entstammen. Es ist wohl kein Zufall, daß die Beschreibung der Fahrt bei Livius an entsprechender Stelle noch ausführlicher ist (21, 26, 3); vielmehr wurde vermuthlich derselbe Verfasser unabhängig von Polybius und ohne dessen Vermittlung von der Vorlage des Römers ausgeschrieben. Gleichviel, jedenfalls weisen diese genauen Notizen — ich mache wegen ihrer Ausführlichkeit besonders auf die Angaben über den Landungsort aufmerksam — auf einen Theilnehmer am Zuge.

Auf denselben Schluß leiten wohl auch noch andere detaillirte Nachrichten, wie die Begründung der Aussendung von 300 Reitern durch die Absicht, die Soldaten sich von der Seekrankheit erholen zu lassen, die Notiz von einem Kriegsrath mit den Tribunen und die vielen Worte über einige Gallier, die als Führer der Rekognoscirungstruppen dienten (41, 9: συστήσας μετ᾽ αὐτῶν καθηγεμόνας ἅμα καὶ συναγωνιστὰς Κελτούς, οἳ παρὰ τοῖς Μασσαλιώταις ἐτύγχανον μισθοφοροῦντες).

Weiterhin wird man annehmen können, daß der Abschnitt, welcher das Reiterscharmützel behandelt, aus der scipionischen Schrift entlehnt wurde (c. 45, 1—4.), zumal nach diesem Bericht die 300 Römer über 500 Numider einen glänzenden Sieg davontrugen, bei dem angeblich 200 Feinde fielen, eine Behauptung, die schon bei der ganzen Kampfesweise der Numider nicht eben wahrscheinlich ist. Für dieselbe Annahme spricht eine so nebensächliche Bemerkung, wie cap. 45, 4: Πόπλιος δὲ παραυτίκα τὴν ἀποσκευὴν ἀναθέμενος ἐπὶ τὰς ναῦς, κτλ.

So wird ferner auch der Abschnitt c. 49, 1—4, die weiteren Unternehmungen und Beschlüsse Scipios berichtend, in dieselbe Darstellung gehören. Für eine Vorlage, die aus den Kreisen des Feld-

herrn stammt, zeugt insbesondere die Zeitangabe ἡμέραις ὕστερον τριοὶ τῆς ἀναζυγῆς τῆς τῶν Καρχηδονίων, wie auch die Schilderung der Bestürzung Scipio's, als er die Nachricht vom Aufbruch der Karthager empfing: c. 49, 1: . . . . καὶ καταλαβὼν ὡρμηκότας τοὺς ὑπεναντίους, ἐξενίσθη μὲν ὡς ἐνδέχεται μάλιστα, πεπεισμένος οὐδέποτ' ἂν αὐτοὺς τολμῆσαι τῆδε ποιήσασθαι τὴν εἰς Ἰταλίαν πορείαν, διὰ τὸ πλῆθος καὶ τὴν ἀθεσίαν τῶν κατοικούντων τοὺς τόπους βαρβάρων.

Nur eine Consequenz der bisherigen Ergebnisse ist es, wenn ich auch c. 56, 5 und 6 der scipionischen Monographie zuschreibe. Bemerkenswerth ist die Notiz: κατέπλευσε . . εἰς Πίσας, da er nach andern Angaben (Ammian 15, 10, 10, Livius 21, 32, 5) in Genua gelandet ist.

Was nun die Feldzüge des Jahres 218 (c. 76) und 217 (c. 95—99) in Spanien anbetrifft, so wird es von Vortheil sein, zunächst die betreffenden Berichte des Livius (21, 60 und 61 und 22, 19—22) mit denen des Polybius zu vergleichen. Die Darstellung des römischen Geschichtsschreibers stimmt vielfach so außerordentlich mit der des Griechen überein, daß bekanntlich häufig angenommen worden ist, jener habe aus diesem geschöpft (so K. Peter, S. 25 u. S. 39 u. 40). Ich werde weiter unten den Beweis antreten, den übrigens auch Böttcher schon geführt hat (S. 404 u. 405 u. S. 424—427), wenn er auch zu gewissen von den meinigen abweichenden Resultaten gekommen ist, daß dies nicht der Fall gewesen sein kann. Es ist zweitens unzweifelhaft nachgewiesen worden (Peter a. a. O., Wölfflin, Antiochus von Syrakus und Cölius Antipater S. 71—75 und Keller S. 92—97), daß bei Livius beide Male eine zweifache Erzählung derselben Ereignisse vorliegt. Dem gegenüber wird Böttchers Ansicht von der Einheit der livianischen Darstellung nicht mehr aufrecht erhalten werden können. Die Verschmelzung zweier Berichte kann nicht, wie Peter und Wölfflin meinen, von Livius selbst vorgenommen worden sein, da, wie Nissen und Nitzsch gezeigt haben, der römische Historiker nicht in kleinen Stücken mosaikartig zusammensetzend seine Quellen benutzt, sondern sie in längeren Abschnitten von durchschnittlich etwa zehn Kapiteln ausschreibt. Endlich haben noch zwei Forscher die Uebereinstimmungen zwischen Livius und Polybius auf die Benutzung desselben Verfassers zurückführen wollen. Böttcher nimmt, gestützt auf seine Hypothese von der Einheit der livianischen

Darstellung, bei dem Griechen nur Kürzung und gedrängte Wiedergabe der Vorlage an. Keller dagegen, ausgehend von seiner Ansicht, daß dem Historiker, welchem Livius folgte, und dem griechischen Geschichtsschreiber dieselbe Bearbeitung — des L. Calpurnius Piso — wie überhaupt für den zweiten punischen Krieg, so auch insbesondere hier vorliege, ist der Meinung, daß Polybius die Doubletten mit kritischem Blick erkannt und daher beseitigt habe. Auf diese Hypothese fußend behauptet er, daß wenigstens im Jahre 217 nicht derjenige Theil der livianischen Darstellung, welcher mit Polybius stimmt (22, 19, 1—20, 2 und 22, 22, 1—21), der einen ursprünglichen Vorlage entspricht, der Rest der andern, sondern daß cap. 21 und 22 die Wiederholung zu cap. 19 und 20 sei. Einen wirklichen Beweis jedoch bringt er nicht bei. Da ich auch überhaupt seine Hypothese von der beständigen Benutzung einer späten Quelle — Piso — durch Polybius nicht anerkenne, so fällt für mich jeder Grund fort, diese Scheidung zu acceptiren. Vielmehr bin ich der Ansicht — eine andere Lösung scheint mir angesichts der verschiedenen Resultate, über welche ich so eben eine Uebersicht gegeben habe, unmöglich — daß Polybius jedes Mal denselben Autor in seiner ursprünglichen Form benutzte, den die Vorlage des Livius entweder selbst mit einer zweiten Darstellung verschmolz oder ihrerseits in einer solchen Ueberarbeitung las*).

*) Mir scheint immer dafür noch ein weiterer Umstand zu sprechen. Im Jahre 218 erzählt Livius innerhalb derjenigen Relation, welche mit Polybius stimmt, die Schlacht bei Cissis zwischen Hanno und Scipio. . . . . et castra expugnata sunt berichtet er bei dieser Gelegenheit, atque ipse dux cum aliquot principibus capiuntur (21, 60, 7). Polybius spricht nur von einem, den er bei Namen nennt (76, 6), dem Iberer Andobales. Dieser Indebilis aber erregt nach Liv. 22, 21, 3, also in dem nicht mit der Darstellung des großen Megalopoliten übereinstimmenden Abschnitte, im Jahre 217 einen Aufstand. Liegt nun an jenem Orte nicht vielleicht eine durch diese Stelle veranlaßte absichtliche Auslassung des Namens vor (so schon Wölfflin, A. v. S. u. C. A. S. 73)? Ich gebe zu, daß ein Zufall spielen, daß auch die Freilassung des Fürsten der Ilergeten übergangen worden sein kann, allein das Gegentheil ist mir wahrscheinlicher. Ich glaube, daß in der That erst ein Redaktor den Namen des Ibererfürsten entfernt hat. Da Livius nach seiner ganzen Art zu arbeiten diese Streichung nicht vorgenommen haben kann, so rührt sie schon von dem Historiker her, welchem er folgte; die Darstellung der Feldzüge von 218 und 217 stammt mithin bei Livius aus demselben Verfasser, da eine Aenderung in einem Jahre ihren Grund in einer Thatsache hat, die in einem andern Jahre

Wenn man nun in Betracht zieht, daß eine solche Zusammensetzung zweier Feldzüge in Spanien bei Livius nur diese beiden Male oder, wenn Keller (S. 90 und 91), wie ich kaum glaube, Recht behalten sollte, höchstens noch ein drittes Mal (Liv. 28, 23 bis 27) zu Tage tritt, so kann ich nicht umhin, anzunehmen, daß die Darstellung beider Jahre auf einen und denselben Bearbeiter zurückgeht und dieser seinerseits jedes Mal dieselben beiden Autoren zu Rathe zog.

War es nun schon an sich zu vermuthen, daß Polybius für die Ereignisse auf der iberischen Halbinsel in beiden Jahren zu derselben Quelle greifen würde, so wird diese Annahme noch wahrscheinlicher durch die Uebereinstimmung mit jenem, wie ich sogleich nachweisen werde, von ihm unzweifelhaft unabhängigen Ueberarbeiter, welcher derjenigen Darstellung, die der große Megalopolit verwendet, beide Male offenbar den ersten Rang einräumt. Das thut er doch natürlich vermuthlich jedes Mal mit demselben Bericht.

Durch alle diese Betrachtungen glaube ich wahrscheinlich gemacht zu haben, daß sowohl Livius, wie Polybius für die spanischen Verhältnisse im Jahre 217 sich derselben Vorlage bedient haben, wie im Jahre vorher.

Ich gehe nun zu dem versprochenen Nachweis über, daß der Ueberarbeiter nicht Polybius selbst, sondern seine Vorlage mit jenem zweiten Bericht verschmolzen hat. Es deuten darauf eine ganze Reihe von Einzelheiten.

Bei der Erzählung über die Unterwerfung der Küstenvölker ergänzt Livius orsus a Lacetanis. Mir scheint, das kann er oder seine Quelle unmöglich aus sich heraus hinzugefügt haben, zumal da in dem Parallelberichte zuerst die im Innern des Landes wohnenden Ilergeten, dann die Ausetaner an der Küste unterworfen und gerade die Lacetaner ganz zuletzt und nebensächlich behandelt werden. Während ferner Polybius nur erzählt, Scipio sei εἰς τὴν μεσόγαιαν marschirt, berichtet Livius: in mediterraneis quoque ac montanis ad ferociores jam gentes valuit. Solche geographische Bemerkung fügt ein Annalist nicht aus eigenem Wissen hinzu. Die Unbekanntschaft dieser Männer mit fernen Ländern und selbst mit Italien ist

berichtet wird. Das wäre zugleich ein Beweis für die Benutzung der unzusammengesetzten Quelle durch Polybius, die Böttcher bezweifelt und Keller bestreitet, da wir bei ihm ja eben den Namen des Iberers noch lesen.

bekannt und auch von Nissen (Kr. Unt. S. 104 und 105) des Näheren nachgewiesen worden. Die zudem außerordentlich hohe Verlustziffer für die Schlacht bei Cissis (60, 7) wird man als Beweis für eine gemeinsame Vorlage nicht anführen dürfen, da gerade solche Zahlen vielfach erfunden worden sind. Eine weitere Abweichung des Livius dagegen ist jedenfalls durch zu starke Verkürzung des ursprünglichen Berichtes verursacht. Hasdrubal überschritt nicht mit 9000 Mann den Ebro (61, 1), sondern nachdem er ihn mit seinem ganzen Heere passirt hatte, unternahm er mit ausgewählten Truppen in dieser Anzahl seinen Zug nach Tarraco (Pol. 76, 10). Endlich bestraft Scipio nach Polybius die αἴτιοι τῶν συμβεβηκότων (76, 12), nach Livius einige praefecti navium, eine Ergänzung, welche freilich auch allenfalls zu errathen war.

Auch für den Bericht des Jahres 217*) bietet der römische Historiker Ergänzungen, welche nicht ohne selbständige Einsicht des Originals hinzugefügt werden konnten. Ich will kein Gewicht auf die bei Pol. (c. 95, 8) fehlende Notiz legen: castraque in ripa posita (19, 5). Dagegen ist die Schilderung von der Verwirrung, die beim Herannahen der römischen Flotte im Lager des Hasdrubal geherrscht habe (19, 6—10), nach meiner Ansicht unmöglich der Phantasie eines im Studirzimmer arbeitenden Gelehrten entsprungen; sie kann nur aus dem Originalbericht eines Augenzeugen geschöpft sein. Diese ganze, bei Livius außerordentlich lebendige Scene nimmt bei Polybius nicht mehr als anderthalb Paragraphen ein (96, 1 und 2). Auf eine weitere höchst bemerkenswerthe Ergänzung, die, wie ich meine, ebenfalls nicht erdacht werden konnte, stoßen wir c. 19, 12: et cum adversi amnis os lato agmini et tam multis simul venientibus haud sane intrabile esset, in litus passim naves egerunt, atque alii vadis, alii sicco litore excepti, partim armati, partim inermes ad instructam per litus aciem suorum perfugere. Der Grieche giebt die betreffende Schilderung zum großen Theil überhaupt nicht, den Rest nur mit wenigen Worten wieder (96, 4 und 5).

*) Ich scheide hier den Bericht über die Flottenunternehmungen, der wohl von Polybius eingeschoben worden ist (c. 96, 7—14) — auch findet sich bei Livius an dieser Stelle keine Spur von ihm — als nicht zur Sache gehörig aus, zumal er nur sehr geringen Zusammenhang mit den Ereignissen in Spanien aufweist.

Wenn wir zu Anfang des zweiten Abschnittes bei Livius auf eine Reihe von Zusätzen stoßen (22, 22, 1—4 etwa), die bei Polybius fehlen oder seiner Darstellung sogar zuwiderlaufen, so liegt das an der Verschmelzung mit jener andern Quelle, welche dem Bearbeiter noch vorlag. Das beweisen eben gerade die Widersprüche mit der Darstellung des Griechen.

Livius spricht von 30 Schiffen, welche P. Scipio herbeiführt, Polybius von 20, die Stärke der Ergänzungstruppen giebt der erstere auf 8000 an, während der letztere keine Zahl überliefert. Diesem (III, 97, 4) fehlt auch das agmen onerariarum (Liv. 22, 22, 2) und die Bezeichnung des Landungsplatzes des P. Scipio, Tarraco. Die letzten beiden Notizen könnten schon wieder aus der gemeinsamen Urschrift entlehnt sein. Außer den aufgezählten Ergänzungen sind nur noch unbedeutendere Zusätze bei Livius zu erkennen, so die Bemerkung „nec ullo viso hoste Saguntum pergunt ire“ (22, 22, 4) und Aehnliches. —

In Anbetracht aller dieser zum Theil ganz wesentlichen und jedenfalls meist nicht von dem Bearbeiter aus eigener Kenntniß oder Phantasie ergänzbaren Zusätze scheint mir zweifellos, daß die Vorlage des Livius nicht die Darstellung des griechischen Geschichtsschreibers benutzte, sondern sich selbstständig des Originalberichts bedient haben muß. Ich halte mich daher für berechtigt, die Nachrichten des Livius über die Feldzüge in Spanien bei der Untersuchung über die Vorlage des Polybius ebenfalls mit heranzuziehen*).

Da glaube ich nun vor allen Dingen darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der Bericht über das Jahr 218 in Spanien bei Livius sowohl, wie bei Polybius, mit einer Fortsetzung der Beschreibung der Küstenfahrt beginnt. Es tritt dies bei dem Römer noch schärfer hervor als bei dem Griechen, Liv. 21, 60, 1 . . . . Cn, Cornelius Scipio in Hispaniam . . . . missus, cum

*) Auch Keller (S. 92—97) hat bereits eine Schrift aus dem Kreise der Scipionen als Grundlage dieser Nachrichten wahrscheinlich zu machen gesucht. Jedoch sind seine Gründe nicht immer stichhaltig; so schließt er seine Ausführungen über die angeblichen Grausamkeiten des Scipio gegen die Lacetaner aus einer Zahlenangabe der zweiten Relation (61, 9), die doch so leicht erfunden sein kann, ja wahrscheinlich erfunden ist. Auch leidet Kellers Beweisführung für das Jahr 217 durch die falsche Scheidung der beiden Berichte, von welcher ich oben sprach.

ab ostio Rhodani profectus Pyrenaeosque montes circumvectus Emporiis adpulisset classem etc. Pol. III 76, 1: . . . *Γνάιος Κορνήλιος . . . ἀναχθεὶς ἀτὸ τῶν τοῦ Ῥοδανοῦ στομάτων παντὶ τῷ στόλῳ, προσεσχε τῆς Ἰβηρίας πρὸς τοὺς κατὰ τὸ καλούμενον Ἐμπόριον τόπους.* War die Vermuthung richtig, daß die erste Hälfte der Fahrt einer scipionischen Schrift nacherzählt ist, so wird auch für die zweite dieser Schluß berechtigt sein.*) Für eine Darstellung aus jenen Kreisen spricht ferner die Betonung der Milde gegen diejenigen Spanier, welche sich unterwarfen (Pol. III, 76, 2; Liv. 21, 60, 4), und die übertreibenden Schilderungen wenigstens des Livius (60, 4) über die große Wirkung dieser Milde auf die noch nicht unterworfenen Völker im Innern. Eine ähnliche Stelle treffen wir auch Pol. III, 99, 7, wo unter den *Ῥωμαῖοι* wohl die Scipionenbrüder zu verstehen sind. Scipionisch klingt auch die Notiz von der Freigebigkeit des L. Scipio gegen seine Soldaten: 76, 13: *διαδοὺς δὲ τὴν λείαν ἴσως τοῖς στρατιώταις μεγάλην εὔνοιαν καὶ προθυμίαν ἐνειργάσατο πρὸς τὸ μέλλον.* Die gleiche Tendenz hat wohl ferner der Bericht über die Bestrafung mehrerer Schiffskapitäne (Liv. 21, 61, 4; Pol. III, 76, 12), die Scipio als Entschuldigung für die schlecht gewahrte Disciplin und gleichsam als redendes Zeugniß seiner Unschuld an dem Verluste des Gefechts wohl Ursache hatte zu erwähnen.

In dem Bericht über 217 tritt die Abstammung aus scipionischen Kreisen weniger deutlich hervor. Doch scheint mir recht beweisend die Bemerkung über eine nicht ausgeführte Absicht des römischen Feldherrn und über den Grund, weshalb er sie aufgab (P. 95, 4 und 5, Liv. 22, 19, 4). Ebenso rührt es doch vielleicht aus der Urquelle her, wenn Livius (22, 22, 4) den Zug nach Sagunt durch die Hoffnung auf die Befreiung der Geißeln motivirt, während Polybius diese allerdings nur als Zufall bezeichnet (97, 5).

Wenn man ferner die ganze Darstellung betrachtet, so kann gar kein Zweifel sein, daß wir es mit den Aufzeichnungen eines Augenzeugen, der sich im römischen Lager befand, zu thun haben.

*) Es ist übrigens interessant und bezeichnend, daß auch die Feldzüge des Scipio Africanus mit einer ganz ähnlichen Beschreibung beginnen (Liv. 26 c. 20), und Friedersdorf diese Stelle der scipionischen Monographie zuschreibt (S. 13 u. 14).

Von Hasdrubals Unternehmungen wird nur in denjenigen Augenblicken berichtet, in welchen er sich den Römern nähert oder mit ihnen zusammentrifft, höchstens daß ganz allgemeine Notizen über seine Thätigkeit der Erzählung eingefügt werden, wie Pol. 76, 11, Liv. 21, 61, 1; oder Pol. 95, 2, Liv. 21, 19, 2 und 3. Am letztgenannten Ort sind allerdings die Angaben etwas genauer, allein einerseits konnte man die betreffenden Nachrichten von den in der Schlacht am Ebro Gefangenen sammeln, andrerseits aber stoßen wir bei der Angabe über die Zahl der Schiffe des Hasdrubal (95, 2) auf einen Widerspruch mit einer früheren echt punischen und zudem durchaus authentischen Angabe (III, 33, 14), der mindestens auf einer Ungenauigkeit beruhen müßte.

Auf Seiten der Römer hingegen lesen wir eine Darstellung ihrer kleinen Kämpfe mit den spanischen Völkerschaften und eine Reihe von Einzelheiten; so die Notiz, daß die Fahrt von Tarraco bis zur Mündung des Iberus zwei Tage gedauert habe (95, 5), daß die Römer 80 Stadien vom Feinde vor Anker gegangen seien (95, 6), daß die beiden zum Kundschaften vorausgeschickten Schiffe massilische gewesen seien (95, 6), endlich die genaue Bezeichnung der Stelle, an welcher das römische Lager vor Sagunt aufgeschlagen wurde, 97, 6: *ἀποσχόντες σταδίους ὡς τετταράκοντα περὶ τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν κατεστρατοπέδευσαν, λαβόντες τόπον εὐφυῶς κείμενον πρός τε τὴν ἀπὸ τῶν πολεμίων ἀσφάλειαν καὶ πρὸς τὴν ἐκ θαλάττης χορηγίαν.* So viele Worte um eines Lagers willen, dessen Ort für den Zusammenhang der Erzählung von gar keinem Belang ist.

Wenn es nach alle dem noch eines Beweises bedürfte, daß die Darstellung auf einen Theilnehmer und Augenzeugen der Expedition zurückgeht, so würde die außerordentlich lebendige Schilderung der Verwirrung im punischen Lager beim Herannahen der römischen Flotte sie liefern (Liv. 22, 19, 6—10). So etwas kann nicht erfunden werden, ebenso wenig, wie jene die Flucht der Schiffe betreffende Notiz (Liv. 22, 19, 12).

Wir lesen also wieder in dieser Darstellung außerordentlich gute Nachrichten eines Augenzeugen. Dieser befand sich jedenfalls nicht in der Umgebung des P. Scipio, da die Beschreibung der Küstenfahrt auch nach dem Aufbruch von der Rhonemündung fortgesetzt wird, und er an der Schlacht am Ebro offenbar Theil

genommen hat. Aus diesem Grunde kann auch der Sohn des P. Scipio, der ältere Africanus, nicht Verfasser jener Schrift gewesen sein, da er mit seinem Vater nach Gallien zurückgekehrt ist. Wenigstens nahm er nach der bekannten Erzählung des Lälius an der Reiterschlacht am Ticinus Theil. An Spuren einer späteren Abfassung mangelt es dagegen hier augenscheinlich. Wir trafen solche allerdings auch in den früher besprochenen Stücken nur vereinzelt. Außerdem fehlt uns hier die Möglichkeit einer sicheren Controlle; denn die zweite Darstellung der Kämpfe in Spanien bei Livius, die in Betracht kommen könnte, ist augenscheinlich von geringerer Güte, und jedenfalls kennen wir weder ihren Ursprung noch die Zeit ihrer Abfassung.*)

Wenn sich der Verfasser in der Umgebung des Cn. Scipio befand, so würde es sich erklären, wie es möglich ist, daß sich, obgleich an der Schlacht an der Trebia ein Scipio betheiligt war, dennoch über die Ereignisse, welche dieser Schlacht vorangingen, ein Irrthum einschleichen konnte. Es lagen über diese Tage entweder gar keine oder nur lückenhafte Berichte vor, welche der spätere Herausgeber ergänzte.

Ueber die Person des Verfassers ist, wie man sieht, hieraus nichts Gewisses zu ermitteln.

Die Familie der Scipionen tritt nun außer bei den oben behandelten Ereignissen noch für das Gefecht am Ticinus und in der Schlacht an der Trebia, sowie für die dazwischen liegende Zeit in den Vordergrund. Nichtsdestoweniger scheint die Schrift, welche aus ihren Kreisen stammt, von Polybius dort nicht zu Rathe gezogen worden zu sein.

Das Reitergefecht am Ticinus zunächst ist, wie ich glaube, aus einer karthagischen Quelle entlehnt, also vermuthlich aus Silen. Denn eine Darstellung von römischer Seite, sei sie nun eine scipionische oder eine andere, hätte dreierlei nicht übergangen: 1) die Verwundung des Consuls im Laufe des Gefechts, 2) die Gefahr, in welcher er sich bekanntlich befand, gefangen genommen zu werden,

*) Keller a. a. O. hält gerade diese für besser, z. Th. in Folge seiner abweichenden Scheidung der Berichte. Mit Rücksicht auf meine obigen Ausführungen über die scipionische Quelle und auf die unsicheren Nachrichten der zweiten Darstellung besonders im Jahre 217 kann ich mich diesem Urtheil nicht anschließen.

und seine Rettung durch seinen Sohn und 3) beim Rückzuge die Ueberschreitung des Ticinus, zumal da vorher ausdrücklich gemeldet worden war, daß der römische Feldherr über diesen Fluß eine Brücke haben schlagen lassen.*)

Sprechen also diese Umstände für einen Berichterstatter, der auf punischer Seite schrieb, wo man von den aufregenden Vorgängen in der Umgebung des Consuls während der Schlacht nichts bemerkt haben mochte oder wenigstens, da sie zu keinem Ergebniß geführt hatten, nicht weiter Notiz von ihnen nahm, so zeugt die Nichterwähnung der Errettung des Consuls durch seinen Sohn jedenfalls ganz entschieden gegen die Verwendung einer scipionischen Schrift. Diese wenigstens konnte von einer solchen nicht übergangen werden. Nun erwähnt sie ja freilich bekanntlich Polybius an einer andern Stelle (X, 3, 3—6), allein wäre er einer Monographie gefolgt, welche aus den Kreisen jener vornehmen Patricierfamilie stammt, so hätte er die That doch wenigstens gestreift, wie die Verwundung, deren er erst nachträglich Erwähnung thut (66, 2).

Die Ereignisse, welche dem Gefecht folgen, sind größtentheils ohne Zweifel, wie auch Böttcher annimmt (S. 394—398) aus Silen entlehnt. Dafür zeugen Bemerkungen, wie 66, 3: *Ἀννίβας δὲ μέχρι μέν τινος ὑπέλαβε τοῖς πεζοῖς στρατοπέδοις αὐτοὺς διακινδυνεύσειν· συνιδὼν δὲ κεκινηκότας ἐκ τῆς παρεμβολῆς, . . . ἐπηκολούθει κ. τ. λ.*; 66, 6 *καταλίσας δὲ δευτεραῖος*; 66, 10 *Ἀννίβας δὲ παραγενόμενος δευτεραῖος ἀπὸ τῆς διαβάσεως ἐγγὺς τῶν πολεμίων, τῇ τρίτῃ παρέταξε τὴν δύναμιν κ. τ. λ.* Auch die Notiz, daß es Hasdrubal gewesen, der auf Hannibals Befehl den Uebergang über den Po geleitet habe (66, 6), und die Erwähnung von Verhandlungen mit den Kelten, welche sich den Karthagern anzuschließen wünschten (66, 6 und 7). Ferner scheint der Uebergang der Gallier zu Hannibal aus Silen zu stammen. Denn nicht nur ihr Verrath und die Art, wie sie ihn ins Werk setzten, wird uns berichtet, sondern auch der schlauen Weise gedacht, in welcher Hannibal aus diesem Vorfall Vortheil gezogen.

*) Diese Notiz stammt unverkennbar aus der Scipionenschrift; denn sie steht zwischen der Rede des Hannibal und der des Scipio und bildet zu der letzteren gewissermaßen die Einleitung, da sie den Ort angiebt, wo der Consul sie gehalten.

Man kann natürlich nicht daran denken, von jedem einzelnen Paragraphen die Herkunft feststellen zu wollen; soviel aber scheint mir klar, daß im Großen und Ganzen die Ereignisse nach der Reiterschlacht am Ticinus bis zur Ankunft des Sempronius mit Ausnahme jenes Stückes, das wir früher auf Fabius zurückführen zu dürfen glaubten (68, 9—14), aus karthagischen Berichten geschildert sind. Natürlich wird Polybius auch auf dieser Strecke ab und zu seine römischen Quellen nachgeschlagen und den Bericht von punischer Seite durch sie ergänzt und verbessert haben.

Von jenem Zeitpunkt an ist die stärkere Benutzung eines im römischen Lager schreibenden Verfassers nicht zu bezweifeln, da wir Nachrichten über Meinungsverschiedenheiten der beiden Consuln empfangen.

In diesen Abschnitten handelt es sich neben der Einnahme von Clastidium, die wohl auf Silen zurückzuführen sein wird, deren Abstammung übrigens aber ziemlich gleichgiltig ist, hauptsächlich um drei Dinge, um ein Gefecht am Tage vor der Schlacht an der Trebia, um diese selbst und um jene Verhandlungen zwischen den beiden Höchstcommandirenden der Römer.

Von wem nun zunächst das erwähnte Gefecht herrührt, das ist freilich aus der Schilderung von dem Verlaufe, den es genommen, soweit ich sehe, nicht zu erkennen; wenn indeß nicht alles täuscht, so weist der Schluß auf einen karthagischen Berichterstatter: (69, 12): *ὁ δὲ στρατηγὸς τῶν Καρχηδονίων, ἀπαράσκευος ὢν πρὸς τὸ κρίνειν τὰ ὅλα, καὶ νομίζων δεῖν μηδέποτε χωρὶς προθέσεως μηδ' ἐκ πάσης ἀφορμῆς ποιεῖσθαι τοὺς ὁλοσχερεῖς κινδύνους, ὅπερ εἶναι φατέον ἡγεμόνος ἔργον ἀγαθοῦ, τότε μὲν ἐπέσχε τοὺς παρ' αὐτῶν συνεγγίσαντας τῷ χάρακι, καὶ στῆναι μὲν ἐκ μεταβολῆς ἠνάγκασε, διώκειν δὲ καὶ συμπλέκεσθαι τοῖς πολεμίοις ἐκώλυσε κ. τ. λ.*

Man sieht ganz deutlich, wie in jenem Augenblick im Lager der Karthager eine kurze Zeit lang erwogen ward, ob man eine Schlacht annehmen solle oder nicht. Wir lesen gleichsam eine Rechtfertigung für den Abbruch des Gefechtes. Auch die ausdrückliche Notiz, daß Hannibal zwar Halt zu machen und zu kämpfen befohlen, zu verfolgen jedoch verboten habe, stammt doch augenscheinlich aus dem punischen Lager.

Und auf denselben Ursprung weist die Schilderung der Schlacht.

Schon der genaue Bericht über die sorgfältigen Vorbereitungen Hannibals für die Unternehmungen des folgenden Tages, seine schlaue Berechnung, die Römer, während sie noch nüchtern wären, zum Kampfe und durch die Trebia zu locken, seine Truppen aber auf das Sorgfältigste für alles Kommende vorzubereiten, alle diese Nachrichten lassen über ihren Verfasser keinen Zweifel; so auch gewisse Angaben über die Schlacht selber, wie die Erzählung daß die Karthager gegessen, getrunken und ihre Pferde wohl besorgt und sich dann alle am Feuer gesalbt und bewaffnet hätten, bevor sie sich zur Schlacht aufstellten (72, 6), und die Notiz 72, 8: *καὶ προαγαγὼν ὡς ὀκτω στάδια πρὸ τῆς στρατοπεδείας.*

Ganz besonders aber meine ich, daß man diese klare Uebersicht über den verwickelten Gang der Schlacht nur auf Seiten der Sieger und in der Umgebung desjenigen haben konnte, welcher nach einem wohl erwogenen und vorher genau durchdachten Plane die Schlacht nach seinem Willen leitete.

So lassen denn auch die Schlußbemerkungen über die Erschöpfung auf Seiten der Karthager und ihre Verluste an Soldaten und Elephanten (74, 10 und 11) keinen Zweifel daran aufkommen, daß wir den Berichterstatter im punischen Lager zu suchen haben. Höchst bezeichnend ist es dabei, wenn die Ueberschreitung der Trebia in der Gegend von Placentia durch die Römer, die doch Statt gefunden haben muß, da die Schlacht ohne Zweifel auf dem linken Ufer des Flusses vor sich ging*), nicht weiter angegeben ist. Freilich für die

*) So nimmt auch Mommsen an (R. G. ⁶ I, S. 589, Anm.). Wenn man vielfach wegen des livianischen Berichtes das Gegentheil vermuthet hat, so übersah man dabei, daß dort eine Zusammensetzung sei es nun des polybianischen oder des silenischen Berichts mit einem andern vorliegt, welcher mit dem des Appian verwandt ist, sich übrigens aber nicht vollständig mit ihm deckt. Eine Notiz, die wir bei Appian lesen, hat augenscheinlich den Irrthum veranlaßt. Hann. c. 7 nimmt Scipio offenbar an der Schlacht Theil; die Truppen fliehen nach dem Lager, d. h. über den Fluß zurück. Dann heißt es: *Σκιπίων δὲ αὐτοῖς ἑπόμενος καὶ παρακαλῶν ὀλίγου μὲν ἐδέησε τρωθεὶς διαφθαρῆναι.* Also auch er überschreitet den Fluß. Diese Notiz las der Bearbeiter. Da ihm nun aber bekannt war, daß Scipio am Treffen nicht Theil genommen habe, so meinte er, diese Ueberschreitung der Trebia habe auf dem Rückzuge nach Placentia stattgefunden, als die Schlacht bereits vorüber war. So kam er denn zu der Ansicht, daß die Römer von ihrem Lager aus (Liv. 21, 54, 9 u. 21, 56, 8 u. 9), sowohl, um zur Schlacht zu gehen, als auch, um nach Placentia

Punier, welche die Verfolgung aufgegeben hatten, war sie nicht weiter von Interesse.

Natürlich wird auch hier wieder Polybius römischer Autoren nicht völlig haben entrathen können, und in der That weisen darauf einige Notizen, wie insbesondere die kurze Schilderung von der Kampfesweise der Numider und der Rathlosigkeit der Römer dem gegenüber (72, 10), sowie dem Mangel an Geschossen auf ihrer Seite (73, 3).

Diejenigen Abschnitte nun, welche über die Verhältnisse im römischen Lager selbst berichten, können freilich nicht der scipionischen Vorlage entlehnt sein, obgleich eine entschiedene Vorliebe für Scipio erkennbar ist (bes. 70, 10); denn sie setzen, wenn man unbefangen liest, einen längeren Verkehr der beiden Consuln mit einander voraus, während jene, wie wir oben sahen, behauptete, die Schlacht habe unmittelbar am Tage nach der Ankunft stattgefunden. Jedenfalls spricht die maßvolle Haltung dem plebejischen Consul gegenüber für eine gleichzeitige Darstellung, deren Verfasser sich noch der Hoffnungen auf eine baldige Entscheidung erinnerte, welche man in Rom gehegt, als die Truppen die Stadt passierten, und der über den Eindruck der Niederlage doch noch nicht vergessen hatte, daß die Legionen der Römer an Zahl den Feinden weit überlegen waren und außerdem einem Heere gegenüberstanden, das, wenn es auch Zeit gehabt, sich einigermaßen zu erholen, dennoch die furchtbaren Strapazen des Alpenübergangs noch keineswegs ganz verwunden hatte, und der endlich wußte, daß man bis zu jenem Augenblick das überragende Genie des gefährlichen Gegners noch nicht nach seiner ganzen Größe hatte ermessen lernen können*).

So wird denn wohl schon die kurze Bemerkung, welche sich an das früher als fabisch nachgewiesene Stück (c. 68, 9—14) knüpft § 15: *αὐτὸς δ' ἐπιμελῶς συνήδρευε τῷ Ποπλίῳ, τὰ μὲν ἤδη γεγονότα πυνθανόμενος, περὶ δὲ τῶν παρόντων συνδιανοούμενος*, deutlich auf die Quelle weisen, aus welcher Polybius die betreffenden Schilderungen, soweit sie nicht eigene Betrachtungen enthalten,

zu gelangen, die Trebia überschritten hätten. Dann mußte allerdings die Schlacht am rechten Ufer stattgefunden haben.

*) Für einen gleichzeitigen Autor spricht wohl auch die Bemerkung über den Einfluß, den der nahe bevorstehende Amtsrücktritt auf die Entschließungen des plebejischen Consuls ausgeübt habe (70, 7).

geschöpft hat, nämlich Fabius. In diesem örtlich mit einer fabischen Notiz so eng zusammenhangenden Satze erkennen wir, wie mich dünkt, bereits dieselbe etwas reservirte und doch auch halb anerkennende Haltung dem plebejischen Consul gegenüber, die auch später trotz des deutlich ausgesprochenen Tadels hervortritt. Wir werden also für diese Dinge Fabius Pictor als Grundlage anzunehmen haben.

Den scipionischen Abschnitten wird man vielleicht noch einen letzten hinzufügen dürfen, nämlich den Feldzug des L. Aemilius Paullus gegen Demetrius von Pharos (c. 16, 18 und 19). Ich glaube, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Bericht auf der Darstellung eines Augenzeugen beruht. Dafür spricht ganz besonders die Erzählung der Belagerung von Pharos (18, 8—19, 8), dann auch die Zeitangabe von sieben Tagen für die Einnahme von Dimale (18, 5) und wohl auch die Angabe über die Zeit der Rückkehr: *ληγούσης ἤδη τῆς θεραίας* (19, 12). Bemerkenswerth und für eine Quelle aus jenen Kreisen sprechend scheint mir neben dem Lobe seiner Umsicht die Betonung seines persönlichen Muthes, 19, 13: *ἐδόκει γὰρ οὐ μόνον ἐπιδεξίως, ἔτι δὲ μᾶλλον ἀνδρωδῶς κεχρῆσθαι τοῖς πράγμασιν.*

Ich halte also für wahrscheinlich, daß auch dieser Abschnitt jener von mir constatirten Quelle angehört, ohne jedoch besonderes Gewicht auf diese Ansicht legen zu wollen. Erwähnen will ich nur noch, daß das besondere Vertrauen der Römer auf Aemilius durch seine glänzenden Leistungen im Kampfe gegen Demetrius motivirt wird (107, 8), indem wiederum der persönliche Muth, den er bei dieser Gelegenheit gezeigt habe, betont wird.

Damit sind diejenigen Abschnitte im dritten Buche erschöpft, in welchen Männer aus der Familie der Scipionen eine leitende Stellung einnehmen, und an denen also die Verwendung einer aus ihren Kreisen stammenden Schrift vermuthet werden konnte.

Ich fasse die Charakteristik, welche ich oben von dem scipionischen Historiker gegeben habe, noch einmal kurz zusammen. Der Verfasser ging unter dem Commando des P. Scipio nach Spanien, kehrte jedoch mit diesem nicht von Massilia aus zurück, sondern setzte unter dessen Bruder die Fahrt nach Spanien fort. Dort nahm er an den Feldzügen der Jahre 218 und 217 Theil und war Augenzeuge bei der Schlacht am Ebro, die vor der Ankunft des

P. Scipio stattfand. Ebenso wohnte er vermuthlich der Schlacht bei Cannä bei oder schrieb wenigstens nach den Berichten eines Augenzeugen in der Umgebung des Aemilius Paullus. Wenn wir trotzdem auf chronologische Fehler treffen und Irrthümer lesen, in die nur jemand verfallen konnte, welcher nicht zur Zeit des Krieges schrieb, so ist die Erklärung dafür in der Herausgabe der Tagebuchnotizen des eigentlichen Verfassers durch einen Späteren zu suchen. So konnte es denn geschehen, daß bei der Darstellung der Schlacht an der Trebia das vorhergehende Gefecht vollkommen übergangen wurde, weil der Scipionenfreund an diesem Treffen nicht Theil genommen hatte, sondern sich damals in Spanien befand.

Die Reden aber, welche Polybius jener Quelle entlehnte, wurden jedenfalls erst von dem Herausgeber verfaßt. Das beweisen die in ihnen enthaltenen historischen Fehler. Sie bezeugen uns zugleich durch die wundervolle Klarheit, mit welcher sie jedes Mal die augenblickliche Lage auffassen und schildern, daß es ein feiner, glänzender Kopf gewesen sein muß, welcher die Nachrichten eines Augenzeugen der Oeffentlichkeit übergab.

Wenn ich nun auch die Darstellung der zweiten Gesandtschaft dieser scipionischen Schrift zuschreibe, so sind in dieser Beziehung eine Reihe von Gründen für mich maßgebend. Die Auffassung über die Anlässe des Krieges, welche diese Quelle — fälschlich, wie ich nachgewiesen zu haben glaube — hegte, lag einerseits dem Polybius schriftlich fixirt vor, andrerseits wurde sie auch von den Römern seiner Zeit getheilt, d. h. also auch vermuthlich in denjenigen Kreisen, in denen er vor allen verkehrte, bei den Scipionen. War doch auch gerade bei diesen ganz besonders der Anlaß geboten, sie theoretisch zu erörtern. Sie aber mußten sich auf eine Quelle beziehen und aus ihr schöpfen, welche ihnen nahe stand.

Die Reden, in welchen die Anlässe zum Kriege erörtert werden, zeigen wie jene andern, die wir auf eine scipionische Monographie zurückführen zu müssen glaubten, eine entschieden römische Auffassung, wie die parteiische Darlegung dieser Gründe beweist, und zugleich Irrthümer und chronologische Fehler, welche nur aus späterer Abfassung zu erklären sind. Nicht zufällig ist es wohl, daß an dieser Stelle die Erörterungen der beiden Parteien ähnlich einander gegenüber gestellt werden, wie später die Reden der Feldherren. Wenn offenbar gleichzeitige Nachrichten, wie wir sie an anderen Punkten

der scipionischen Schrift treffen, hier nicht zu erkennen sind, so erklärt sich dies daraus, daß der Verfasser dieser Notizen sie vermuthlich erst aufzuzeichnen begann, als er mit der Expedition nach Spanien aufbrach*).

Es bleibt endlich noch ein Bedenken zu erörtern, wie nämlich Polybius, dessen Grundsatz es bekanntlich ist, sich für seine Darstellung zeitgenössischer Quellen zu bedienen (Markhauser S. 78), in diesem Falle zu einer nachweislich späteren Vorlage greifen konnte. Die Erklärung liegt, meine ich, nach dem Resultate meiner Untersuchungen über diese Schrift auf der Hand. Die Nachrichten stammen eben unzweifelhaft von einem Augenzeugen her, und wenn und da wir den Herausgeber in der nächsten Umgebung der Aemilier und Cornelier zu suchen haben, so dürfen wir annehmen, daß jener Umstand dem großen Griechen genau bekannt war. Was die Reden betrifft, so mochte er wohl die Irrthümer darin übersehen haben, oder, wenn er sie sah, so schien ihm der Umstand, daß sie vermuthlich nicht so oder nicht genau so gehalten worden waren, unbedeutend gegenüber dem Vorzuge der klaren Schilderung der augenblicklichen Lage, die gewissermaßen durch die Wahrheit der Auffassung ersetzte, was ihr an thatsächlicher Wahrheit abging.

Was wir ferner mit der Constatirung dieser im Grunde doch gleichzeitigen Quelle erreicht haben, ist die Erkenntniß, daß wir in der Tradition jener Jahre für römische Verhältnisse nicht allein auf die Darstellung des Fabius angewiesen, sondern ihn durch andere Berichte wenigstens an gewissen Stellen zu controlliren und zu corrigiren im Stande sind. Dieses Nebeneinander zweier wirklich gleichzeitiger römischer Historiker, deren Auffassung doch vielfach eine grundverschiedene ist, tritt meines Erachtens nirgends unverkennbarer hervor, als für die Schlacht bei Cannä. Man kann dort gar nicht zweifeln, wie ich meine, daß bei Livius, wenn auch unter der Bearbeitung des Cölius*) für die der Schlacht vorausgehenden Ereignisse ein gleichzeitiger Bericht zu Grunde liegt, der mit dem des Polybius nicht identisch ist. Als den ursprünglichen Verfasser werden wir Fabius betrachten müssen.

*) Auch Friedersdorf constatirt die Abstammung der von ihm als scipionisch nachgewiesenen Abschnitte aus dem Berichte eines Augenzeugen (z. B. S. 66), wenn er auch auf Nachrichten späterer Abstammung nicht aufmerksam macht. Dagegen betont auch er die guten topographischen und geographischen Kenntnisse des Verfassers (z. B. S. 23 u. 24), die auch für unsere Abschnitte wiederholt erkennbar wurden, so für die Fahrt, für den Landungsplatz bei Massilia, in Bezug auf den Ort, an welchem das römische Lager bei Sagunt gestanden hatte, u. s. w.

IV.

Die übrigen Abschnitte des dritten Buches.

Was nun den Rest des dritten Buches des Polybius betrifft, so glaube ich, daß sich Fabius und Silen im Großen nnd Ganzen in ihn theilen, natürlich soweit nicht der Megalopolit selber der Verfasser ist. Derartige Stücke, die als solche daher aus der weiteren Untersuchung ausscheiden, sind die folgenden: Kap. 1—5, die Einleitung zum dritten Buch und eine Auseinandersetzung über Plan und Umfang des ganzen Werkes enthaltend. Kap. 6, 3—7, 7, die Erörterung über den Unterschied zwischen ἀρχή, αἰτία und πρόφασις. Dann Kap. 21, 9—27, 9, der berühmte Abschnitt, in dem der große Grieche die Verträge, welche zwischen Rom und Karthago in älterer und neuerer Zeit abgeschlossen worden waren, nach den Originalen überliefert und bespricht. Ferner Kap. 28 die kurze Entscheidung der Frage, ob die Karthager im Recht oder im Unrecht gewesen seien, als sie den Krieg begannen. Weiterhin (c. 31 u. 32) folgt eine Betrachtung über den Nutzen der Kenntniß der Geschichte für den handelnden Staatsmann und über den Vorzug, welchen

*) Sieglin, „Die Fragmente des L. Cölius Antipater" S. 69 schließt aus der angeblichen Erwähnung des Traumes des Hannibal auf eine Verwendung des Cölius durch Polybius und verspricht außerdem S. 77, an anderer Stelle den genaueren Beweis zu führen. Ich glaube schon weiter oben den Nachweis erbracht zu haben, daß an eine durchstehende Benutzung dieses Schriftstellers nicht gedacht werden kann. Wollte man aber wirklich seine Verwendung wenigstens aushilfsweise annehmen, so könnte nur an denjenigen Stellen, an welchen die scipionische Quelle benutzt ist, an ihn gedacht werden. Dafür möchte sogar zu sprechen scheinen, daß er vielfach als mit den Kreisen des Aemilian in Zusammenhang stehend angesehen wird, ob mit Recht ist mir freilich zweifelhaft. Allein eben um dieser Abweichungen zwischen Polybius und Livius in der Darstellung der Schlacht bei Cannä willen, kann Cölius der Verfasser der Scipionenschrift nicht gewesen sein, da er sicher für die betreffenden Ereignisse die Quelle des Letzteren gewesen ist. Der unzweifelhafte Beweis ist in meinen Händen.

in verschiedenen Beziehungen seine Darstellung vor anderen habe. Darauf c. 36—39 eine geographische Auseinandersetzung, die dem Leser eine Vorstellung von den Gegenden geben soll, welche Hannibals Heer durchzog. Ein ähnlicher Abschnitt handelt vom Lauf der Rhone (c. 47, 2—5); in einem dritten (c. 57—59) rechtfertigt sich Polybius darüber, daß er eine Reihe sich aufdrängender Fragen geographischer Natur hier übergangen habe und verspricht, sich über diese an einer anderen Stelle im Zusammenhang auszulassen, indem er betont, daß eine solche Behandlung dieser Dinge für das Verständniß bei weitem ersprießlicher sei. Kap. 81 lesen wir dann eine Betrachtung über den Nutzen, welchen es dem Staatsmanne bringe, wenn er den Charakter, insbesondere die Schwächen seiner Gegner studire. Ferner Kap. 91 eine Beschreibung Campaniens und seiner Zugänge und endlich (c. 107, 10—15) eine Belehrung über die Stärke der römischen Streitkräfte in gewöhnlichen und in außerordentlichen Fällen.

Zu diesen Abschnitten sind dann noch einige andere zu fügen, nämlich die verschiedenen Polemiken: c. 6, 1—2 gegen die scipionische Quelle gerichtet, wie wir sahen; 8, 1—9, 5 gegen Fabius; 20, 1—4 ebenfalls vermuthlich gegen diesen Schriftsteller. Daran knüpft sich ein kurzes, hartes Urtheil über die Darstellungen des Chäreas und Sosylus 20, 5; schließlich 47, 6—48, 12 eine Polemik gegen einen ungenannten Autor, die uns noch beschäftigen wird.*) Diesen Stücken füge ich endlich noch einige kleine Abschnitte hinzu, in denen Polybius seine Quellen selber nennt, nämlich 33, 17 und 18: die Erwähnung der Erztafel, welche Hannibal im Tempel der Juno Lacinia aufgestellt hatte. Aus dieser Stelle geht hervor, daß sie wenigstens für c. 33, 8—16 ausgeschrieben worden ist. Ebendaher stammt nach seinem eigenen Eingeständniß c. 56, 4 und wohl noch einige andere Notizen, wie 35, 1; 35, 5—7; 42, 11 und 60, 5. Außerdem giebt er seine Quelle für den Text der Verträge an: die im Aerarium der Aedilen aufgestellten Erztafeln (26, 1).

Damit sind, soweit dies zu erkennen ist, diejenigen Abschnitte ausgeschieden, welche jedenfalls von Polybius selbst verfaßt sind.

Ich wende mich nun zu einer Untersuchung derjenigen Theile,

*) Die Kritik des Philinus c. 26 in dem Stück über die Verträge ist mit diesem schon ausgeschieden worden; außerdem ist sie für uns nicht von Interesse, da sie die Gründe zum ersten punischen Krieg bespricht.

welche weder von ihm stammen, noch aus der scipionischen Monographie herrühren. Dabei ziehe ich die leider so sehr dürftigen Nachrichten über die Wirksamkeit der Barkiden in Spanien vor Beginn des Krieges (II, 1, 5—9; II, 13; II, 36), da sie eine nothwendige Ergänzung der Darstellung im dritten Buche bilden, mit in den Kreis meiner Betrachtung.

Die Untersuchung über die Quellen für die Vorgeschichte des Krieges hat meiner Ansicht nach von der Polemik gegen Fabius (c. 8, 1—9, 5) auszugehen. Der römische Annalist giebt nämlich außer der Gewaltthat gegen Sagunt die Habsucht und Herrschbegierde Hasdrubals als Ursache des Krieges an. Dieser habe, nachdem er eine große Herrschaft in Iberien erworben, die karthagische Verfassung stürzen und an ihre Stelle die Monarchie setzen wollen. Die ersten Männer des Staates aber hätten dies vorausgesehen, sich zusammengeschart und eine feindliche Stellung gegen ihn eingenommen. Darauf sei er aus Besorgniß nach Spanien zurückgekehrt und habe dort nach eigenem Willen geschaltet, ohne sich um den Rath der Karthager zu kümmern. Hannibal aber habe denselben Weg eingeschlagen, wie Hasdrubal (*τὴν αὐτὴν ἀγωγὴν Ἀσδρούβᾳ ποιεῖσθαι τῶν πραγμάτων*); daher habe er auch nach eigenem Willen gegen die Ansicht der Karthager diesen Krieg begonnen. Denn keiner der angesehenen Männer in Karthago sei mit der Handlungsweise Hannibals gegen Sagunt einverstanden gewesen. Polybius meint nun, dem Annalisten einen Widerspruch nachweisen zu können. Er berichte nämlich nach der Einnahme jener Stadt, wie die Römer die Auslieferung des punischen Feldherrn gefordert hätten. Wenn nun wirklich die Darstellung des Fabius richtig wäre, so hätten die Karthager natürlich begierig die Gelegenheit ergreifen und den Römern willfahren müssen. Das aber sei nicht geschehen, u. s. w.

Fabius also schilderte die Stellung der Barkiden in Karthago als eine unsichere. Es ist bekannt, daß dieselbe Anschauung den ganzen Bericht des Appian durchdringt, nur daß sie bei diesem noch weit energischer und einseitiger durchgeführt ist. Nach seiner Erzählung wird der Barkide geradezu durch die Gefährdung seiner Macht und seines Einflusses zum Kriege getrieben, weil er einsieht, sich nur auf diese Weise halten zu können. Mag diese Darstellung auch wegen ihrer späten Abfassung bestritten werden können, so ist

doch eine gewisse Unsicherheit in der Stellung der Barkiden nicht zu bezweifeln. Natürlich Silen, der Freund Hannibals, betonte die Einmüthigkeit der politischen Factoren und suchte das Sinken der Macht und das Schwinden des Einflusses jenes erlauchten Hauses zu verschleiern. Polybius fand daher gerade in seiner wichtigsten karthagischen Quelle darüber nichts. Indessen, wenn man die Darstellung des Sikelioten genauer ansieht, so tritt die Richtigkeit der von Fabius angedeuteten Verhältnisse doch auch bei ihm wiederholt hervor. Bei seinem Bericht über die erste Gesandtschaft, für welche, wie ich oben nachgewiesen zu haben glaube, Silen Quelle gewesen ist, kann Polybius seinem Erstaunen und seiner Mißbilligung über die seltsame und verkehrte Antwort Hannibals gar nicht Worte genug leihen. 15, 6: ὁ δ' Ἀννίβας, ἅτε νέος μὲν ὤν, πλήρης δὲ πολεμικῆς ὁρμῆς, ἐπιτυχὴς δ' ἐν ταῖς ἐπιβολαῖς, πάλαι δὲ παρωρμημένος πρὸς τὴν κατὰ Ῥωμαίων ἔχθραν, κ. τ. λ. Selbst diese Gründe genügen ihm noch nicht; vielmehr sucht er eine weitere Erklärung für Hannibals auffallendes Verfahren in seiner Unüberlegtheit und seinem leidenschaftlichen Zorn (15, 9: καθόλου δ' ἦν πλήρης ἀλογίας καὶ θυμοῦ βιαίου). Polybius macht darauf aufmerksam, welche Verkehrtheit es gewesen sei, statt zu den wirklichen und gerechten Ursachen, nach Vorwänden zu greifen.

Sollte diese Handlungsweise des schlauen Puniers nicht eben gerade durch die Erwägung veranlaßt sein, durch diese allein die Karthager zum Kriege nicht bewegen, sondern sie nur durch sein energisches Vorgehen mit sich fortreißen zu können? Sollte er nicht vielleicht erkannt haben, daß er Gefahr laufe, einfach von seiner Vaterstadt desavouirt zu werden, wenn er wirklich die Forderungen stellte, die Polybius empfiehlt? So tief auch der Verlust Siciliens, Sardiniens und der großen Geldsummen, die man hatte zahlen müssen, seiner Zeit geschmerzt hatten, sie waren vergessen, oder wenigstens waren doch nicht weitere Verluste möglich, so lange Friede mit Rom war. Die träge, stumpfe Masse, welche die Gunst der Stunde und die Nothwendigkeit des Krieges nicht erkannte, galt es fortzureißen. Und auf solche Factoren, scheint mir, nicht auf die Römer, sind die hochtönenden Worte Hannibals berechnet: πάτριον γὰρ εἶναι Καρχηδονίοις τὸ μηδένα τῶν ἀδικουμένων περιορᾶν (15, 7). Sie sollten durch angebliche Ueber-

griffe der Römer aufgerüttelt und gereizt werden. Ich meine, das Eine ist klar, daß Hannibal sich bewußt war, nicht mehr den Einfluß zu besitzen, über welchen sein Schwager Hasdrubal, der Führer des Volkes, und sein Vater Hamilkar, der Retter Karthagos, verfügt hatten. Er erkannte, daß er, jung und unbekannt, wie er war, nicht kraft persönlicher Popularität, wie seine Vorgänger, im Stande war, die Kriegserklärung beim Volke durchzusetzen und die widerstrebenden Behörden zum Schweigen zu bringen, sondern daß er der Vorwände und der hochtönenden Worte bedurfte.

Wir sehen übrigens, daß auch dies noch nicht genügte. Denn Kap. 17, 7 u. 10 u. 11 sieht er sich genöthigt, um seine Pläne durchzusetzen, die eroberten Kostbarkeiten (κατασκευή) den Karthagern zu senden, was dann freilich auch seine Wirkung nicht verfehlte (τοὺς . . Καρχηδονίους ἑτοίμους παρεσκεύασε). Dessen also bedurfte es noch in einem Augenblick, da Sagunt schon gefallen war. Man sieht, daß die Möglichkeit einer Auslieferung Hannibals gar nicht so fern lag, daß mithin die Behauptungen des Fabius so sehr falsch nicht gewesen sein können.

Eine dritte Bestätigung lesen wir 34, 7: προσπεπτωκότων δὲ προσφάτως αὐτῷ καὶ τῶν ἐκ τῆς Καρχηδόνος, ἐπαρθεὶς τῷ θυμῷ καὶ πιστεύων τῇ τῶν πολιτῶν εὐνοίᾳ, παρεκάλει τὰς δυνάμεις φανερῶς ἤδη πρὸς τὸν κατὰ Ῥωμαίων πόλεμον κ. τ. λ. Er war mithin noch bis zu diesem Augenblick der Entschließungen seiner Mitbürger nicht sicher gewesen.

Werden wir also nach allen diesen Betrachtungen besonders auch in Rücksicht auf Appians Darstellung nicht zweifeln dürfen, daß in der That die Stellung der Barkiden zu schwanken begonnen hatte, so werden wir um so gewisser eine Schilderung von Hannibals Wahl, wie wir sie bei Polybius lesen (13, 3 und 4), auf einen karthagischen Schriftsteller zurückführen müssen, welcher in der Umgebung des großen Mannes lebte und schrieb; denn daß die Bestätigung so glatt und ungehindert verlaufen sein sollte, wie es an jener Stelle dargestellt wird, darf wohl mit Recht bestritten werden. In der That weicht die Erzählung anderer Quellen entschieden ab und bezeichnet die Herrschaft, die er nach Polybius vollkommen rechtmäßig erlangt, als eine ungesetzliche (vgl. darüber Heynacher, S. 10 und 11). Silen an dieser Stelle als Vorlage des großen Megalopoliten anzunehmen, empfiehlt sich auch schon

deshalb, weil für die unmittelbar folgenden Feldzüge Hannibals dieser Schriftsteller jedenfalls benutzt worden ist, 13, 5 — 14, 10. Beweisend ist in dieser Beziehung neben dem Detail der Kriege überhaupt, insbesondere die Schilderung der Schlacht am Tagus (14, 4 — 8), welche meiner Ansicht nach den Aufzeichnungen eines Augenzeugen entlehnt ist. Dieser Ansicht kann man sich, glaube ich, nicht entschlagen, wenn man die Darstellung liest. Die Menge der Elephanten (14, 5), die Erzählung von der Art ihrer Verwendung (14, 6), die Versuche der Feinde, den Fluß zu überschreiten und der Kampf zwischen ihnen und der punischen Reiterei im Wasser (14, 6 und 7), alles das kann nicht erfunden sein, sondern muß von einem Augenzeugen stammen.

Ist es an sich wahrscheinlich, daß der griechische Historiker, wenn ihm für die Ereignisse vor Beginn des Krieges eine karthagische Quelle zu Gebote stand, sich ihrer auch für die Vorgeschichte der Barkiden bedient haben wird, so bestätigt sich diese Vermuthung noch indirect durch den Vergleich mit Fabius. Wenigstens dürfte doch die Charakterschilderung Hannibals, wie jener sie in dem besprochenen Fragment giebt, besonders wenn man sie durch die abschreckende Zeichnung des Silius Italicus (I, 144 — 149) ergänzen darf, schwerlich mit dem Bilde stimmen, das wir uns aus der kurzen Bemerkung II, 36, 2, zumal in Verbindung mit andern Nachrichten gleicher Art*) entwerfen können. Da Polybius gleichzeitigen Autoren zu folgen pflegt, Fabius aber nicht benutzt ist, auch die Verwendung eines römischen Geschichtsschreibers überhaupt unwahrscheinlich ist, wo eine karthagische Quelle, zumal von solcher Bedeutung, wie Silen, zur Verfügung stand, so glaube ich, nicht fehlzugehen, wenn ich die ganze Darstellung der Ereignisse in Spanien auf das Werk des Sikelioten zurückführe.

Markhauser spricht in seinem vortrefflichen Buche S. 84 u. 85 sein Befremden aus über die Kürze, mit welcher der Krieg der Karthager auf iberischem Boden von Polybius abgefertigt worden sei, während doch der erste Uebergang der Römer nach Illyrien und der libysche Söldneraufstand verhältnißmäßig außerordentlich ausführlich dargestellt und die Erzählung des kleomenischen Krieges,

*) Liv. 21, 2, 5 aus gemeinsamer Quelle, nicht aus Polybius; Appian Jb., 6 (der übrigens mehrfach Spuren von Beeinflussung durch Silen zeigt): *πιθανὸς ὢν ὁμιλῆσαι.*

der doch eigentlich außerhalb des polybianischen Vorwurfs liegt (S. 83), ganz besonders damit von ihm begründet werde, daß er von allen Seiten her eine gleichmäßige Einleitung bis zum Beginn seines eigentlichen Geschichtswerkes geben wolle. Wenn irgend etwas, so rechtfertigte sich eine ausführliche Darstellung der Thaten der Karthager in Spanien als nothwendige Einleitung, zumal Polybius selbst den glücklichen Fortgang dieser Unternehmungen als eine der drei Ursachen des zweiten punischen Krieges betrachtete (III, 10, 6).

Vielleicht dürfen wir aus einer so auffallenden Thatsache den Schluß ziehen, daß dem großen Historiker ein zuverlässiger Bericht über diese Dinge von größerer Reichhaltigkeit nicht vorlag, d. h. die Geschichte der Barkiden in Spanien war bei Silen in dieser gedrängten Kürze oder nur wenig umfangreicher wiedergegeben. Ausführlicher wurde dann seine Darstellung von der Wahl Hannibals an. Wenigstens erkannten wir bereits für die Schlacht am Tagus im Jahre 220 den eingehenden Bericht eines Augenzeugen, d. h. für ihn waren die Unternehmungen der Vorgänger Nebensache, sein Zweck war nur die Schilderung der Thaten Hannibals. Doch will ich auf diese Vermuthungen über die Beschaffenheit des silenischen Werkes nicht allzu viel Gewicht legen.

Von den übrigen Abschnitten, welche die Vorgeschichte des Krieges behandeln, werden wir auf denselben Autor außer der schon besprochenen ersten Gesandtschaft die Belagerung von Sagunt zurückführen dürfen (c. 17). Denn einerseits weicht sie wesentlich ab von derjenigen des Appian (Jb. c. 12), die jedenfalls auf römischer Tradition, vermuthlich auf Fabius, beruht, da sie mit Diodor (25, 20), Zonaras 8, 22 (Dind. S. 235, 14—236, 8), der zweiten neben Silen von der Quelle des Livius zu Rathe gezogenen Relation und auch in manchem mit Silius (I, 268 — II, 707) offenbar übereinstimmt, andrerseits aber bezeugt die genaue Kenntniß der Pläne und Absichten, welche den großen Punier bei dieser Unternehmung leiteten (17, 5—7), sowie deren Durchführung im Einzelnen (17, 10 und 11), ebenso die Angaben über die Dauer der Belagerung (17, 9) und die Art und die Menge der Beute (17, 10), welche besonders in dem letzten Punkt sich vortheilhaft gegen die wunderliche Erzählung Appians und der übrigen Historiker abheben, endlich die Betonung des Eifers, der Energie und der persönlichen Tapferkeit des Feldherrn (17, 8) die Entstehung des Berichts in der Umgebung

dieſes großen Mannes. Es war dies auch nach dem Prinzip des Megalopoliten, möglichſt nach den Erzählungen von Augenzeugen zu ſchreiben, gar nicht anders anzunehmen.

Was endlich die Auseinanderſetzung des Polybius über die Urſachen des Krieges betrifft (9, 6—12, 7), ſo wird ſie wohl im Weſentlichen auf ihn ſelbſt zurückgehen, höchſtens daß er Andeutungen in dieſer Richtung ſchon bei Silen las. Das gilt insbeſondere für die berühmte Erzählung vom Schwur des Hannibal (c. 11, 1—12, 1), die durch ihre Ausführlichkeit faſt den Eindruck erregt, als meine der Verfaſſer eine bis dahin unbekannte Thatſache mitzutheilen. Er wird ſie ſeinerſeits den ſcipioniſchen Kreiſen verdanken. Bekanntlich war der Sohn des Africanus major eine Zeit lang Gefangener des Antiochus. Wenn ich ſchließlich noch über die bekannte Scene zu Karthago (33, 1—4) im Vorbeigehen bemerke, daß ſie am letzten Ende ohne Zweifel auf Fabius beruht, zumal da ſämmtliche übrige Quellen ſie mittheilen, daß ſie aber darum dennoch nicht direct aus ihm entlehnt zu ſein braucht, ſondern durch Vermittlung der ſcipioniſchen Monographie, die jenen weltberühmten Auftritt natürlich ſchwerlich übergangen haben wird, in die Darſtellung gekommen ſein kann, ſo iſt damit die Unterſuchung über die Vorgeſchichte des Krieges beendigt.

Der Zug des Hannibal nun bis in die Ebene des Padus hinab, iſt, das kann gar keinem Zweifel unterliegen, nach dem Berichte eines Theilnehmers verfaßt, der ſich in der Umgebung Hannibals befand, ſoweit nicht Polybius die Erztafel im Tempel der Juno Lacinia zur Verwendung gebracht hat.

Zum Beweiſe dieſer Behauptung bedarf es nur der Lektüre. Woher ſollten Schilderungen, wie die von der Ueberſchreitung der Rhone und der Kämpfe und Mühſeligkeiten bei dem Zuge über die Alpen, herrühren? Wir erfahren auf's Genaueſte, auf welche Weiſe das karthagiſche Heer ſich Fahrzeuge theils angeſchafft, theils angefertigt habe (42, 2 und 3), wie und unter weſſen Commando eine Abtheilung das galliſche Heer umgangen, und wo und mit welchen Hilfsmitteln ſie den Strom überſchritten habe (42, 6—9 und 43, 9). Ganz beſonders aber treffen wir auf Schilderungen, welche nicht erfunden werden konnten, wie die des Augenblicks der Ueberfahrt über den Fluß (43, 7 und 8), auf die ſchon von Böttcher in dieſem Sinne aufmerkſam gemacht worden iſt; wie ferner das

eigenthümliche Verfahren, das der ſchlaue Phönicier anwandte, um auch die Elephanten nach dem entgegengeſetzten Ufer zu befördern (c. 46).

Aehnlich ſteht es mit dem Alpenmarſch. Gewiſſe Dinge können nicht nachträglich erdacht werden. Zu dieſen gehören ſo lebendige und anſchauliche Schilderungen, wie die, welche Polybius entwirft von der Verwirrung, die der Angriff der Allobroger unter dem ſich durch einen Engpaß windenden Heere hervorrief, und die noch wuchs, als Hannibal von ſeiner Stellung auf einem hoch gelegenen Punkte aus einen Angriff auf die Barbaren machte (c. 51, 1—9). Zu den intereſſanteſten und ſprechendſten Abſchnitten in dieſer Beziehung aber gehört der Verſuch, eine zu ſchmale Paſſage ſeitwärts zu umgehen (55, 1—5).

Zu allen dieſen unbeſtreitbaren Kennzeichen eines Augenzeugen und Theilnehmers der Expedition kommt ferner die Richtigkeit des längſt durch die Unterſuchungen beſtätigten Weges, den die Karthager nach Polybius eingeſchlagen, und den er nicht nur beſchreibt, ſondern bereits Kap. 44, 7 durch die Rückſicht auf die Verpflegung motivirt, ein Argument, das bekanntlich ganz beſonders gegen die zweite, wahrſcheinlich aus römiſchen Quellen ſtammende Marſchroute ſpricht, die bei Ammian (15, 10, 10), bei Silius (beſ. III, 466—476) und in dem zweiten Bericht des Livius, welcher mit dem ſileniſchen zu einem Ganzen verſchmolzen iſt (beſ. Liv. 21, 31, 9—12), beſchrieben wird.

Endlich ſind noch die vielen Zeitbeſtimmungen nach Tagen oder Nächten zu erwähnen, die nur aus gleichzeitigen Aufzeichnungen ſtammen können, und die uns z. B. in den Stand ſetzen, die Dauer des Marſches vom Eintreffen an der Rhone bis zur Ankunft in Italien genau nachzurechnen (42, 6, *ἐπιγενομένης τῆς τρίτης νυκτὸς*, 43, 1, *ἐπιγενομένης τῆς πέμπτης νυκτὸς*, 44, 2, *ἐκείνην μὲν τὴν νύκτα* u. 44, 3, *τῇ δ' ἐπαύριον*, 45, 5 *τῇ κατὰ πόδας ἡμέρᾳ*, 49, 5 *ἐπὶ τέτταρας ἡμέρας*, 50, 1 *ἐν ἡμέραις δέκα*, 52, 1 *μίαν ἐπιμείνας ἡμέραν*, 52, 2 *τεταρταῖος*, 53, 6 *τῇ δ' ἐπαύριον*, 53, 9 *ἐναταῖος* u. *δύ' ἡμέρας*, 54, 4 *τῇ δ' ἐπαύριον*, 55, 7, *ἐν ἡμέρᾳ μιᾷ*, 55, 8 *ἐν ἡμέραις τρισί*, 56, 1 *τριταῖος*, 56, 3 *ἡμέραις πεντεκαίδεκα*).

Folgende Abſchnitte gehören alſo nach dieſen Betrachtungen einem karthagiſchen Hiſtoriker an, welcher Augenzeuge war und ſich

selbst während des Zuges im Lager der Punier befand: c. 33, 5—8, ein Stück, das jedoch auch noch der Erztafel im Tempel der Juno Lacinia seinen Ursprung verdanken könnte; c. 34 und 35; c. 42—44; c. 45, 5—46, 12; c. 49, 5—56, 3 und c. 60.

Die übrigen Partieen dieses Abschnittes stammen aus Fabius und sind ihm zum Theil bereits früher zugewiesen (c. 40, 2—4 und 40, 14). Es handelt sich nur noch um ein Stück (c. 40, 5—13), in welchem die Gefangennahme der Commission für die Vertheilung des Landes an die Colonisten durch die aufständischen Bojer und die Niederlage, welche dem herbeieilenden römischen Heer in Gallien von diesen beigebracht wurde, berichtet wird. Eingeschlossen ist dieses Stück von zwei fabischen Notizen, 40, 2—4 und 40, 14 (vgl. o. S. 8 u. 9). Außerdem schließt sich die Erzählung unmittelbar an eine Maßregel an, welche auf die Nachricht von Hannibals Ueberschreitung des Ebro hin angeordnet worden war, nämlich an die Beschleunigung der Ausführung der Colonieen. Der Schluß liegt also nahe, daß der ganze Bericht derselben Quelle entlehnt ist, aus welcher die Notiz über jene Maßregel wahrscheinlich stammt, nämlich dem Fabius. Silen, der ja aus gallischen Erzählungen die Thatsachen ebenfalls überliefern konnte, ist sie schwerlich entnommen, da sonst vermuthlich die Gefangennahme der Triumvirn durch die Bojer in einem günstigeren Lichte erscheinen würde. Gegen die scipionische Schrift entscheide ich mich besonders wegen des eben besprochenen Zusammenhanges zwischen der Erzählung und einer fabischen Notiz, dann aber auch, weil Polybius im Allgemeinen, wo nicht Personen aus dem Kreise der Scipionen in Frage kommen, sich ihrer vermuthlich nicht bedient haben wird, da nur an jenen Stellen ihre Darstellung auf gleichzeitigen Aufzeichnungen beruht zu haben scheint.

Die Schlachten am Ticinus und an der Trebia und die Ereignisse, welche mit ihnen im Zusammenhang stehen, sind bereits in einem früheren Abschnitte besprochen und mit Ausnahme der fabischen Stimmungsbilder (61, 7—10; 68, 9—14; c. 75) zu einem Theile (c. 61—64) der scipionischen Schrift zugeschrieben worden; der andere dagegen (c. 65—74) wurde im Wesentlichen auf Silen zurückgeführt, doch mit dem Zugeständniß, daß dieser Schriftsteller wohl mehrfach durch römische Nachrichten ergänzt ist, und daß insbesondere die Meinungsverschiedenheiten der Consuln

(70, 1—8) wahrscheinlich nach der Darstellung des Fabius überliefert worden sind.

Der scipionischen Monographie endlich entlehnte der griechische Historiker auch den Feldzug des Jahres 218 in Spanien (c. 76).

Dagegen sehen wir wieder für die Ereignisse vom Amtsantritt des Flaminius bis zur Schlacht am trasimenischen See mit Vorliebe die Darstellung des Sikelioten zu Rathe gezogen. Wenigstens kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Bericht über die Winterquartiere in Gallien (c. 77, 3—78, 4) und den Marsch durch die Sümpfe am Beginn des Frühlings (c. 78, 5—79, 12) nach einer karthagischen Erzählung geschrieben worden sind.

Vor allem der letztere stammt wieder unverkennbar aus einer Aufzeichnung eines Augenzeugen. Ich verweise in dieser Beziehung besonders auf die Marschordnung (79, 1—4), die Schilderung, wie die Lastthiere vielfach gestürzt und von den ermüdeten Soldaten als Lagerstätte benutzt worden seien (79, 9 und 10), und wie die Pferde ihre Hufe verloren hätten (79, 11), ferner auf Hannibals Ritt auf dem letzten Elephanten und seine Erblindung auf einem Auge (79, 12) und endlich auf die Angabe über die Dauer des Marsches (79, 8). Demselben Schriftsteller wird auch wohl noch das nächste Kapitel zuzuweisen sein, da auch hier noch Hannibal Mittelpunkt der Erzählung ist.

Bestrittener als dieser Abschnitt ist die Schilderung der Schlacht am trasimenischen See (82, 9—85, 6). Nissen (die Schlacht am Trasimenus, Rh. Mus. XXII, S. 565—586) meint, sie einem römischen Autor zuschreiben zu müssen, weil die Flügel des punischen Heeres von der Stelle aus, welche nach den Resultaten seiner Untersuchung der Mittelpunkt der karthagischen Aufstellung und der Standort Hannibals wäre, verkehrt bezeichnet seien. Die Darstellung folge mithin der Schilderung eines Römers, welcher eine gewisse Strecke weit in das Thal hineingezogen sei und dann mit seinen Kameraden gegen die von den Bergen herabstürmenden Punier Front gemacht habe. Von einer solchen Stellung aus sei die Bezeichnung der karthagischen Aufstellung erklärlich. Ohne die nöthige Terrainkenntniß kann ich die Richtigkeit der Ansicht Nissens über den Ort der Schlacht natürlich nicht beurtheilen. Jedenfalls aber scheint mir das Eine unzweifelhaft, daß eine Schilderung der punischen Schlachtordnung von einem römischen Augenzeugen

unmöglich entworfen werden konnte. Denn überfallen, ehe sie des in dichten Nebel gehüllten Feindes ansichtig geworden waren, „eingekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge," niedergehauen oder in den See gesprengt, ehe sie noch recht zur Besinnung gekommen, mußte den Römern jede Uebersicht über die feindliche Aufstellung vollständig unmöglich gewesen sein. Kaum daß die einzelnen Abtheilungen die Feinde, mit welchen sie gerade zu kämpfen hatten, erkannt haben werden. Sollte daher Nissens Resultat über den Ort der Schlacht richtig sein, so wird man auch dann annehmen müssen, daß der Berichterstatter sich im punischen Lager befand und nur der größeren Klarheit wegen die Terrainverhältnisse und die Aufstellung vom Thale aus schildern zu müssen glaubte. Uebrigens machen noch mehr Anzeichen wahrscheinlich, daß sich Polybius für die Schlacht hauptsächlich einer karthagischen Quelle bedient habe, wie die Verlustziffern (84, 7; 85, 1; 85 5), welche jedenfalls mit denen des Fabius bekanntlich nicht übereinstimmen (Liv. 22, 7, 2—4), sondern für die Römer größer, für die Karthager geringer, als von diesem, überliefert werden. Besonders bezeichnend ist die Angabe über das Begräbniß von dreißig vornehmen, in der Schlacht gefallenen Karthagern (85, 5). Auch die Bezeichnung der Truppengattungen, mit denen Maharbal die Verfolgung aufnahm und andere unbedeutende Dinge sprechen für Silen.*) Natürlich ist auch diese Schlachtbeschreibung durch Notizen römischen Ursprungs ergänzt. Insbesondere dürfte die kurze Bemerkung über den Tod des Consuls aus Fabius entnommen sein (84, 6), wenigstens läßt sie, da wir Nachrichten ganz entgegengesetzter Richtung haben, die gerade Flaminius als den einzigen Besonnenen und als den Mittelpunkt des Kampfes darstellen (Liv. 22, 6, 1—4), auf eine dem gefallenen Consul mißgünstige und feindlich gesinnte Quelle schließen. Solche Gesinnungen aber hegte wohl der Annalist, ein Karthager jedoch hatte dazu keinen Grund.

Auf einen römischen Autor wird in dem ganzen Abschnitt vom Aufbruch des Flaminius bis zur trasimenischen Schlacht nur Kap. 82, das Vorgänge aus dem Lager des Consuls berichtet, zurückzuführen sein. Wieder spricht die auch hier deutlich hervortretende Abneigung gegen Flaminius für Fabius, den wir über-

*) Vollmer schließt ebenfalls auf eine karthagische Quelle (S. 16 u. 17).

haupt, wenn nicht besondere Verhältnisse einen andern Verfasser wahrscheinlich machen, im Allgemeinen für die Grundlage der römischen Nachrichten werden halten müssen.

Wie ich früher ausführte, sind jedenfalls die Schilderungen über die Stimmung in Rom beim Eintreffen der Nachricht von der trasimenischen Niederlage sowohl (85, 7—10), wie von der Vernichtung der Reiterei des Servilius (86, 6 u. 7) diesem ersten Annalisten entlehnt. Das scheint dagegen nicht der Fall zu sein mit dem Gefechtsbericht selbst. Denn, wie Nissen vollständig überzeugend, wie mir scheint, nachgewiesen hat, lesen wir bei Appian, Hann. cap. 9 u. 11 eine zwar bereits wieder verdorbene Darstellung dieses Gefechts, die jedoch unzweifelhaft auf einen gleichzeitigen, des Terrains und Verlaufs wohl kundigen Verfasser zurückgeht: Fabius.*) Dieser Bericht des Appian aber ist offenbar ein anderer, als der des Polybius. Die Wahrscheinlichkeit spricht bei dem Megalopoliten mithin für Silen. Auch deshalb, weil mit Ausnahme der Bojerschlacht (c. 40), bei der Karthager nicht betheiligt waren, sämmtliche übrige Gefechts- und Schlachtsbeschreibungen, wenigstens meiner Ansicht nach, dem Sikelioten entnommen worden sind. Dagegen werden die dürftigen Nachrichten über Servilius (86, 1—3) ebenfalls auf eine römische Ueberlieferung zurückgehen.

*) An Silen, der allerdings ganz vereinzelt von Appian oder besser von seiner Quelle herangezogen ist, kann nicht gedacht werden, da die Grundlage der Erzählung unzweifelhaft römisch war, und der Freund der Barkiden, soweit ich sehe, nie grundlegend, sondern nur zur Berichtigung und Erweiterung benutzt worden ist. Vollmer schließt für das ganze Werk auf einen römischen Geschichtsschreiber und stellt die Vermuthung auf, daß vielleicht ein Sempronier, Asellio oder Tuditanus, der Verfasser gewesen sei. Die Möglichkeit kann immerhin nicht bestritten werden, obgleich ich die Ansicht bis jetzt noch für zu schwach gestützt halte. In jedem Falle würde die Darstellung doch schließlich auf das Werk des Fabius zurückgehen und nur eine Ueberarbeitung seiner Schrift sein. Juba, den Keller als Appians Vorlage betrachtet (S. 1—56), kann dabei immer noch bestehen bleiben. Wir sahen bei der Untersuchung über die Tradition der zweiten Gesandtschaft, daß die Grundlage Fabius war. Er wurde einmal überarbeitet zu einer Schrift, die bereits zur Zeit des Polybius existirt haben muß, da es schon eine noch weiter entwickelte Redaction gab, nämlich die aus scipionischen Kreisen stammende. Juba, auf den allerdings verschiedene Spuren zu leiten scheinen, benutzte dann jene erste, vielleicht sempronische Bearbeitung und brachte auch wahrscheinlich die wenigen silenischen Nachrichten in die Darstellung hinein. Ihn schrieb endlich Appian aus. So etwa würde ich mir die verschiedenen Schichten der Tradition bei diesem Schriftsteller denken.

Eine größere Reichhaltigkeit an römischen Nachrichten als bisher treffen wir in den folgenden Theilen der Erzählung, in welchen Q. Fabius Maximus Cunctator in den Vordergrund der Ereignisse tritt. Es liegt das zu einem Theil wohl daran, daß sich jetzt die beiden Heere dauernd gegenüber lagen, also die Nachrichten aus dem römischen Lager anfingen, ebenfalls werthvoll zu werden, zum andern Theile aber gewiß an der größeren Reichhaltigkeit der Darstellung des Q. Fabius Pictor, der von dem Augenblick an, da sein großer Geschlechtsverwandter an die Spitze der Geschäfte trat, natürlich ausführlicher und breiter wurde. Nichtsdestoweniger beruht noch ein sehr großer Bruchtheil der Erzählung auf karthagischer Grundlage, und zwar nicht nur diejenigen Vorgänge, für welche Polybius verständiger Weise eine solche vorziehen mußte, wie der Marsch nach dem adriatischen Meer, der Aufenthalt in Picenum und der Zug nach Apulien, sondern auch wiederum sämmtliche Gefechtsberichte.

Was die erstgenannten Ereignisse anbetrifft (c. 86, 8—87, 5 und 88, 1—6), so deuten eine ganze Reihe von Anzeichen auf Silen, insbesondere die genauen Angaben über die Maßregeln, durch welche Hannibal wieder Mann und Roß zu Kräften zu bringen suchte (87, 1—3; 88, 1 und 2), und die doch nur die Karthager in diesem Grade interessirten, ferner die Notiz über die Ausrüstung seiner Kerntruppen mit erbeuteten römischen Waffen (87, 3), endlich die Angabe über die Dauer des Marsches durch Umbrien und Picenum nach dem adriatischen Meere (ἦκε δεκαταῖος, 86, 9). Auch die Fortsetzung des Zuges (88, 3—6; 90, 7—14; 92, 1 und 2.) wird man unbedenklich demselben Autor zuweisen dürfen. In dieser Hinsicht mache ich besonders darauf aufmerksam, wie beständig die außerordentlich reiche Beute betont wird, die das punische Heer machte. Diese Thatsache hervorzuheben, fühlte eine römische Quelle schwerlich, am wenigsten gewiß Fabius, irgend eine Veranlassung. Dieser Schriftsteller scheint vielmehr das feindliche Heer beständig als vom Mangel bedrängt dargestellt zu haben, ein Resultat, das durch die vorsichtige fabische Kriegsführung allerdings wenigstens theoretisch erstrebt, wenn auch nicht praktisch erreicht wurde. Auch das berühmte Entkommen aus Campanien nach Samnium (92, 8 und 9 und 93, 3—94, 7) trägt unverkennbar den Stempel karthagischer Abstammung, so die Nennung des Hasdrubal (93, 4), die Anfertigung der Fackeln (93, 4), die Zahl der Ochsen (93, 4), die genauen Anordnungen des schlauen Karthagers über Zeit, Ort und Art der Ausführung des geplanten Unternehmens (93, 5—10). Natürlich hat Polybius Silens Darstellung auch hier durch römische Notizen ergänzt.

Auch die beiden Gefechte des Minucius endlich gehen doch wesentlich auf Berichte aus dem punischen Lager zurück.

Das gilt ohne Zweifel von dem Zuge nach Gerunium und der Einnahme dieser Stadt (c. 100), welche die Einleitung zu ihnen bildet. Für einen karthagischen Autor spricht insbesondere, daß wir Genaueres über die Art und Weise erfahren, in welcher Hannibal die Wintervorräthe durch seine Truppen einsammeln ließ (c. 100, 6—8). Für das siegreiche Gefecht des Minucius bei Gerunium wird Polybius schon darum Silen besonders reichlich verwendet haben, weil vermuthlich der Bericht des Pictor nicht allzu ausführlich gewesen sein wird. Auch bildet, wie mich dünkt, Hannibal, obgleich er der leidende Theil ist, doch entschieden den Mittelpunkt der Erzählung. Ebenso scheinen gewisse Einzelheiten die ausgesprochene Ansicht zu bestätigen: die Menge der auf Fouragirung ausgeschickten Truppen (zwei Drittel c. 100, 6 und 7; ein Drittel c. 101, 4), neue größere Aussendungen und deren Motivirung (101, 8—10), die Entfernung der beiden karthagischen Lager von einander (101, 4), die Zahl und Waffengattung der Truppen, mit welchen Hannibal den Hügel besetzte (101, 5), die Stärke und der Commandant derjenigen Abtheilung, welche ihn aus seiner gefährlichen Lage befreite (102, 6), endlich die Begründung, warum der karthagische Feldherr sein neues Lager verlassen und nun wieder nur das alte bezogen habe (102, 10). Auch das zweite Gefecht bei Gerunium (104 und 105) scheint mir Silen zum Verfasser gehabt zu haben, wenn auch hier wohl Fabius verhältnißmäßig reichlich verwendet worden ist (105, 5—11). Auf den Sikelioten deuten neben dem Umstand, daß Hannibal die Triebfeder und den Mittelpunkt des ganzen Unternehmens bildet, wieder mehrere Einzelangaben: die Zahl und Gattung der in den Hinterhalt gelegten Truppen (104, 4) und die Vorsicht, mit welcher der karthagische Feldherr ihrer Entdeckung vorzubeugen sucht, endlich zum Schluß mehrere Notizen, die, zumal sie für die Zukunft ohne

Folgen bleiben, nur ein Schriftsteller auf punischer Seite aufzuzeichnen für angezeigt halten konnte (103, 11).*)

Alles Uebrige, soweit es nicht von Polybius eigener Hand herrührt (c. 81 und c. 91), geht unverkennbar auf Fabius zurück, dessen Darstellung sich, wie ich schon bemerkte, in diesem Augenblick entschieden empfahl, sowohl durch Reichhaltigkeit, wie auch gewiß durch Güte der Nachrichten.

Von ihm stammen also außer den Schilderungen von der Stimmung in Rom die Wahl des Fabius und seines Magister equitum, jedoch mit Zusätzen von der Hand des Megalopoliten (87, 6—9), und der Aufbruch nach dem Kriegsschauplatz (88, 7—9). Allerdings erkennen wir in diesem letzteren Stück zwei entschiedene Irrthümer. Es kann meiner Ansicht nach, wenn man die außerordentliche Sorgfalt und Ausführlichkeit der livianischen Darstellung an jener Stelle (22, 11, 1—12, 2) in Betracht zieht, gar kein Zweifel sein, daß sie auf der Erzählung Fabius Pictors beruht. Dafür spricht ganz besonders die Genauigkeit der Angabe über den Ort, an dem der greise Dictator den Consul Servilius traf (11, 5). Gerade dieser Nachricht aber widerspricht Polybius, indem er die

*) Keller (S. 203—215) sucht das zweite Gefecht bei Gerunium als Doublette des ersten nachzuweisen. Er stützt sich dabei außer auf seine Ansicht von der Verwendung einer bereits aus mehrern Berichten zusammengearbeiteten Darstellung durch Polybius ganz besonders auf eine Notiz bei Liv. 22, 24, 11—14, die aus der vermutheten gemeinsamen Quelle stamme, von Polybius aber übergangen worden sei. Dabei aber übersieht er völlig, daß Livius sie nach dem klaren Wortlaut gerade einem andern Autor entlehnt, als er bis zu diesem Augenblick benutzt hat (justa quoque acie et conlatis signis dimicatum quidam auctores sunt), und daß die angeführte Stelle nicht eine Ergänzung des Vorhergehenden, sondern ein vollständig neuer Schlachtbericht ist. Uebrigens wird der Sieg des Minucius durch eine Inschrift bezeugt (C. J. L. I. 1503), das zweite Gefecht dagegen, wie mir scheint, durch die Bemerkung des Silius (VII, 691), daß Cato in der Schlacht mitgefochten habe. Nach Heynacher (S. 31, 12) ist es wahrscheinlich, daß der Dichter des alten M. Porcius „Origines" benutzt habe. Jedenfalls kann man annehmen, daß die Nachricht aus ihnen stammt, durch wessen Vermittlung sie nun auch in die Dichtung gekommen sei. Auch sonst würde es mir nicht allzu schwer werden, aus dem Zusammenhang der Darstellung bei Polybius heraus ebenfalls den Gegenbeweis zu führen. Da aber Kellers Ansicht von der Verwendung Pisos durch Polybius nach meiner Meinung durchaus nicht zu halten ist, so gehe ich nicht weiter darauf ein.

Stelle, an welcher die beiden Heerführer zusammentrafen, als *περὶ τὴν Δαυνίαν* bezeichnet. Meiner Ansicht nach kann diese Angabe aus vielen Gründen unmöglich richtig sein. Ich glaube auch, daß Polybius gar nicht so geschrieben hat, und nur der Text verdorben ist. Statt *περί τὴν Δαυνίαν* wird man vielmehr *περὶ τὴν Ναρνίαν* lesen müssen. Diese Stadt liegt nur knappe zwei Meilen von Dericulum, dem Orte, welchen der römische Historiker nennt, entfernt. Der Schreibfehler war um so leichter möglich, als Daunien dicht vorher wiederholt erwähnt wird.

Ein zweiter Irrthum scheint mir in der Behauptung des Griechen zu stecken, Fabius sei mit vier neu ausgehobenen Legionen aufgebrochen (88, 7). Livius weiß nur von zweien, welche er mit sich genommen (22, 11, 3). Der Fehler kam vermuthlich daher, daß in der That vier Legionen ausgehoben worden sind, jene beiden und das Stadtheer (Liv. 22, 11, 9), das dieselbe Stärke zu haben pflegte, und der Grieche meinte, er habe nun auch alle diese neu conscribirten Truppen nach Apulien geführt.

In Kap. 89 und 90 giebt Polybius ein Bild von der Kriegführung des Fabius. Es kann natürlich jetzt nicht mehr entschieden werden, wieviel davon Zeichnung des Polybius ist, wieviel seiner Quelle angehört, das aber, scheint mir, ist doch nicht zu bezweifeln, daß auch hier die Grundzüge, sowohl für die genaue Schilderung, als auch für die sorgfältige Motivirung der Kriegsweise des Dictators wiederum nur das Werk seines Verwandten gewesen sein können.

Auch für die folgenden Abschnitte (92, 3—7; 92, 10—93, 2; 94, 8—10) läßt sich die Abstammung aus dem Werke des Annalisten zwar nicht im Einzelnen beweisen, aber ebenso gewiß nicht bezweifeln. Ueber das Entkommen aus Campanien bemerkte ich schon, daß jedenfalls neben der karthagischen eine römische Quelle verwendet worden ist. Dasselbe fand für die beiden Gefechte bei Gerunium (101—105) Statt. Man sieht wenigstens nicht ein, warum Polybius die betreffenden römischen Notizen aus einer andern Vorlage entlehnt haben sollte, zumal da Fabius für den Abschnitt der zwischen den beiden Schlachtbeschreibungen liegt, (103, 5—8), jedenfalls zu Rathe gezogen wurde. Das bezeugen wenigstens die Ausdrücke, in welchen von Minucius gesprochen wird: 103, 7: *θεωρῶν δὲ τὸν Μάρκον ἐκπεφυσημένον καὶ πρὸς πάντα ἀντιφιλονεικοῦντα*

Ich mache endlich noch einmal auf die schon oben (S. 11) an-

gezogene Stelle 105, 8, das Urtheil des Lagers über die beiden Dictatoren, aufmerksam, das, fabisch, wie es unzweifelhaft ist, von Neuem eine Benutzung gerade des Pictor für die ganze Epoche, in welcher sein Verwandter an der Spitze stand, wahrscheinlich macht.

Der Schluß des Buches wurde von mir schon früher besprochen. Er behandelt die Schlacht bei Cannä und die ihr unmittelbar vorausgehenden und nachfolgenden Ereignisse. Nur zwei kleine Abschnitte gehören Polybius selbst an (107, 11—14 und 118, 8—12). Von dem Rest glaubte ich Kap. 106—112, 5 der scipionischen Schrift, die Beschreibung der Schlacht selbst (113 bis 117) und wohl auch 118, 1—4 der karthagischen Quelle zuweisen zu müssen. Aus Fabius schöpfte er nur die Schilderung der Gefühle, welche die Stadt vor und nach der Schlacht beherrschten (112, 6—9 und 118, 5—7).

Im ganzen dritten Buche bleibt nun nur noch ein Abschnitt (96, 8—14), der Bericht über die Unternehmungen der Flotte, die Servilius commandirte. Eine Andeutung, die auf den Verfasser schließen läßt, liegt nicht vor; nur möchte ich bemerken, daß diese Erzählung von der parallelen livianischen (22, 11, 6 und 7 und 22, 31, 1—6) verschieden ist, da sie in mehreren Einzelheiten nicht mit ihr stimmt.

V.

Die drei Hauptquellen des dritten Buches.

Das Resultat der ganzen Untersuchung also ist, wenn wir es noch einmal im Ganzen überschauen, daß sich Polybius, ohne doch im Einzelnen die Notizen anderer Quellen zu verschmähen, wie die Angaben der Erztafel, und ohne die übrigen Vorlagen aus den Augen zu verlieren, wie gewisse Polemiken beweisen, im Großen und Ganzen beständig nur drei Historiker zu Rathe zog, zwei Zeitgenossen, Fabius und Silen, und einen späteren, dessen Darstellung jedoch an vielen Stellen auf gleichzeitigen Tagebuchnotizen beruhte. Dabei folgt Polybius dem richtigen Grundsatz, stets möglichst die Darstellungen von Augenzeugen zu verwenden; für die barkidische Geschichte, die ersten Jahre Hannibals und seinen ganzen Zug nach Italien Silen, für die Kriege in Spanien die

scipionische Schrift, für die Verhältnisse im römischen Lager Fabius, oder, wo ihm das Werk, das in die Kreise der Aemilier und Cornelier gehört, bessere Nachrichten zu bieten schien, dieses. Für die Schlachten aber und die strategischen Manöver bediente er sich stets des Karthagers, selbst für die Gefechte bei Gerunium. Natürlich! Denn erstens zeichneten sich dessen Berichte unverkennbar durch außerordentliche Klarheit und Uebersichtlichkeit aus, zum zweiten aber pflegt dem Historiker im Allgemeinen für solche Vorgänge die Darstellung derjenigen Partei am willkommensten zu sein, bei welcher die Initiative ist.

Ueber die scipionische Quelle habe ich mich schon weiter oben ausgesprochen, so daß ich mich hier einer nochmaligen Ausführung enthalten kann.

Ihre Constatirung ist insbesondere nicht ohne Werth für die Beurtheilung des Fabius. Wir können an derjenigen Stelle, an welcher beide in Parallelberichten vorliegen, nämlich bei den Ereignissen vor der Schlacht bei Cannä, gar nicht verkennen, daß seine Darstellung nicht unparteiisch gewesen ist, da sie die Annahme der Schlacht als in jeder Beziehung ungerechtfertigt schildert. Während der scipionischen Quelle zufolge die Römer zum Kampf genöthigt waren, behauptet er dies von Hannibal, und während diese ausdrücklich die vollkommene Ausbildung sämmtlicher Truppen betont, führt er den Verlust der Schlacht hauptsächlich auf die große Zahl unzulänglich einexercirter Soldaten zurück.

Es gelang nun weiter, über den Inhalt seines Werkes an verschiedenen Stellen ins Klare zu kommen. Einmal konnten wir seine Anschauung über die Stellung Sagunts und den Anlaß des Krieges deutlich, wie ich glaube, erkennen, dann aber war es möglich, eine ganze Kette von Nachrichten auf seine Autorität zurückführen; es waren dies die vom Kriegsschauplatz eintreffenden Botschaften und die Eindrücke, welche sie in Rom hervorriefen; da diese Bilder der Empfindungen in Rom sichtlich gleichzeitig niedergeschrieben sind, und da sie eng und untrennbar mit jenen in Rom vom Lager her einlaufenden Nachrichten zusammenhangen, so durften wir die Letzteren wohl als die amtlichen Bekanntmachungen betrachten. Ist dies Ergebniß richtig, so schält sich aus der Darstellung des Polybius eine zwar kurze, aber außerordentlich zuverlässige Ueberlieferung heraus. Zugleich gewinnen wir das höchst wichtige Ergebniß, daß die Auf-

zeichnungen des Fabius unmittelbar gleichzeitig sind. Das bezeugt auch der Umstand, daß kein einziges Ereigniß von Wichtigkeit und sein Eindruck in Rom in dieser Kette unerwähnt gelassen ist.

Ferner theilte Fabius offenbar die Beschlüsse und Befehle des Senates mit, insbesondere wohl auch die Vertheilung der Truppen. Das beweist der unmittelbare Zusammenhang der betreffenden Nachrichten mit jenen Stimmungsbildern.

Ebenso aber berichtete sichtlich bereits dieser Annalist Prodigien. Polybius übergeht sie bei seiner Anschauung über Geschichtsschreibung natürlich, aber an einer Stelle ist dennoch deutlich zu erkennen, daß ihm bereits Angaben dieser Art vorgelegen haben, nämlich da, wo er die Aufregung in Rom vor der Schlacht bei Cannä schildert, und diese Stelle stammt gerade aus Fabius (vgl. S. 9): 112, 8 *πάντα δ'ἦν τὰ παρ' αὐτοῖς λόγια πᾶσι τότε διὰ στόματος, σημείων δὲ καὶ τεράτων πᾶν μὲν ἱερόν, πᾶσα δ'ἦν οἰκία πλήρης κ. τ. λ.* Es ist dies besonders deshalb zu betonen, weil vielfach die Ansicht verbreitet ist, daß die Prodigien erst von Cölius in die Darstellung gebracht worden seien. Dann gehen natürlich auch die Notizen über die Versöhnung der Götter, deren Zorn man ja meist an solchen Wunderzeichen erkannte, auf ihn zurück. Zum Ueberfluß bezeugt Polybius mittelbar auch dies an derselben Stelle; er fährt fort: *(σημείων δὲ . . πᾶν μὲν ἱερὸν, πᾶσα δ'ἦν οἰκία πλήρης), ἐξ ὧν εὐχαὶ καὶ θυσίαι καὶ θεῶν ἱκετηρίαι καὶ δεήσεις ἐπεῖχον τὴν πόλιν. δεινοὶ γὰρ ἐν ταῖς περιστάσεσι Ῥωμαῖοι καὶ θεοὺς ἐξιλάσασθαι καὶ ἀνθρώπους κ. τ. λ.*

Indirect endlich können wir, glaube ich, aus Polybius noch zwei weitere Schlüsse über Fabius Darstellung ziehen. Der griechische Geschichtsschreiber hat, wie wir sahen, nicht eine einzige Schlachtbeschreibung aus ihm entlehnt außer dem Kampfe mit den Bojern. Das zeugt in gleicher Weise für die vorzüglichen Berichte bei Silen, wie für die mangelhaften bei Fabius. So zeichnet sich denn auch das Gefecht mit den Bojern (c. 40) nicht gerade durch große Anschaulichkeit aus. In der That ist auch die eigentlich römische Tradition über den Verlauf der Schlachten im Allgemeinen wenig brauchbar.

Der zweite Schluß ist der, daß die Truppenangaben des Fabius unmöglich schon so hoch gewesen sein können, wie z. B. bei Liv. 21, 17, 3—8 oder bei Appian Hann. 8. Denn der

Megalopolit spricht es deutlich am Anfang des Jahres 216 aus (c. 107, 9—15), daß bis dahin die Römer eine Erhöhung der Stärke ihrer Legionen nicht hatten eintreten lassen. Es kann also kein Zweifel sein, daß seine Quellen oder diejenigen von ihnen, welche er in dieser Beziehung für zuverlässig hielt, bis zu jenem Augenblick solche Zahlen nicht berichteten. Wenn man dazu den Umstand hält, daß die Angaben der übrigen Historiker über die jedesmalige Stärke der römischen Truppen vielfach von einander abweichen, so wird man annehmen dürfen, daß entweder Fabius außer vielleicht bei Cannä nicht die Stärke, sondern nur die Zahl der Legionen berichtete, oder daß er auch diese überging.

Die außerordentliche Bedeutung des silenischen Werkes endlich ist bereits mehrfach hervorgehoben worden, und auch ich kann nur meine rückhaltlose Bewunderung über die Schönheit und Klarheit seiner Darstellung, wie sie bei Polybius deutlich erkennbar zu Tage tritt, ebenfalls aussprechen. Schilderungen, wie der Uebergang über die Rhone, die Ueberschreitung der Alpen, die Schlacht an der Trebia und bei Cannä suchen ihres Gleichen. Es kann kein Zweifel sein, daß dieser Schriftsteller Augenzeuge der erzählten Ereignisse war — zum ersten Male, wie wir zu erkennen glaubten, bei der Schlacht am Tagus — und sich in der nächsten Umgebung Hannibals befand. Der Zweck seiner Geschichte scheint speziell die Beschreibung der Thaten dieses großen Mannes gewesen zu sein. Wenigstens deutete darauf, wenn ich mich nicht täusche, die auffallende Kürze der Nachrichten über die Eroberungen Hamilkars und Hasdrubals in Spanien.

Es ist mir nun immer auffallend gewesen, daß dieselbe Darstellung, welcher wir so glänzende Schilderungen verdanken, wie die eben erwähnten, auf der andern Seite ihren Lesern Lügen und Wundergeschichten geboten haben soll.

Das hat man bekanntlich aus einer Polemik des Polybius (47, 6—48, 12) schließen zu müssen geglaubt, indem man sie mit einer Stelle aus Cicero de div. (1, 24, 49) zusammenhielt. Cicero beginnt dort die bekannte Erzählung von dem Traumbild, in welchem Hannibal die Verwüstung Italiens gezeigt wurde, mit den Worten: Hoc item in Sileni, quem Coelius sequitur, Graeca historia est; is autem diligentissime res Hannibalis persecutus est. Da nun Polybius an der erwähnten Stelle gegen

gewisse Darstellungen des Alpenmarsches eifert, welche Götter und Götterſöhne in die pragmatiſche Geſchichte einführen (47, 8), ſo hat man gemeint, daß Polybius an den Traum Hannibals gedacht habe, und ſeine Polemik gegen Silen gerichtet ſei.

Wollen wir nun unterſuchen, ob dem wirklich ſo iſt, ſo werden wir die Worte des großen Pragmatikers einer genauen und ſorgfältigen Prüfung zu unterziehen haben.

Polybius ſchreibt nämlich (47, 6 ff.): *Ἔνιοι δὲ τῶν γεγραφότων περὶ τῆς ὑπερβολῆς ταύτης, βουλόμενοι τοὺς ἀναγιγνώσκοντας ἐκπλήττειν τῇ περὶ τῶν προειρημένων τόπων παραδοξολογίᾳ, λανθάνουσιν ἐκπίπτοντες εἰς δύο τὰ πάσης ἱστορίας ἀλλοτριώτατα· καὶ γὰρ ψευδολογεῖν καὶ μαχόμενα γράφειν αὐτοῖς ἀναγκάζονται.* Die Schriftſteller alſo, welche Polybius kritiſirt, falls es mehrere waren — *ἔνιοι* bedeutet bei ſolchen Citaten bekanntlich eben ſo gut einer wie mehrere — verfielen in Folge ihrer Wundergeſchichten zugleich in zwei Fehler, nicht etwa der eine in dieſen, der andere in jenen; denn in dieſem Fall müßte ſtatt *καὶ — καὶ* etwa ſtehen *οἱ μὲν — οἱ δὲ*.

Ἅμα μὲν γὰρ τὸν Ἀννίβαν ἀμίμητόν τινα παρεισάγοντες στρατηγὸν καὶ τόλμῃ καὶ προνοίᾳ τοῦτον ὁμολογουμένως ἀποδεικνύουσιν ἡμῖν ἀλογιστότατον, ἅμα δὲ καταστροφὴν οὐ δυνάμενοι λαμβάνειν οὐδ' ἔξοδον τοῦ ψεύδους θεοὺς καὶ θεῶν παῖδας εἰς πραγματικὴν ἱστορίαν παρεισάγουσιν.

Der Widerſpruch, in welchen jene Schriftſteller gerathen, iſt mithin die Unvereinbarkeit der Charaktereigenſchaften, die ſie dem großen Karthager im Allgemeinen zuſchreiben, mit ſeiner Handlungsweiſe in einem beſtimmten Fall, die Lüge aber, zu der ſie ſich durch ihre Uebertreibung veranlaßt ſehen, iſt die Einführung der *θεοὶ καὶ θεῶν παῖδες*.

Ὑποθέμενοι γὰρ τὰς ἐρυμνότητας καὶ τραχύτητας τῶν Ἀλπίνων ὀρῶν τοιαύτας ὥστε μὴ οἷον ἵππους καὶ στρατόπεδα, σὺν δὲ τούτοις ἐλέφαντας, ἀλλὰ μηδὲ πεζοὺς εὐζώνους εὐχερῶς ἂν διελθεῖν, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν ἔρημον τοιαύτην τινὰ περὶ τοὺς τόπους ὑπογράψαντες ἡμῖν ὥστ' εἰ μὴ θεὸς ἢ τις ἥρως ἀπαντήσας τοῖς περὶ τὸν Ἀννίβαν ὑπέδειξε τὰς ὁδούς, ἐξαπορήσαντας ἂν καταφθαρῆναι πάντας, ὁμολογουμένως ἐκ τούτων εἰς ἑκάτερον τῶν προειρημένων ἁμαρτημάτων ἐμπίπτουσι.

Zwei Uebertreibungen ſind es mithin, welche die ungenannten

Schriftſteller uns auftiſchen: 1. Die falſche Schilderung der Schroffheiten und Unwegſamkeiten der Alpen, 2. Die Einöde, von welcher ſie ſprechen; und in Folge dieſer Unwahrheiten verfallen ſie zugleich in beide Fehler (*εἰς ἑκάτερον τῶν προειρημένων ἁμαρτημάτων*), nicht der eine in dieſen, der andere in jenen, und zwar liegt der Widerſpruch in der Rathloſigkeit Hannibals und die Lüge in der Vorführung der Götter und Heroen.

Es fragt ſich alſo nur noch, ob die beiden bekämpften Nachrichten aus demſelben oder aus verſchiedenen Autoren ſtammen. Wären es mehrere, alſo zwei etwa, ſo müßten wir annehmen, daß ſie in allem Uebrigen übereinſtimmten und nur in dem Grunde der Erſcheinung des Gottes auseinandergingen. Das iſt ſchon an ſich nicht zu vermuthen und wird, wie mir ſcheint, auch durch die Anknüpfung der zweiten Angabe an die erſte durch *ὁμοίως*, ebenſo, widerlegt. Es läßt ſich aber noch an anderer Stelle der Gegenbeweis führen. Polybius weiſt nämlich zuerſt die Behauptung von der Unpaſſierbarkeit der Alpen durch die Erinnerung an ihre wiederholte Ueberſchreitung ſeitens der Gallier zurück und wirft den bekämpften Hiſtorikern dabei Unkenntniß dieſer Thatſache vor: 48, 6: *οὐχ ἱστορήσαντες γὰρ* u. ſ. w., dann widerlegt er ebenſo die Einöde durch die Berufung auf die ihnen ebenfalls unbekannte Bewohntheit der Alpen. Dies thut er, indem er fortfährt: 48, 7: *πρὸς δὲ τούτοις οὐκ εἰδότες . . .* Dies *πρὸς δὲ τούτοις* ſcheint mir, konnte er nicht ſchreiben, wenn er nun einen andern Verfaſſer bekämpfte, als dicht vorher. Es ſcheint mir nach dieſen Erörterungen erwieſen, daß die Polemik des großen Pragmatikers ſich nur gegen einen Schriftſteller wendet.

Polybius bemüht ſich nun die Behauptungen des ungenannten Verfaſſers ſorgfältig und ausführlich zu widerlegen. Dadurch erhalten wir zu den directen noch indirect verſchiedene Angaben über die Darſtellung dieſes Autors. Ich zähle die Nachrichten beider Gattung hier auf:

Folgende Daten erfahren wir unmittelbar:

1) Hannibal iſt ein an Verwegenheit und Klugheit unvergleichlicher Feldherr (47, 7).
2) Die Alpen weiſen ſolche Schroffheiten und Unwegſamkeiten auf, daß nicht einmal ein Fußſoldat ohne Gepäck ſie paſſieren kann (47, 9).

3) Die Alpen sind öde und menschenleer (47, 9; 48, 7).
4) Ein Gott oder ein Heros zeigt den Puniern die Wege (47, 9).

Mittelbar erfahren wir Folgendes:

Es ist dem betreffenden Historiker unbekannt:

1) Daß Hannibal die Gegenden, nach welchen er marschierte, vorher hatte auskundschaften lassen (48, 1—4; 48, 10 und 11).
2) Daß die Gallier an der Rhone wiederholt und noch vor Kurzem die Alpen überschritten und in Verbindung mit ihren Landsleuten in der Poebene mit den Römern gekämpft haben (48, 6).
3) Daß die Alpen von einem zahlreichen Menschenstamm bewohnt werden (48, 7).
4) Daß Hannibal sich einheimischer Führer an den unwegsamen Stellen bedient habe (48, 11).

Wenn man nun die Angaben dieses von Polybius bekämpften Autors mit seiner eigenen Darstellung des Alpenmarsches vergleicht, so kann gar kein Zweifel sein, daß beide Berichte nicht mit einander identisch gewesen sein können. Denn derselbe Mann kann nicht die Alpen als menschenleer geschildert und zugleich die Kämpfe mit ihren Bewohnern dargestellt haben (c. 50—53, 5), kann nicht die Benutzung von einheimischen Führern bestreiten und zugleich solche erwähnen (50, 6, auch 44, 5—8), kann nicht unbekannt sein mit den früheren Zügen der Kelten über dies Gebirge und zugleich mit den Bojern, welche von diesen berichteten und sich auf sie beriefen, in täglichem Verkehr gestanden und ihre Ansicht über die Möglichkeit der Passage gehört und mitgetheilt haben (44, 5—8; 34, 6), kann nicht die Auskundschaftung der Alpen berichtet und zugleich nicht berichtet haben (eben dort), kann endlich nicht die ganze Unternehmung als nur durch übernatürliche Hilfe möglich dargestellt und dabei die höchst natürliche Ueberwindung der einzelnen entgegentretenden Hindernisse geschildert haben.

Nun könnte man endlich noch meinen, Polybius habe wenigstens die Ueberschreitung des Gebirges einer zweiten punischen Quelle, nicht Silen, entlehnt.

Allein, da die Nachrichten aus Hannibals Lager an allen Stellen des dritten Buches dieselben Eigenschaften glänzender Anschaulichkeit und Uebersichtlichkeit und genauer Kenntniß aller Vorgänge verrathen und offenbar beständig einem Augenzeugen nachgeschrieben sind, so haben wie keinen Grund, zwei oder mehr Vorlagen, die im Lager des Hannibal schrieben, anzunehmen. Auch könnte, soweit wir wissen, nur Sosylus und vielleicht Chäreas noch in Betracht kommen. Ueber beide aber fällt Polybius ein so hartes Urtheil, daß wir eine Benutzung dieser Schriftsteller durch ihn schwerlich annehmen können (20, 5).

Damit stimmt es denn auffällig, daß bei Livius, wie an vielen Orten des 21. und 22. Buches, so auch bei der Darstellung der Ueberschreitung der Alpen dieselbe karthagische Quelle zu Grunde liegt, wie bei Polybius. Und doch ist es gerade hier unzweifelhaft, daß dieser Schriftsteller selbst von der Vorlage des Livius nicht zu Rathe gezogen worden sein kann, denn wir treffen auf eine der Nachrichten, welche jener so lebhaft bekämpfte: 36, 1: Ventum deinde ad multo angustiorem rupem, atque ita rectis saxis, ut aegre expeditus miles temptabundus manibusque retinens virgulta ac stirpes circa eminentes demittere sese posset. Dieser Satz leitet die Erzählung ein, wie das Heer an eine durch einen kurz vorher eingetretenen Bergrutsch geschmälerte Passage gekommen sei und diese zuerst zu umgehen versucht, dann aber künstlich einen Weg hergestellt habe Da eine gleiche Erzählung bei Polybius wiederkehrt und auch dort die Schmalheit der Passage betont wird (54, 7), so hat man gemeint, in der Notiz des Livius einen Rest der karthagischen Vorlage erkennen zu müssen und daraus wieder geschlossen, daß Polybius vorher denselben Autor bekämpfe, welchem er hier folge. Ich glaube, daß diese Ansicht meinen Ausführungen gegenüber nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Vielmehr wird man diese Bemerkung auf den Verfasser einer zweiten Darstellung des Alpenmarsches zurückführen müssen, welche von der Vorlage des Livius mit der bei Polybius benutzten zu einem Ganzen verschmolzen worden ist.*) Dafür zeugen noch einige andere Umstände. Die Stelle nämlich spricht von virgulta und stirpes, während Polybius die Baumlosigkeit und Kahlheit der Höhen betont (55, 9), eine Bemerkung, welche schon in der gemein-

*) Den Beweis für die Verschmelzung zweier Darstellungen hat Wölfflin (Ant. v. Syr, u. Cöl. Ant. S. 49) vollkommen unwiderleglich geführt, nur daß er Livius selbst als den Redactor und als die eine seiner Vorlagen nicht Silen, sondern Polybius, als die andere Cölius betrachtet.

samen Quelle gestanden haben muß, denn sie kehrt bei Livius wieder (37, 4): nuda enim fere cacumina sunt, et, si quid est pabuli, obruunt nives. Wo aber nicht einmal Futter für die Elephanten wächst, da kann auch kein Kniebolz gestanden haben, an das man doch höchstens denken könnte. Die virgulta ac stirpes widersprechen also ebenfalls der Darstellung, welcher Polybius gefolgt ist. Um so besser aber stimmen sie zu der Erzählung des Livius (37, 2 und 3), wie Hannibal, um eine gangbare Passage herzustellen, mächtige Bäume habe fällen und übereinanderschichten lassen, wie dann ein Feuer angezündet und endlich der glühende Fels durch Essig mürbe gemacht worden sei. Auch diese Episode fehlt bei Polybius, dagegen kehrt sie wieder in einem Excurs des Ammian (15, 10, 10), auf den zuerst Wölfflin aufmerksam gemacht hat, und der alle diejenigen Nachrichten des livianischen Alpenmarsches bringt, welche bei Polybius fehlen. Man kann durch die Vergleichung der beiden römischen Schriftsteller ein ziemlich klares Bild dieser von Polybius verworfenen Darstellung des Alpenüberganges gewinnen. Daraus, daß sie eine ganz andere Richtung des Zuges von der Rhone nach den Alpen angiebt, ersieht man von Neuem, daß sich die Darstellung des Polybius mit ihr auf keine Weise vereinigen läßt. War nun der Historiker, welchem der Megalopolit folgte, wirklich Silen, so kann der Autor, gegen welchen er polemisirt*), nicht auch Silen gewesen sein.

Nun ist bekanntlich der Grund, weswegen man der karthagischen Quelle des Polybius und Livius den Namen des Silen gegeben hat, hauptsächlich das Traumbild des Hannibal mit seinen Göttern und Göttersöhnen gewesen. Denn, wie Cicero ausdrücklich bemerkt, stammt es aus Silen, aus dem es Cölius entnommen habe (quem Coelius sequitur).

*) Wölfflin hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß die Wendung der Polemik: ἀμίμητος . . . καὶ τόλμη καὶ προνοίᾳ in der Charakteristik Hannibals bei Livius (21, 4, 2—10) wiederkehrt: plurimum audaciae ad pericula capessenda, plurimum consilii inter ipsa pericula erat (21, 4, 4). Es ist bezeichnend, daß diese ganze Schilderung bei Polybius fehlt (IX, 22 und 24—26 ist nicht damit zu vergleichen), während Livius sonst wohl in Einzelheiten aus der karthagischen Quelle vielfach reichhaltiger ist, aber soweit ich sehe, nie um einen größeren Abschnitt. Ich glaube, dies trotz Böttcher auf Grund sehr eingehender Untersuchungen über das 21. und 22. Buch des Livius behaupten zu können.

Da man Grund hatte, diesen für eine Hauptquelle des Livius in der dritten Dekade zu halten, da außerdem unverkennbar auf dieser Strecke ein punischer Schriftsteller an vielen Punkten zu Grunde lag, der ohne Vermittlung des Polybius benutzt sein mußte, da ferner Cicero als Quelle seines Gewährsmannes einen solchen Autor nennt, eben Silen, und da endlich die Nachrichten, welche uns über diesen erhalten sind, mit dem Bilde durchaus stimmen, welches wir uns aus Polybius und Livius über die gemeinsame karthagische Quelle zu machen berechtigt sind, so glaubte man in ihm den gesuchten Historiker erkennen zu müssen.

Diese Ansicht scheint durch meine Ergebnisse umgestoßen zu werden. Denn wenn auch meiner Meinung nach die Polemik des großen Pragmatikers sich nicht gegen das Traumbild des Hannibal richtet, das, so verschieden die Angaben über den Ort auch sind, doch von allen, die darüber berichten, vor Beginn des Zuges nach Italien gesetzt wird,*) sondern gegen einen andern Vorfall, der wirklich am Fuße der Alpen gespielt haben sollte — dafür spricht meiner Ansicht nach ganz entschieden der Wortlaut (vgl. Pol. 47, 9) — so ist es mir doch andrerseits höchst wahrscheinlich, daß die Vision ihren Ursprung aus derselben Quelle herleitet, aus welcher auch die zweite Erzählung entlehnt ist. Denn beide zeigen doch wesentlich ähnliche Züge.

Wenn nun Cicero wirklich mit seiner Behauptung Recht haben sollte, daß Cölius aus Silen geschöpft habe, so kann dieser natürlich der karthagische Gewährsmann des Polybius nicht gewesen sein. Cicero selbst hat, wie Wölfflin aus Spuren archaischer Latinität überzeugend dargethan hat (Ant. v. Syr. u. Cöl. Ant., S. 21 ff.) den römischen Historiker zu Rathe gezogen. Den Sikelioten nennt er nur an dieser einen Stelle, sonst nie. Er hat ihn also wahrscheinlich nicht gekannt. Ich möchte daher, so mißlich eine solche Annahme ist, einen Irrthum Ciceros vermuthen. Es war ihm aus irgend welcher Bemerkung des Cölius bekannt, daß er für karthagische Verhältnisse vorzugsweise Silen folge, und er schloß daraus, daß dieser Schriftsteller auch hier zu Grunde liege, oder aber er bezog eine Berufung des Cölius auf seinen Gewährsmann irrthümlich

*) Cic. 1, 24, 49 verlegt es nach Sagunt, Liv. 21, 22, 5 an den Ebro, desgl. Zonaras 8, 22, (Dind. S. 238, 8 ff.), Silius Italicus entweder nach Gades oder ebenfalls nach Sagunt, vgl. III, 4 und III, 158 und 159.

auf das Traumbild. Wenn dem so ist, so bleibt die Benutzung des Silen durch den römischen Historiker immerhin, wenn auch nicht für diese Erzählung, bestehen, und es ist kein Grund, den Sikelioten nicht als dessen und des Griechen gemeinsame Vorlage anzusehen.

Will man nun aber diese Hypothese durchaus nicht zugeben, so wäre die einzige Folge die, daß man für jenen von den beiden Historikern benutzten Autor einen anderen Namen suchen oder ihn auch ohne einen solchen lassen müßte. Sosylus, der nach den Notizen des Nepos (Hann. 13, 3) noch am ersten in Betracht käme, wird von Polybius, wie ich schon einmal bemerkte, so hart getadelt, daß an eine Benutzung dieses Schriftstellers durch ihn nicht gedacht werden kann; Chäreas, der wohl auch auf Seiten der Karthager schrieb, ist aus demselben Grunde zu verwerfen. Weiter aber kennen wir keinen Historiker, welcher die Partei des großen Barkiden vertrat. Freilich könnte es darum doch noch einen solchen gegeben haben, dessen Name uns unbekannt geblieben wäre. Bei der Vorzüglichkeit der Darstellung aber ist doch auch eine solche Annahme gewagt, mindestens ebenso gewagt, wie die Vermuthung, daß Ciceros Nachricht ein Versehen zu Grunde liege. Ich neige mich entschieden dieser als der meiner Ansicht nach einfacheren Lösung zu. Was den Autor der von Polybius bekämpften Darstellung betrifft, so weiß ich eine positive Ansicht über ihn nicht aufzustellen. Fabius aber war es jedenfalls nicht; denn da er nach Nitzschs meiner Meinung nach unzweifelhaft richtigen Resultaten gerade aus diesem die Geschichte der Keltenkriege im zweiten Buche geschöpft hat (Annalistik, S. 273—278), so kann er ihn nicht bezichtigen, mit den früheren Zügen der Gallier jenseit der Alpen nach Italien unbekannt gewesen zu sein (48, 6). Vielmehr scheint jene Darstellung erst später in die römische Tradition hineingekommen zu sein.

Ich glaube also, durch meine Untersuchungen den Sikelioten Silen von einer Reihe von Vorwürfen befreit zu haben, die seinem Rufe großen Abbruch zu thun geeignet waren. —

Ich bin am Ende meiner Untersuchungen angelangt. Mögen sie einen kleinen Theil zur Lösung der so außerordentlich schwierigen Fragen über die Tradition des zweiten punischen Krieges beigetragen haben.

Wie mein älterer Zwillingsbruder Hermann, bin ich, Adolf von Breska, evangelischer Confession, als Sohn des Königlichen Geheimen Hofraths Gustav von Breska und seiner Ehefrau Amalie, geb. Brückschall, am 21. Mai 1854 zu Berlin geboren. Den ersten Unterricht erhielt ich in der höheren Knabenschule des Herrn Dr. Wieprecht zu Berlin, in die ich im Alter von $7\frac{1}{2}$ Jahren eintrat, und in welcher ich fünf Semester lang verblieb. Ich besuchte darauf das Köllnische Realgymnasium zu Berlin, das nach einigen Jahren in ein Gymnasium verwandelt wurde, und bezog, nachdem ich zu Ostern 1874 mit dem Zeugniß der Reife entlassen worden war, die Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, um mich in erster Linie dem Studium der Geschichte hinzugeben. Vor allen anderen hörte ich dort die Vorlesungen der Herren Professoren von Treitschke, Nitzsch und Droysen, ferner der HH. Pr. Mommsen, von Sybel, Wattenbach, Breßlau, Kiepert, Lepsius, Zeller und Brunner. Außerdem habe ich mehrere Semester hindurch an den von Herrn Professor Nitzsch geleiteten Uebungen und an der historischen Gesellschaft des Herrn Professors Droysen Theil genommen.

Allen diesen meinen Lehrern, insbesondere den HH. Pr. von Treitschke und Droysen, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus für die mannigfache Anregung und Förderung, welche meine Studien durch sie erfahren haben; vor allem aber gedenke ich mit der tiefsten Verehrung meines theuren, vor wenigen Monaten dahingeschiedenen Lehrers, des Herrn Professors Nitzsch, dem ich, wie alle seine Schüler, mein ganzes Leben lang treue Dankbarkeit bewahren werde. Es ist mir eine schmerzliche Erfahrung gewesen, daß ich ihm diese Arbeit, zu welcher die Anregung zum Theil von ihm ausgegangen ist, und welche so enge mit Fragen zusammenhängt, denen er stets das größte Interesse zugewandt hat, nicht mehr zur Beurtheilung habe vorlegen können.